MASTER NEGATIVE
NO. 93-81309-14

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

BARTSCH, HEINRICH

TITLE:

ENTWICKELUNG DES CHARAKTERS

PLACE:

BRESLAU

DATE:

1852

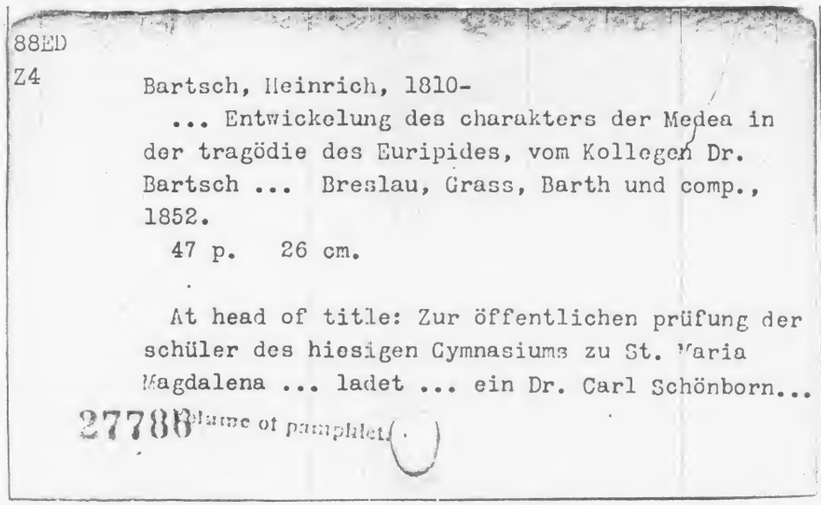
Master Negative #

93-81309-14

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



88ED
Z4

Bartsch, Heinrich, 1810-
... Entwickelung des charakters der Medea in der tragödie des Euripides, vom Kollegen Dr. Bartsch ... Breslau, Grass, Barth und comp., 1852.
47 p. 26 cm.

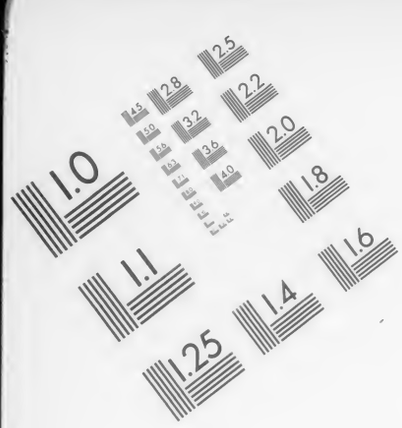
At head of title: Zur öffentlichen prüfung der schüler des hiesigen Gymnasiums zu St. Maria Magdalena ... ladet ... ein Dr. Carl Schönborn...

27788 Name of pamphlet

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

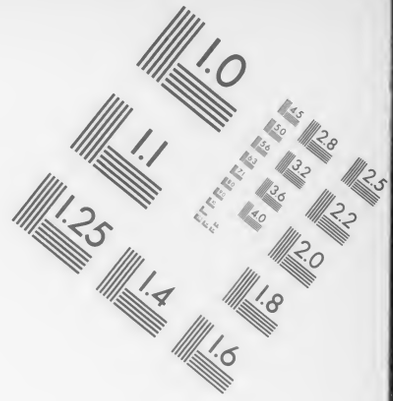
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 12x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4.21.93 INITIALS SAB
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

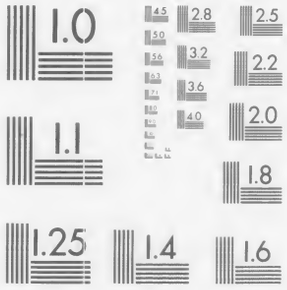


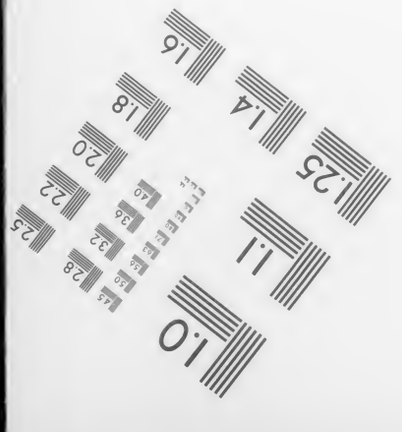
AIIM

Association for Information and Image Management

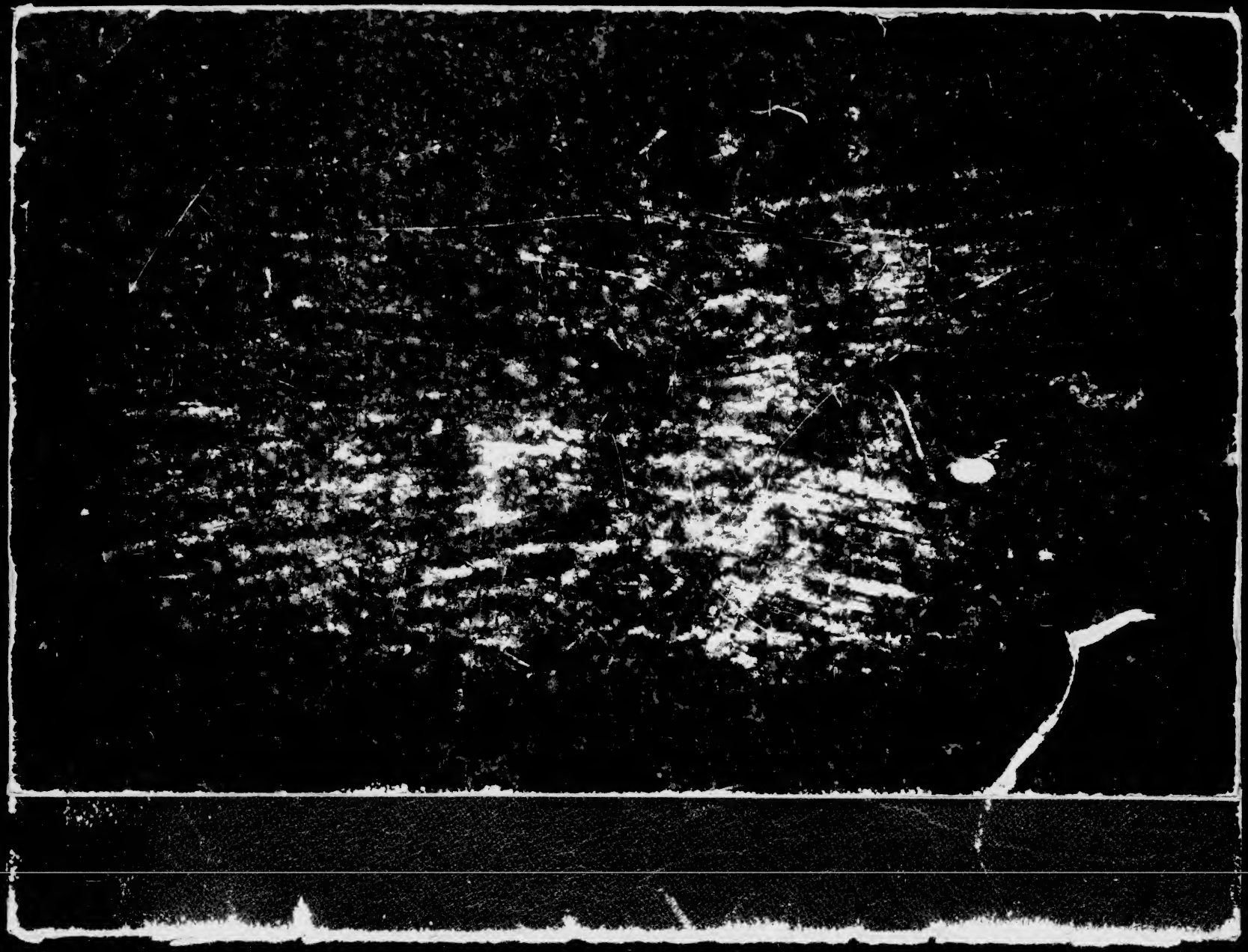
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



88ED Z4 G

Columbia College
in the City of New York

Library.

Contents.

No.1. Bartsch, H. Entwickelung des charakters der Medea. 1852.

No.2. Fuldner, L. Adnotationes in Euripidis Medeae prologum 1855.

No.3. Hermann, J.G.J De fragmentis poetarum in scholiis Vaticanis. 1833

No.4. Hermann, J.G.J De quibusdam locis Euripidis Troadum. 1847.

No.5. Wunder, H. Vindiciarum Euripidearum particula I. 1867.

No.6. Winiewski, F. De Euripidis res ad extremam hominis sortem spectantes tractandi ratione. 1860

No.7. Warmbold, F Euripides' ansichten vom tode und vom jenseits. 1871.

No.8. Warmbold, F. Beiträge zur Euripideïschen ethik. 1875.

No.9 Schwartz, ~~G.W.~~ E. De metaphoris quaestiones Euripideae. 1878.

88 ED
24

Zur

öffentlichen Prüfung der Schüler

des hiesigen

Gymnasiums zu St. Maria Magdalena,

welche zum Beschlusse des Schuljahres

am 1. und 2. April

im grossen Hörsaale veranstaltet werden soll,

so wie

zu der Redeübung am 3. April 1852

ladet ehrerbietigst ein

Dr. Carl Schönborn,

Rektor und erster Professor, Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse.

I. Entwickelung des Charakters der Medea in der Tragödie des Euripides, vom Kollegen Dr. Bartsch.
II. Schulnachrichten, verfasst vom Rektor.

Breslau, 1852.

Gedruckt bei Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich).

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY

May 4, 1926 EM.

MEDEA.

Καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾶν μέλλω κακά,
Θυμὸς δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν βουλευμάτων.
Eurip. Med. v. 1078 f.

— — Video meliora proboque,
Deteriora sequor. — —
Ovid. Metam. VII, 20.

„Alle, die dem Euripides das Erhabene abgesprochen," sagt Göthe bei Eckermann[1]), „waren arme Heringe und einer solchen Erhebung nicht fähig." Göthe war ein Kenner des Euripides, und man darf wohl auch auf eine solche mehr beiläufige Bemerkung des Deutschen Dichters der Taurischen Iphigenie etwas geben. Dieselbe ist ohne Zweifel vorzüglich gegen jene bekannte und berühmte Kritik gerichtet, welche den Euripides einseitig nach dem Massstabe Sophokleïscher Kunstweise beurtheilte und in dem Dichter, der „die Theäter der alten Welt beherrschte und in die Bildung von Jahrhunderten eingriff," nichts weiter sah, als ein oberflächliches, nach Effekt haschendes Bühnentalent, das etwa mit einem Kotzebue auf gleiche Linie zu stellen sei.[2]) Nun ist zwar Euripides keinesweges vorzugsweise der Dichter der Erhabenheit. Dazu befähigte ihn, den reflektirenden Tragiker, weder sein Talent besonders, noch gestatteten ihm die in sich zerrissenen, ochlokratischen Zustände seiner Zeit, deren Organ und Sprecher er ward, einen solchen Aufschwung. Wiewohl wir aber in seinen Tragödien und Charakteren die titanische Hoheit und übermenschliche Grösse eines Aeschylus eben so wenig suchen dürfen, als des Sophokles vollendete Harmonie und plastische Idealität, so ist ihm doch vornemlich Eine Seite des Erhabenen durchaus nicht fremd. Wir meinen das Erhabene des Subjekts, die Darstellung gewaltiger, übermächtiger Leidenschaft. Ein sprechender Beleg dafür ist die hohe, tragische Gestalt seiner Medea.

Die Medea des Euripides ist in ihrer erhabenen Grösse zu allen Zeiten bewundert worden und hat eine welthistorische Berühmtheit erlangt.[3]) Und in der That würde diese grossartige Schöpfung allein schon hinreichen, dem Dichter den tragischen Kranz und eine bleibende Anerkennung zu sichern. Seine Medea steht auf dem grossen, weiten Gebiet der dramatischen Poesie fast einzig in ihrer Art da; nur etwa die Klytämnestra der antiken Tragödie, namentlich des Aeschylus, und die Lady Macbeth eines Shakespeare kann man

14 OCT 1896 A150

298498

versucht sein derselben zu vergleichen. Mit gleichem Recht, wie von der Antigone und Elektra des Sophokles, kann man von der Medea des Euripides sagen, dass sie zu einem dramatischen Grundtypus geworden ist. Die zahlreichen späteren Bearbeitungen desselben Stoffes, sowie die mannigfachen Nachbildungen dieses Charakters, von denen wir hier blos die unter dem Namen des Seneca auf uns gekommene Medea und die des Französischen Dichters P. Corneille anführen wollen, zeigen nur, dass das Meisterwerk des Euripides immer noch als unerreichtes Vorbild dasteht, und lassen dasselbe in um so höherer Vollendung erscheinen.[4]) Und des antiken Dichters Ruhm ist in dieser Beziehung um so grösser, als er es zuerst unternahm, die Leidenschaft der Liebe und ihre sittlichen Conflicte zum eigentlichen Gegenstande der Tragödie zu machen und in einer dem Alterthum bis dahin ganz fremden Weise zur Darstellung zu bringen. Mit wie tiefer psychologischer Kunst und zugleich natürlicher Wahrheit aber Euripides die Phänomene vornemlich dieser Leidenschaft zu zeichnen versteht, ist schon im Alterthum gebührend anerkannt worden.[5])

Medea ist nicht blos ein leidenschaftlicher Charakter, sondern sie ist vielmehr die vollendete Verkörperung übermächtiger weiblicher Leidenschaft; sie ist die Leidenschaft selbst und zwar in ihrer ganzen Energie und Furchtbarkeit. Medea's ganzes Sein und Denken geht in derselben auf; all' ihr Sinnen und Trachten ist ausschliesslich auf die Erreichung des Einen Zieles gerichtet, welches ihrer Leidenschaft vollkommene Befriedigung verspricht. Auf diesen Einen Zweck hat sich ihr ganzes Interesse concentrirt, in ihn ihre ganze Subjektivität versenkt. Und wie ein mächtiger Bergstrom, wenn er in seinem Laufe gehemmt wird, immer höher anschwillt und immer tiefer in seinem Bett sich einwühlt, bis er endlich mit unwiderstehlicher Gewalt die ihn einengenden Dämme durchbricht und Alles ringsum zerstörend und verheerend überfluthet: so vertieft sich auch in Medea von Moment zu Moment die Macht der sie erfüllenden Leidenschaft, setzt unablässig alle ihre Kräfte in Bewegung und scheut kein Mittel, um zu dem Ziele ihres ausschliesslichen Strebens zu gelangen. Selbst die sich entgegenstellenden Hindernisse dienen nur dazu, die Glut der Leidenschaft zu noch helleren Flammen anzufachen und ihre Energie noch mächtiger zu entwickeln. So stürmt Medea unaufhaltsam fort, bis sie endlich in rasender Wuth, selbst über ihr nächstes Ziel hinaus, Alles dem Untergange geweiht hat, was zu der flammenden Begierde, von der sie beherrscht wird, in irgend einer Beziehung steht. Es ist die volle Verzweiflung eines heftigen Charakters, welcher blind und jeder Mahnung der Vernunft unzugänglich, den Weg des Stromes zu seinem Sturze geht. Das aber eben ist das Wesen mächtiger Leidenschaft, dass sie die Seele gleichsam aus sich selbst herausreisst und unwiderstehlich mit sich forttreibt; dass Alles derselben untergeordnet wird und neben ihr kein anderes Interesse selbständig aufkommen kann. Wenn aber die stürmische Bewegung gigantischer Leidenschaft, welche bei Medea in dem glühendsten Hass und in massloser Wuth hervorbricht und nach allen Seiten hin Zerstörung und Verderben droht, an sich schon wahrhaft furchtbar und erschütternd wirkt, so machen die damit verbundene geistige Ueberlegenheit, vermittelst welcher Medea, wie durch eine Zauberkraft, Alles ihren Zwecken zu unterwerfen weiss, ihre Kühnheit und eine Energie des Willens, welche die Schranken der Weiblichkeit und alles gewöhnliche menschliche Mass weit überschreitet, diesen Charakter eben so erhaben als furchtbar zugleich.

Das Gewaltige und Uebermächtige dieser Leidenschaft, bei solcher Thatkraft und Willensstärke, trägt das Gepräge des ächt Dämonischen. Medea erscheint gleichsam in der Gewalt finsterer Mächte, gegen welche alle ihre Einsicht und Willenskraft nicht aufzukommen vermag. Sie sieht den Abgrund vor sich, dem sie unrettbar entgegen eilt, wenn sie dem Drange ihrer Leidenschaft folgt; mächtig ringt sie im Kampfe gegen diese dunkle Gewalt, die, wie ein böser Dämon, aus ihrer Seele hervorbricht, und sucht der Stimme der Vernunft Gehör und den Sieg zu verschaffen. Vergebens. Sie vermag es nicht, der einmal entfesselten wilden Leidenschaft Herr zu werden. Wie von einer unmittelbar wirkenden Naturkraft wird sie unaufhaltsam auf der eingeschlagenen Bahn fortgerissen. Ihre Einsicht und ihre Entschliessungen unterliegen unabwendbar jenen finsteren Gewalten, in deren Zauberkreis sie wie gebannt ist, wie dies Medea selbst in jenen berühmten Versen ausspricht, mit denen der Dichter die Mutter den schrecklichen Entschluss ihre Kinder zu morden gleichsam besiegeln lässt:

„Wohl weiss ich, welchen Frevel ich verüben will;
Doch mächt'ger als die Einsicht ist die Leidenschaft."

In diesem Drange überwältigender Leidenschaft erscheint, was Medea Schreckliches vollführt, mehr als die Wirkung einer übermenschlichen, dämonischen Macht, der sie wie ein willenloses Werkzeug dahin gegeben ist, mehr als ein Verhängniss, denn als der Akt vollkommen freier, selbständiger Entschliessung.[6])

Das dämonische Walten so schrankenloser, unbezwinglicher Leidenschaft erfüllt uns mit Grauen und Entsetzen; aber eben so sehr, ja fast in noch höherem Grade erregt Medea zugleich unser innigstes Mitgefühl und fesselt unser ganzes Interesse. Es liegt etwas in diesem Charakter, das unwiderstehlich unser Gemüth ergreift, und dessen gewaltigem Eindruck wir uns nicht entziehen können; wir fühlen uns von demselben eben so sehr angezogen als abgestossen. Während die furchtbare Rachethat Medea's uns kalt und eisig berührt, gewinnt die vereinsamte und verzweiflungsvolle Lage des treulos und ohne Grund verstossenen Weibes, welches dem Gegenstande seiner hingebenden Liebe Alles geopfert hat und dafür jetzt in seinen heiligsten Gefühlen sich so bitter verletzt sehen muss, unsere wärmste Theilnahme, und die Grossartigkeit ihrer Leidenschaft zieht uns selbst fast unwillkürlich mit in ihren Zauberkreis hinein. Wir beben zurück vor der Stärke eines weiblichen Gemüthes, welches, um die erlittene Schmach zu rächen, selbst das allgewaltige Gefühl der Mutterliebe zu überwinden und zum Opfer zu bringen vermag, und zugleich bewundern wir die geistige Kraft und Kühnheit, mit welcher Medea jedem Hinderniss ihrer Pläne entgegen tritt, und staunen über die List und Verschlagenheit, mit der sie ihren Racheplan anlegt und ausführt. Wir schaudern vor der ausgesuchten Grausamkeit ihrer Rache, und doch bleibt der schwer gekränkten Gattin und liebenden Mutter unser Mitleid bis zum letzten Augenblick fast mit Parteilichkeit zugewendet. Tief erschüttert kämpfen wir mit ihr den schweren Seelenkampf durch, in welchen wir sie vor dem Morde der ihr so theuren Kinder ringen sehen; unwiderstehlich ergreifen und rühren uns ihre Thränen und die Liebkosungen mütterlicher Zärtlichkeit, mit welchen sie die unschuldigen Schlachtopfer bei dem letzten Abschiede überhäuft. Wir selbst fühlen wohl, dass in ähnlicher Lage und bei gleich heftigem Drange wilder Leidenschaft auch uns die Wogen derselben mit sich fortreissen

könnten, und während die Wahrnehmung uns mit Schreck erfüllt, dass in dem Abgrunde der menschlichen Seele so finstere Mächte ruhen, sichert der Gedanke, dass dieselben auch in uns sich entfesseln könnten, Medea alle unsere Sympathien.

Die Liebe der Mutter zu ihren Kindern ist die innigste und süsseste Empfindung, die es in der lebenden Natur giebt; sie ist das heiligste Naturgefühl und das letzte und festeste Bollwerk der weiblichen Natur. Allen Menschen sind Kinder ihr Leben und ein Zauber ihres Herzens,*) und nicht leicht möchte wohl ein Vater seinen eigenen Sohn dahingeben, ihn zu tödten.**) Aber wie den Kindern die Mutter über Alles geht, so liebt auch die Mutter ihre Kinder noch mehr als der Vater.***) Eine Mutter wird keinen Augenblick anstehen für ihr Kind zu sterben, wenn sie durch ihren Tod dasselbe retten kann,†) geschweige denn, dass sie es selber tödtet. Darum erscheint, dass ein Weib mit eigener Hand diejenigen mordet, welche durch die heiligsten Bande der Natur und des Blutes mit ihr verbunden sind, an sich nicht blos furchtbar, sondern unnatürlich und grässlich. Dass diess auch die Ansicht unseres Dichters sei, beweisen die eben angeführten Stellen, sowie auch der Chor in der Medea selbst mehrfach auf die Unnatur des Kindermordes ausdrücklich hinweist.††) Und sicherlich wäre Medea, wenn sie den Mord ihrer Kinder mit völlig kaltem Blute und ruhiger Ueberlegung vollzöge, ein Scheusal, das wir nicht bemitleiden, sondern nur verabscheuen könnten. Aber ihr verzweiflungsvoller Gemüthszustand und ihre leidenschaftliche Verblendung, welche ihr den Kindermord als eine That unabwendbarer Nothwendigkeit, ja sogar als einen Beweis der zärtlichsten Liebe erscheinen lassen, entziehen sie uns gewissermassen der vollen Zurechnung; wir fühlen, dass hier der gewöhnliche Massstab der Beurtheilung eines solchen Verbrechens nicht ausreicht. Die Medea des Euripides ist nicht, wie die des Seneca, die hohle Abstraction einer masslosen Verbrecherin, nicht eine wilde Furie, die nur mordet, um zu morden. Indem uns der Dichter das furchtbare Weib zugleich von zärtlicher Mutterliebe erfüllt zeigt, erkennen wir in ihr, trotz der entsetzlichen Rachethat, ein menschlich fühlendes Wesen, welches unserer Natur durchaus nicht fremd ist. Medea's Weiblichkeit ist nicht ausgetilgt, sondern nur von der Leidenschaft überwältigt; die Milch der Menschlichkeit ist ihr nicht ganz entzogen. In ihrer aufopfernden Liebe, wie in ihrem tödtlichen Hass, ist sie durch und durch Weib, dessen Gefühle sie auch in den heftigsten Stürmen der Leidenschaft nicht ganz zu unterdrücken vermag. Und eben dadurch, durch diese naturwahre Mischung der widerstreitendsten Affecte, hat Euripides in der Zeichnung dieses Charakters eben sowohl das Grässliche vermieden, als er demselben durch die zarten und individuellen Züge, in welchen der unmittelbare Naturlaut echt weiblicher Empfindung unwillkürlich hervorbricht und über alle Kunst der Verstellung den Sieg davon trägt, erst wahres, volles Le-

*) Herc. fur. v. 634 ff.: *πᾶν φιλότεκνον γένος.*
Androm. v. 418: *πᾶσι δ' ἀνθρώποις ἅβ ἦν ψυχὴ τέκνα.*
Protesil. frg. 10: *ὦ παῖδες οἷον φίλτρον ἀθρώποις φρενός.*
**) Phoen. v. 965 f.: *οὐδ' ἂν τὸν αὐτοῦ παῖδά τις δοίη κτανεῖν.*
***) Erechth. frg. 19. Frg. inc. 11: *ἔστιν δὲ μήτηρ φιλότεκνος μᾶλλον πατρός.*
†) Androm. v. 406 ff.: *ἐμοὶ δ' ὄνειδος μὴ θανεῖν ὑπὲρ τέκνου.*
††) Med. v. 813 ff. 846 ff. 1265. 1279 ff.

ben und eine Seele eingehaucht hat. Man kann wohl zugeben, dass Euripides hier das Aeusserste gewagt habe und bis an die Grenzlinie des wahrhaft Schönen gegangen sei; aber zugleich muss man anerkennen, dass er dieselbe keinesweges überschritten, sondern mit „Selbstbeherrschung die Klippe vermieden hat, wo der Schrei der empörten Leidenschaft in Unnatur und Verzerrung umschlägt."

Wenn grosse Verbrechen, welche aus grossen Leidenschaften entspringen und auf grossen Eigenschaften ruhen, die echte Quelle tragischer Poesie sind, so ist jedenfalls auch Medea ein echt tragischer Charakter. Derselbe vereinigt in sich alle wesentlichen Momente, welche eine dramatische Gestalt zu einer tragischen machen. Medea ist ganz erfüllt von der Macht Einer Empfindung und Leidenschaft: ihr ganzes Wesen geht in dem Einen Gedanken auf, die schnöde Verletzung ihrer Liebe und des heiligen, sittlichen Verhältnisses der Ehe an dem undankbaren und treulosen Verräther zu rächen. Eben so tief als diese Empfindung in ihr ist, eben so gross ist die Entschiedenheit und Energie, mit welcher sie ihr Ziel verfolgt, sich Alles unterwirft, ja selbst gegen ihr eigenes Herz wüthet. Charakter, Wille und Zweck sind in ihr gleichsam in Eins zusammengewachsen. Ihr Pathos ist subjektive Leidenschaft, aber Leidenschaft für einen sittlichen Zweck. Medea empfindet Iason's Treubruch als das härteste, was sie treffen konnte, als eine Zerstörung ihres ganzen Lebensglücks; zugleich hat sie auch das volle Bewusstsein, dass das sittliche Verhältniss der Ehe nicht ungestraft verletzt werden darf. Die Idee des von Iason gegen sie begangenen Meineides und der deshalb verdienten Strafe tritt in Medea's Unterredungen mit dem Chor und sonst überall deutlich hervor.*) Und was ihr von Iason widerfahren ist, droht jedem Weibe, wenn solche That ungestraft bleibt. Indem sie also, das liebende Weib, das zugleich Gattin und Mutter ist, den treulosen Verrath rächt, durch welchen Iason den feierlich geschlossenen Bund gebrochen und gegen göttliches und menschliches Gesetz an ihr gefrevelt hat, wird sie zugleich zur Rächerin des ganzen weiblichen Geschlechts. Es muss an Iason gleichsam ein Beispiel statuirt und Recht und Gesetz gesühnt werden. Und in diesem Sinne kann man wohl behaupten, dass Medea, obgleich sie zunächst zwar aus persönlicher Leidenschaft handelt, nicht blos das Recht der verletzten Liebe und Treue, sondern auch zugleich das heilige, göttliche Gesetz des Ehebundes überhaupt vertritt. Ihr Pathos ist demnach, wenn auch nicht ursprünglich ein substantielles, doch ein in sich bestimmtes und wesentliches, und weil ihrem Streben und Handeln eine durchaus sittliche Empfindung zu Grunde liegt, eben so sehr ein sittlich berechtigtes.

Was aber Medea erst wahrhaft zu einem tragischen Charakter macht, ist der Conflict, in welchen sie durch ihr Handeln geräth. Dieser Conflict ist natürlich, ihrem Pathos entsprechend, in unserer Tragödie keinesweges ein Kampf rein objectiver sittlicher Mächte, welche gleichberechtigt einander gegenüber treten, und deren einseitige Verfolgung die handelnden Individuen nothwendig in Verletzung und Schuld führt. Wenn Medea auch zugleich zur Rächerin des verletzten heiligen Verhältnisses der Ehe wird, so ist es doch

*) Med. v. 228. — v. 20 ff.: *βοᾷ μὲν ὅρκους, ἀνακαλεῖ δὲ δεξιᾶς*
πίστιν μεγίστην καὶ θεοὺς μαρτύρεται. Vgl. v. 161 ff. 492 ff.

nicht sowohl das Substantielle des Zweckes vornemlich, was Medea treibt, sondern ihr Herz, die Besonderheit ihres Temperaments und Charakters veranlasst sie so zu handeln, wie sie handelt. Wie ihr Pathos ein subjectives ist: die leidenschaftliche Bewegung des eigenen Gemüthes aus einem sittlichen Mittelpunkt, so fällt auch der Conflict in Medea selbst, in die Innerlichkeit ihres Charakters. Derselbe wurzelt in der Leidenschaft, welche Medea's Seele ganz erfüllt, und bricht aus ihr von selbst hervor. Denn es ist die Natur der Leidenschaft, dass sie durch sich selber in Zwiespalt führt. Indem Medea rücksichtslos dieser Macht sich hingiebt, tritt nothwendig derselben aus dem eigenen Innern das sittliche Gebot mahnend entgegen, welches sie eben durch ihre Leidenschaft zu verletzen im Begriff steht. Der sittliche Geist in ihr reagirt gegen jene finstere, dämonische Macht: das natürlich sittliche Gefühl der Mutterliebe tritt in Kampf mit dem Rachedurst des beleidigten Weibes, der verstossenen Gattin. Wiederholt schwankt die Entscheidung, bis endlich der Dämon der Leidenschaft das Uebergewicht gewinnt und über die sittliche Kraft des Willens den Sieg davon trägt. Medea weiss, dass sie frevelt; sie mordet ihre Kinder nicht in einem blossen Anfall blinder Raserei und wahnsinniger Verzweiflung, wohl aber in dem übermächtigen Drange unbezwinglicher Leidenschaft. Und eben dieser innere Widerstreit und Kampf zwischen dem sittlichen Bewusstsein und der Gewalt der Leidenschaft, wie ihn auch jene von uns als Motto vorangestellten Verse treffend bezeichnen, ist es, welcher die tragische Collision dieses Charakters ausmacht. Medea überredet sich am Ende selbst, dass sie nicht anders handeln könne, ja, dass sogar Liebe und Pflicht ihr gebieten, selber diejenigen zu tödten, die ihr das Theuerste sind; sie mordet ihre Kinder eben so sehr aus mütterlicher Zärtlichkeit als aus Rachsucht. Aber erst durch den schweren Seelenkampf, welchen Medea mit sich durchzukämpfen hat, ehe sie zu der grauenvollen That Muth und Kraft gewinnt, wird ihre Rache wahrhaft tragisch.

Auf das Tragische einer Collision der Art weist schon Aristoteles hin, indem er sagt: „Bricht aber zerstörende Leidenschaft in Verhältnissen aus, deren Wesen die Liebe ist, wie wenn ein Bruder den anderen oder ein Sohn seinen Vater oder eine Mutter ihren Sohn oder ein Sohn seine Mutter tödtet —, so sind das Handlungen, wie sie der Dichter suchen muss.“ Eben derselbe führt sodann unsere Medea selbst als Beispiel einer rechten Benutzung der Fabel an, nämlich: „dass der Handelnde weiss, was, und die Personen kennt, an denen er es vollbringt, so wie auch Euripides die Medea als ihre Kinder tödtend dargestellt hat.“ [7])

Wie von jedem wahrhaft tragischen Charakter, kann man auch von Medea sagen, dass sie schuldig und unschuldig zugleich ist. Unschuldig ist sie in Bezug auf Iason's Verstossung und Treubruch. Sie stand dem Iason in Allem treu zur Seite,*) und Iason macht im Verlauf der ganzen Tragödie nirgends etwas geltend, was in dieser Hinsicht der Medea zum geringsten Vorwurf gereichen oder ihm zum erwünschten Anlass und zur Entschuldigung dienen könnte. Im Gegentheil versichert derselbe wiederholt, dass er nach

*) Med. v. 13: *αὐτή τε πάντα συμφέρουσ' Ἰάσονι.*

wie vor der Verstossenen nicht übel wolle, und ist zu ihrer Unterstützung bereit.*) Indem also Medea ihre Verstossung zu rächen unternimmt, ist sie in ihrem vollen Rechte. Denn die offenbare Verletzung der ehelichen Treue ist ein Verbrechen, welches die schärfste Rache der Wiedervergeltung, — im Sinne der Alten, bei denen die Vergeltung des Bösen mit Bösem überhaupt als herrschender Grundsatz erscheint,**) — nicht blos entschuldigt, sondern rechtfertigt. Wer so heilige Verhältnisse verletzt, an dem sollen sie wieder verletzt werden. Iason's Treubruch heischt demnach die gebührende Strafe. Das erkennt auch der Chor in unserer Tragödie selbst ausdrücklich an,***) und auch anderwärts spricht der Dichter in dieser Beziehung dem Weibe gleiche Berechtigung als dem Manne zu.†) Aber durch die masslose Leidenschaft, mit welcher Medea ihr Recht verfolgt, verkehrt sich dasselbe in Unrecht. Indem sie nicht blos die schuldlose Glauke, sondern sogar auch die unschuldige Frucht ihres Ehebundes mit Iason, die eigenen Kinder, ihrem Rachedurst opfert, verletzt sie eben dasselbe heilige, sittliche Verhältniss, dessen Verletzung an Iason zu strafen sie sich berechtigt fühlt. So geräth Medea durch ihr Handeln selbst in Schuld, und so durchdringen sich in ihrem Pathos Recht und Unrecht.

Medea's Schuld geht aber zugleich aus ihrem früheren Handeln hervor. Dieselbe ist, wenigstens mittelbar, eine Folge der schweren Vergehen, deren Medea gegen ihre eigene Familie, gegen Vater und Bruder, sich schuldig gemacht hat, indem sie diese ihre nächsten Blutsverwandten ihrer Liebe zu Iason zum Opfer brachte. Auch Medea hat den eigenen Familienverband einst gewaltsam zerrissen; jetzt muss sie an sich selbst erfahren, dass solche That unvermeidlich in Schuld und Strafe führt. Die Rachegeister sind erwacht und treffen sie; die mahnende Stimme des Gewissens weist sie immer von Neuem auf jene schwere Verletzung der Pietät zurück, und der Gedanke an ihren Frevel gegen Vater und Vaterland, gegen den leiblichen Bruder drängt sich unablässig hervor in den Seufzern der bittersten Reue.[8]) Wie Medea einst Vater und Bruder verrathen hat, so wird sie jetzt von ihrem Gatten verrathen; was die Tochter und Schwester gefehlt, muss nun die Gattin und Mutter büssen. Ihr jetziges Familienglück wird durch das nachwirkende Gift ihrer früheren Vergehen zerstört. Was ihre Stärke war, die Kraft und Innigkeit ihrer aufopfernden Liebe. — an sich das Schönste und Herrlichste —, das wird jetzt ihre Schwäche und verwandelt sich ihr in Unheil und Verderben. Aus Liebe hat sie gefrevelt, an ihrer Liebe wird sie gestraft, und wohl mag sie selbst es anerkennen, dass ihre Liebe ihr zum Fluche geworden ist.††) So erscheint Medea selbst als die eigentliche Urheberin dessen, was ihr jetzt widerfährt, schuldig zugleich an dem eigenen Schicksal, wie an dem

*) Med. v. 455 ff. 463 f. 610 ff.

**) Eur. Ion. 1046 f.: — *ὅταν δὲ πολεμίους δρᾶσαι κακῶς*
θέλῃ τις, οὐδεὶς ἐμποδὼν κεῖται νόμος.
cf. Ion. v. 848 f. 1291. 1334. — Soph. Oed. Col. v. 265 ff. 953 ff. Philoct. v. 1035 ff.

***) Med. v. 157: *Ζεύς σοι τόδε συνδικάσει.*
v. 267: *ἐνδίκως γὰρ ἐκτίσει πόσιν.* cf. v. 1231 f.

†) Andromach. v. 672: *καὶ μὴν ἴσον γ' ἀνήρ τε καὶ γυνὴ σθένει*
ἀδικουμένη πρὸς ἀνδρός.

††) Med. v. 330: *φεῦ φεῦ· βροτοῖς ἔρωτες ὡς κακὸν μέγα.*

ihrer armen Kinder. Masslose Leidenschaft führt sie aus Schuld in Schuld und aus Verbrechen in Verbrechen. Denn „an bösen Thaten lernt sich fort die böse That," und — wenn es gestattet ist, ein eben so treffendes Wort eines modernen Dichters auf Medea anzuwenden —:

„Ein Wesen, das verachtet seinen Stamm,
Kann nimmer fest begrenzt sein in sich selbst.
Sie, die vom mütterlichen Baum sich löst
Und selber abzweigt, muss durchaus verwelken
Und Todeswerkzeug sein."*)

Medea erreicht ihren Zweck und ihr Ziel: sie vernichtet den ganzen Stamm Iason's und alle seine Wünsche und Hoffnungen; aber sie trifft damit zugleich sich selbst. Durch den Mord ihrer Kinder beraubt sie sich des Einzigen, was ihr von ihrem ganzen Lebensglück noch geblieben ist. Auch sie selbst wird sich hinfort der theuren Kinder nicht mehr erfreuen; sie kann fortan nur leben, um die schuldlosen Opfer ihrer Rache und das Geschick, welches sie zum unglückseligsten Weibe macht, zu beweinen, und ihre eigene That ist es, durch die sie doppelt leidet."**) Indem Medea nicht blos, wie Iason, Alles verloren, sondern mit eigner Hand vernichtet hat, was ihr das Theuerste war, büsst sie in ihrem Innern weit härter, als der, an dem sie die empfindlichste Rache genommen. Und so wird Medea's Verbrechen, die schwere Verletzung der Familienpietät, zugleich auch ihre Strafe. Ihre Leidenschaft hat ihren Rächer in sich selbst gefunden.

Diese Strafe jedoch, durch welche Medea ihre Frevel büsst, fällt allein in das Innere ihres Bewusstseins. Medea erkennt es wohl an, dass sie in zügelloser Leidenschaft gegen das heiligste Pietätsverhältniss sich schwer vergangen hat, und dass sie, ihrer That gemäss, dafür ein bittres Loos empfängt. Aber diese strafende Anerkennung, welche bei Medea eine rein innerliche bleibt, führt noch zu keiner vollen und wahrhaften Versöhnung, wie sie namentlich die antike Tragödie fordert. Dieselbe ist nur negativer Art; das positive Element fehlt, nämlich die factische Anerkennung der Wahrheit, dass in dem Kampfe der Leidenschaft mit dem sittlichen Gebot nur das letztere die wahre, ewig geltende Macht ist, welcher der Sieg nothwendig zufallen muss. Es kommt in Medea zu keiner befriedigenden Lösung des Widerstreits zwischen Vernunft und Leidenschaft. Medea's Leidenschaft reinigt und läutert sich nicht aus sich selber; die Macht derselben wird weder durch das Schicksal irgend wie gebrochen, noch bezahlt die Frevlerin ihre Schuld durch ihren Untergang. Medea ist in ihrem Innern nicht versöhnt noch mit dem Schicksal. Sie empfindet keine Reue über die vollbrachte That des Kindermordes, als deren eigentlichen Urheber sie vielmehr den Iason anklagt, sondern sie triumphirt über die gelungene Rache und wird am Ende durch übermenschliche Macht aller weiteren Strafe entrückt. Damit aber wird der Knoten nicht gelöst, sondern zerhauen. Unser Gefühl wird durch einen solchen Ausgang nicht befriedigt, und der poetischen Gerechtigkeit geschieht damit kein volles Genüge.

*) Soph. Electr. v. 621. — Shakespeare's König Lear IV, 2.
**) Med. v. 1249 f. 1035 ff. 1046 f.

Dieselbe fordert vielmehr, dass Medea's Schuld auch objectiv an ihr gesühnt werde, und dass ihre Strafe in einem concreten Ausdruck uns vor Augen trete. Aber eine solche wahrhaft versöhnende Lösung zu vermitteln und aus dem Charakter der Medea selbst die Wiederherstellung des Bewusstseins aus dem inneren Zwiespalt zu voller Einheit und Harmonie zu entwickeln, lag dem Euripides fern. Wie in anderen seiner Tragödien, war es ihm auch hier hauptsächlich darum zu thun, ein ergreifendes Gemälde gewaltiger Leidenschaft, ihrer Conflicte und Verirrungen zu entwerfen, und er begnügte sich daher damit, Alles auf die Endkatastrophe des Kindermordes berechnend, diese selbst herbeigeführt zu haben. Es fehlt darum dem Charakter der Medea die läuternde Reinigung und erhebende Verklärung, wie sie von einer vollendet tragischen Gestalt gefordert werden muss, die aber freilich nur aus einem organischen, künstlerisch motivirten Abschluss der Handlung selbst hervorgehen kann.[9])

Der Charakter der Medea löst sich in wenige, einfache Elemente auf. Der Grund und Boden, auf dem sich derselbe entwickelt, ist die eheliche Liebe und zwar in ihrer gewaltsamen Störung. In der Liebe aber hat das Weib das Grundgesetz seines Wesens und die Grundbedingung seiner Existenz, in ihr die Quelle seines Glückes, wie seines Leidens. Darum ist die Liebe recht eigentlich die Leidenschaft des Weibes, die mächtigste, welche sein Herz erfassen kann, und diejenige, der es am leichtesten unterliegt. „Schwer zu besiegen ist des Eros Macht; ihm vermögen selbst die Götter nicht zu widerstehen; weder des Feuers noch der Sterne Strahl ist ein mächtigeres Geschoss, als der Pfeil, welchen der Sohn Aphrodite's, der Tyrann der Götter und Menschen, entsendet."[10]) Die Liebe aber ist das natürlich-sittliche Band der Familie, und eben in der Familie hat das Weib seinen Wirkungskreis, in dem sich seine ganze Bestimmung abschliesst. Wie daher die Liebe vorzugsweise das Pathos des Weibes ist, so ist auch der Familie keine Leidenschaft gefährlicher. Die Grundlage der Familie aber ist die Ehe, und die Ehe ist deshalb ein wesentlich-sittliches Verhältniss. Weil nun die Liebe die innerste Natur des Weibes, gleichsam seine Seele, ausmacht und die Familie die Sphäre ist, in welcher dasselbe sich ausschliesslich zu bethätigen hat, so ist einerseits die Familienpietät das heiligste Gesetz des Weibes, und andererseits bildet das sittliche Verhältniss der Ehe als der Grund und die Wurzel jedes Familienverbandes für das Weib den Halt- und Mittelpunkt seines geistigen Daseins. Die gewaltsame Störung dieses geheiligten Verhältnisses erscheint daher eben so unnatürlich als strafwürdig. Neben dem ehelich verbundenen Weibe noch eine andere als rechtmässige Gattin, als Herrin des Hauses, zu haben, war griechischer Sitte fremd und galt als ein schimpflicher, nur Barbaren ziemender Brauch, wie unser Dichter selbst mehrfach ausspricht.*)

Auf diesem Boden gewinnt Medea's Charakter seinen concreten Ausdruck und seine

*) Med. v. 694 f. bezeichnet Aegeus Iason's That als ἔργον αἴσχιστον.
Androm. v. 177: — — οὐδὲ γὰρ καλὸν
δυοῖν γυναικοῖν ἄνδρ' ἓν' ἡνίας ἔχειν,
ἀλλ' ἐς μίαν βλέποντες εὐναίαν Κύπριν
στέργουσιν, ὅστις μὴ κακῶς οἰκεῖν θέλει.

Gestalt. Der abstracte Grundton desselben, gleichsam die Naturbasis, ist ungezügelte, leidenschaftliche Heftigkeit. Natürlich nimmt auch die Liebe Medea's zu Iason, dem kühnen griechischen Heldenjünglinge, sogleich von Anfang dieses Gepräge an.*) Es ist bei ihr nicht das zarte Gefühl des Wohlwollens und der allmälig sich erschliessenden Zuneigung, sondern urplötzlich hat die Liebe mit aller Gewalt ihr Herz erfasst und sie zur rücksichtslosen Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit getrieben. Den Mann ihres Herzens zu besitzen, ihm für immer anzugehören, das war es einzig und allein, was ihre ganze Seele erfüllte. Aus dieser Einen Quelle stammt alles, was Medea's Gemüth so gewaltig bewegt und erschüttert, alles, was sie thut und leidet. Diese leidenschaftliche Liebe zu Iason ist die herrschende Triebfeder ihres Handelns geworden; sie macht recht eigentlich die Lebenssubstanz Medea's aus. Und was Medea mit aller Aufopferung erstrebte, das hat sie erreicht: unter den heiligsten Eidschwüren hat Iason mit ihr den Bund geknüpft; sie hat bereits eine Reihe von Jahren mit ihm vereint gelebt, beglückt durch die mit ihm erzeugten Kinder, durch welche sie denselben für immer an sich gefesselt glaubte. Aber auch sie sollte erfahren, dass die Liebe zugleich das Süsseste und Bitterste ist, und dass die Gaben Aphrodite's den Sterblichen am meisten sowohl erfreuen als betrüben.**)

Undankbar und treulos hat Iason den Bund gebrochen und damit Medea's ganzes Lebensglück zertrümmert. Wie Medea in Iasons Liebe den Halt und Anker ihres Lebens gefunden, so empfindet sie nun auch die Schmach des Treubruchs als eine gänzliche Vernichtung ihres Wesens und Daseins. Denn wie dem Weibe die Liebe alles ist, so ist auch die Verletzung derselben das Härteste und Bitterste, was ein Weib treffen kann.***) Je tiefer aber Medea diese Verletzung fühlt, und je weniger sie dieselbe irgendwie selbst verschuldet hat, um so natürlicher verwandelt sich, bei ihrem Temperament, ihre leidenschaftliche Liebe jetzt in ebenso leidenschaftlichen, furchtbaren Hass. Sie ist nicht das Weib, das schweigend sich abhärmt und am gebrochenen Herzen stirbt. Sich verschmäht, eine Andere sich vorgezogen zu sehen, ja sogar aus dem Lande vertrieben zu werden, das muss Medea's reizbares und stolzes Gemüth auf das äusserste empören und nothwendig zu gewaltsamen Ausbrüchen wilder Verzweiflung treiben. Die Leidenschaft lebt in Extremen und führt dazu; gerade aus der Liebe keimt die härteste Lieblosigkeit. Indem Medea's Liebe zum tödtlichsten Hass wird, schlägt sie nur in ihren natürlichen Gegensatz um. Leidenschaftliche Liebe trägt den Keim des Hasses in sich selbst; er bricht aus ihr hervor, sobald dieselbe verletzt oder verschmäht wird, und beide treffen in der Leidenschaft zusammen. Das Aufopfernde und Rücksichtslose, was Medea's Liebe hatte, gewinnt nun eben so ihr Hass; auch er wird rücksichtslos und ist zu allem bereit, wodurch Iason's Undank und die von ihm erfahrene Schmach vergolten und gerächt werden kann.

---

*) Med. v. 8: *ἔρωτι θυμὸν ἐκπλαγεῖσ' Ἰάσονος.*
v. 432: *ἔπλευσας μαινομένᾳ κραδίᾳ.* Vgl. v. 228.

**) Hippol. v. 348: *ἥδιστον — ταὐτὸν ἀλγεινόν θ' ἅμα.* Aeol. frg. 7.

***) Androm. v. 372: *τὰ μὲν γὰρ ἄλλα δεύτερ', ἢν πάσχῃ γυνή,*
ἀνδρὸς δ' ἁμαρτάνουσ' ἁμαρτάνει βίου.
Vgl. Androm. v. 240 f. Med. v. 569 ff. 1367 ff.

Medea hasst aber nicht blos den Iason, der ihr die Treue gebrochen hat, sondern in demselben Grade, ja noch weit mehr diejenige, um deren Willen sie von ihm verstossen ist. Es ist diess eben so sehr in der Natur des Weibes begründet, als in der Leidenschaft, welche Medea's Seele erfüllt. Medea kann es nicht gleichgültig ansehen, dass ihres Gatten Liebe und Gunst, auf welche sie die begründetsten Ansprüche hat, einer Anderen zu Theil wird; sie kann nicht mit einer begünstigten Nebenbuhlerin theilen wollen, worauf sie ein ausschliessliches Recht hat oder doch zu haben glaubt. Dass daher Medea der Tochter Kreon's den Besitz Iason's missgönnt, ist natürlich; eben so natürlich, dass sie dieselbe um die persönlichen Vorzüge, welche, wie Medea sich überzeugt hält, ihr Iason's Gunst entzogen haben, um ihre blühende Jugend und Schönheit, sowie um ihren fürstlichen Rang beneidet. Indem sich damit das Gefühl verletzter Selbstliebe, der eigenen Zurücksetzung verbindet, wird bei Medea dieser Neid zur Eifersucht und zum Hass gegen diejenige, durch welche sie des geliebten Gemahls beraubt wird. Dass die junge Fürstin die Ursache ihres unersetzlichen Verlustes ist, ist für Medea Grund genug dieselbe zu hassen. So geht, wie Medea's Liebe aus sich selbst den Hass gebiert, auch die Eifersucht aus ihrer Liebe hervor. Medea wirft es dem Iason ausdrücklich vor, dass er den neuen Ehebund nur geschlossen habe, weil er, ihres Umgangs überdrüssig, von Liebessehnsucht zu der neuen Braut ergriffen sei, und weil ihm die Ehe mit einer Barbarin für das Alter nicht ehrenvoll erschien.*) Iason freilich sieht in Medea's Vorwürfen nur blinde Eifersucht. Denn wenn derselbe auch anerkennt und es natürlich findet, dass es des Weibes Zorn errege, wenn der Gemahl neben der rechtmässigen Gattin noch eine andere freit, so gilt ihm doch keineswegs, wie Medea, die eheliche Liebe und Treue als das Höchste, und darum erscheint ihm auch seine That durchaus nicht als ein schweres Verbrechen.**) Aber es ist nicht blosse Eifersucht, welche Medea treibt. Denn Eifersucht im eigentlichen Sinne beruht auf einem Verdacht und Schein von Untreue oder Bevorzugung einer anderen Person; man ist nicht mehr blos eifersüchtig, sobald man wirklich Grund dazu hat. Medea aber hegt keineswegs blosses Misstrauen gegen Iason; sie argwöhnt nicht blos eine Verletzung ihrer Liebe und Treue, sondern Iason's Treubruch steht von vorn herein als entschiedene Thatsache fest; Medea hat die volle Gewissheit, dass sie der Tochter Kreon's weichen muss. Wenn daher Lessing sagt:[11]) „Alle Grausamkeiten, welche Medea begeht, begeht sie aus Eifersucht," so ist dieses Urtheil doch wohl in etwas zu modificiren. Medea's Eifersucht in Bezug auf Iason geht eigentlich allein auf die Ursache und den Grund ihrer Verstossung; denn dieser ist allerdings auch bei Medea nur Vermuthung. Was aber ihr Herz zum tödtlichsten Hass entflammt und sie zu den entsetzlichsten Thaten treibt, ist weit mehr: es ist die wirklich und auf das schnödeste verletzte Liebe. Iason soll nicht, nachdem er sie verstossen und dadurch ihr eheliches Recht geschändet hat, ein wonnevolles Leben führen ihr zum Hohn, noch soll Kreon ungestraft sie aus dem Lande treiben; Iason's frevelnder Uebermuth und seine neu geschlossene Ehe haben den Mord der Kinder herbeige-

---

*) Med. v. 555. f. 623. 591 ff.

**) Med. v. 909 f. 1368. 568 ff.

Gestalt. Der abstracte Grundton desselben, gleichsam die Naturbasis, ist ungezügelte, leidenschaftliche Heftigkeit. Natürlich nimmt auch die Liebe Medea's zu Iason, dem kühnen griechischen Heldenjünglinge, sogleich von Anfang dieses Gepräge an.*) Es ist bei ihr nicht das zarte Gefühl des Wohlwollens und der allmälig sich erschliessenden Zuneigung, sondern urplötzlich hat die Liebe mit aller Gewalt ihr Herz erfasst und sie zur rücksichtslosen Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit getrieben. Den Mann ihres Herzens zu besitzen, ihm für immer anzugehören, das war es einzig und allein, was ihre ganze Seele erfüllte. Aus dieser Einen Quelle stammt alles, was Medea's Gemüth so gewaltig bewegt und erschüttert, alles, was sie thut und leidet. Diese leidenschaftliche Liebe zu Iason ist die herrschende Triebfeder ihres Handelns geworden; sie macht recht eigentlich die Lebenssubstanz Medea's aus. Und was Medea mit aller Aufopferung erstrebte, das hat sie erreicht: unter den heiligsten Eidschwüren hat Iason mit ihr den Bund geknüpft; sie hat bereits eine Reihe von Jahren mit ihm vereint gelebt, beglückt durch die mit ihm erzeugten Kinder, durch welche sie denselben für immer an sich gefesselt glaubte. Aber auch sie sollte erfahren, dass die Liebe zugleich das Süsseste und Bitterste ist, und dass die Gaben Aphrodite's den Sterblichen am meisten sowohl erfreuen als betrüben.**)

Undankbar und treulos hat Iason den Bund gebrochen und damit Medea's ganzes Lebensglück zertrümmert. Wie Medea in Iasons Liebe den Halt und Anker ihres Lebens gefunden, so empfindet sie nun auch die Schmach des Treubruchs als eine gänzliche Vernichtung ihres Wesens und Daseins. Denn wie dem Weibe die Liebe alles ist, so ist auch die Verletzung derselben das Härteste und Bitterste, was ein Weib treffen kann.***) Je tiefer aber Medea diese Verletzung fühlt, und je weniger sie dieselbe irgendwie selbst verschuldet hat, um so natürlicher verwandelt sich, bei ihrem Temperament, ihre leidenschaftliche Liebe jetzt in ebenso leidenschaftlichen, furchtbaren Hass. Sie ist nicht das Weib, das schweigend sich abhärmt und am gebrochenen Herzen stirbt. Sich verschmäht, eine Andere sich vorgezogen zu sehen, ja sogar aus dem Lande vertrieben zu werden, das muss Medea's reizbares und stolzes Gemüth auf das äusserste empören und nothwendig zu gewaltsamen Ausbrüchen wilder Verzweiflung treiben. Die Leidenschaft lebt in Extremen und führt dazu; gerade aus der Liebe keimt die härteste Lieblosigkeit. Indem Medea's Liebe zum tödtlichsten Hass wird, schlägt sie nur in ihren natürlichen Gegensatz um. Leidenschaftliche Liebe trägt den Keim des Hasses in sich selbst; er bricht aus ihr hervor, sobald dieselbe verletzt oder verschmäht wird, und beide treffen in der Leidenschaft zusammen. Das Aufopfernde und Rücksichtslose, was Medea's Liebe hatte, gewinnt nun eben so ihr Hass; auch er wird rücksichtslos und ist zu allem bereit, wodurch Iason's Undank und die von ihm erfahrene Schmach vergolten und gerächt werden kann.

---

*) Med. v. 8: *ἔρωτι θυμὸν ἐκπλαγεῖσ' Ἰάσονος.*
v. 432: *ἔπλευσας μαινομένᾳ κραδίᾳ.* Vgl. v. 228.
**) Hippol. v. 348: *ἥδιστον — ταὐτὸν ἀλγεινόν θ' ἅμα.* Aeol. frg. 7.
***) Androm. v. 372: *τὰ μὲν γὰρ ἄλλα δεύτερ', ἢν πάσχῃ γυνή,*
ἀνδρὸς δ' ἁμαρτάνουσ' ἁμαρτάνει βίου.
Vgl. Androm. v. 240 f. Med. v. 569 ff. 1367 ff.

Medea hasst aber nicht blos den Iason, der ihr die Treue gebrochen hat, sondern in demselben Grade, ja noch weit mehr diejenige, um deren Willen sie von ihm verstossen ist. Es ist diess eben so sehr in der Natur des Weibes begründet, als in der Leidenschaft, welche Medea's Seele erfüllt. Medea kann es nicht gleichgültig ansehen, dass ihres Gatten Liebe und Gunst, auf welche sie die begründetsten Ansprüche hat, einer Anderen zu Theil wird; sie kann nicht mit einer begünstigten Nebenbuhlerin theilen wollen, worauf sie ein ausschliessliches Recht hat oder doch zu haben glaubt. Dass daher Medea der Tochter Kreon's den Besitz Iason's missgönnt, ist natürlich; eben so natürlich, dass sie dieselbe um die persönlichen Vorzüge, welche, wie Medea sich überzeugt hält, ihr Iason's Gunst entzogen haben, um ihre blühende Jugend und Schönheit, sowie um ihren fürstlichen Rang beneidet. Indem sich damit das Gefühl verletzter Selbstliebe, der eigenen Zurücksetzung verbindet, wird bei Medea dieser Neid zur Eifersucht und zum Hass gegen diejenige, durch welche sie des geliebten Gemahls beraubt wird. Dass die junge Fürstin die Ursache ihres unersetzlichen Verlustes ist, ist für Medea Grund genug dieselbe zu hassen. So geht, wie Medea's Liebe aus sich selbst den Hass gebiert, auch die Eifersucht aus ihrer Liebe hervor. Medea wirft es dem Iason ausdrücklich vor, dass er den neuen Ehebund nur geschlossen habe, weil er, ihres Umgangs überdrüssig, von Liebessehnsucht zu der neuen Braut ergriffen sei, und weil ihm die Ehe mit einer Barbarin für das Alter nicht ehrenvoll erschien.*) Iason freilich sieht in Medea's Vorwürfen nur blinde Eifersucht. Denn wenn derselbe auch anerkennt und es natürlich findet, dass es des Weibes Zorn errege, wenn der Gemahl neben der rechtmässigen Gattin noch eine andere freit, so gilt ihm doch keineswegs, wie Medea, die eheliche Liebe und Treue als das Höchste, und darum erscheint ihm auch seine That durchaus nicht als ein schweres Verbrechen.**) Aber es ist nicht blosse Eifersucht, welche Medea treibt. Denn Eifersucht im eigentlichen Sinne beruht auf einem Verdacht und Schein von Untreue oder Bevorzugung einer anderen Person; man ist nicht mehr blos eifersüchtig, sobald man wirklich Grund dazu hat. Medea aber hegt keineswegs blosses Misstrauen gegen Iason; sie argwöhnt nicht blos eine Verletzung ihrer Liebe und Treue, sondern Iason's Treubruch steht von vorn herein als entschiedene Thatsache fest; Medea hat die volle Gewissheit, dass sie der Tochter Kreon's weichen muss. Wenn daher Lessing sagt:[11]) „Alle Grausamkeiten, welche Medea begeht, begeht sie aus Eifersucht," so ist dieses Urtheil doch wohl in etwas zu modificiren. Medea's Eifersucht in Bezug auf Iason geht eigentlich allein auf die Ursache und den Grund ihrer Verstossung; denn dieser ist allerdings auch bei Medea nur Vermuthung. Was aber ihr Herz zum tödtlichsten Hass entflammt und sie zu den entsetzlichsten Thaten treibt, ist weit mehr: es ist die wirklich und auf das schnödeste verletzte Liebe. Iason soll nicht, nachdem er sie verstossen und dadurch ihr eheliches Recht geschändet hat, ein wonnevolles Leben führen ihr zum Hohn, noch soll Kreon ungestraft sie aus dem Lande treiben; Iason's frevelnder Uebermuth und seine neu geschlossene Ehe haben den Mord der Kinder herbeige-

---

*) Med. v. 555. f. 623. 591 ff.
**) Med. v. 909 f. 1368. 568 ff.

führt.*) Medea's Hass keimt also aus wirklich und schwer beleidigter Liebe; derselbe ist aber mit Eifersucht gemischt und von dieser gefärbt und darum ein eifersüchtiger Hass.

Dieser Hass ist um so unversöhnlicher und um so mehr auf Zerstörung gerichtet, als er seinen Grund in einer sittlichen Quelle hat. Es ist ein Hass aus erlittenem Unrecht. Die Begierde der Wiedervergeltung ist damit auf das engste verknüpft; sie geht aus der Natur des Menschen unwiderstehlich hervor. Medea ist Weib und ein stolzes Weib; sie fühlt als solches durch ihre Verstossung sich nur um so tiefer verletzt. Dieses Gefühl des von Iason an ihr verletzten Rechtes treibt ihren gewaltthätigen Sinn nothwendig, dem Beleidiger zu vergelten, was er an ihr gefrevelt hat.**) Ihm, den sie wegen seines Undanks und seiner Treulosigkeit verabscheuen muss, für das erlittene Unrecht ebenfalls auf das tiefste wehe zu thun, das wird jetzt ihr süssester und einziger Wunsch; denn ihre Feinde ungestraft zu lassen, ihnen wohl gar zum Hohn und Gelächter zu werden, — schon der blosse Gedanke ist ihrem stolzen Herzen unerträglich.[12]) So brechen die finsteren Mächte, welche bis dahin in Medea's Seele durch ihre überschwängliche Liebe zu Iason gefesselt waren, nun unaufhaltsam hervor und bringen Tod und Verderben Allem, was an ihrem Unglück Schuld oder Theil hat. Ihr Hass wird zur Rachgier, welche zur That der Vergeltung schreitet.

Wir haben hiermit die Grundelemente des Charakters der Medea entwickelt und zugleich zu zeigen versucht, wie eben sowohl leidenschaftliche Liebe, als eifersüchtiger Hass und wilder Rachedurst in ein und derselben Empfindung wurzeln und nur als verschiedene Gestaltungen derselben heraustreten. Damit ist zugleich das Pathos der Medea in seiner Einheit begründet und seinem wesentlichen Gehalt nach ausgesprochen. Es ist die schwer verletzte Liebe des Weibes, welche, durch schnöden Undank und Treubruch in eifersüchtigen Hass verkehrt, in grausamer Rachethat sich ersättigt. Medea ist die beleidigte Gattin, welche das Recht derselben mit aller Energie vertritt, und die den Verrath ihrer Liebe nicht grausam genug rächen zu können glaubt. Dies ist zugleich das Thema der ganzen Tragödie. Wir haben in derselben recht eigentlich ein pathologisches Seelengemälde, in welchem der Dichter die Phänomene grossartiger weiblicher Leidenschaft in ihrer Entwickelung und Steigerung bis zum äussersten Punkte mit sicherer Meisterhand gezeichnet hat.[13])

Bevor wir an die specielle Darlegung des Charakters der Medea selbst gehen, ist es nothwendig, die Voraussetzungen der Tragödie anzugeben und die Gliederung des ganzen Stückes, sowie die einzelnen Phasen, welche der Gemüthszustand Medea's in seiner Entfaltung, von Stufe zu Stufe zu immer gewaltigerer Leidenschaft sich steigernd, durchläuft, übersichtlich zu bezeichnen.

---

*) Med. v. 1354 f. 1364 ff.

**) Medea selbst sagt vom Weibe (v. 265 f.):

ὅταν δ' ἐς εὐνὴν ἠδικημένη κυρῇ,
οὐκ ἔστιν ἄλλη φρὴν μιαιφονωτέρα. cf. v. 571 f. Androm. v. 181 f.

Als Iason auf Antrieb seines hinterlistigen Oheims Pelias, welcher den eigenen Bruder Aeson, Herrscher von Iolkos, vom Throne verdrängt hatte, mit der Heldenjugend Griechenlands nach Kolchis gesegelt war, um das einst von Phrixus für seine Rettung daselbst geweihte goldene Vliess als Eigenthum der Griechen von dem Barbarenkönige zurückzufordern:[14]) da war es Medea, die jüngste Tochter des Kolchischen Königs Aeëtes, welche, von heftiger Leidenschaft zu dem kühnen Heldenjüngling entflammt, demselben ihre Hülfe bot, um das kühne Unternehmen, gegen den Willen des eigenen Vaters, auszuführen. Sie war es, durch deren List und Zauberkünste allein es dem Iason gelang, die gefahrvollen Proben zu bestehen, welche Aeëtes als Bedingung der Auslieferung jenes kostbaren Reichskleinodes gesetzt hatte; sie war es, die den Geliebten vor den weiteren Nachstellungen ihres Vaters sicherte und ihm zu dem Besitz des im heiligen Hain des Ares verwahrten und von einem furchtbaren Drachen gehüteten Widderfelles verhalf. Medea ferner war es, die, um den Vater in der voraussichtlichen Verfolgung der mit ihr und dem erlangten Kleinode absegelnden Griechen aufzuhalten, vorher noch sogar den eigenen Bruder mordete und seine Gebeine am Gestade zerstückelt umherstreute. Sie endlich war es, durch deren listige Vorspiegelungen in Iolkos der greise Pelias von der eigenen Töchter Hand den schmählichsten Tod erlitt, damit Iason von dem Thron seines Vaters Besitz nehmen konnte. So opferte Medea ihrer Liebe Vater und Vaterhaus und schonte des eigenen Bruders nicht; so verdankte Iason ihr allein den erworbenen Siegesruhm und mehr als einmal das Leben. Für ihn hat sie Alles, was ihr theuer war, bereitwillig zum Opfer gebracht, für ihn gezaubert und gemordet; ja, für ihn hätte sie mit Freuden

„— der Brust den Athem selbst entzogen,
hätt' er es so verlangt, in seinem Busen
die Seele auszuhauchen."[15])

Das Alles hat Medea gethan, um für immer dem Manne anzugehören, welcher, auf der Flucht durch die heiligsten Eidschwüre ihr verbunden, nun ihr Gemahl, ihr eins und alles war, und in dessen Besitz sie ihr ganzes Lebensglück beschlossen sah.

Und für diese ihre aufopfernde Liebe was ist jetzt ihr Lohn?

Nachdem Iason, von dem rächenden Sohne des durch Medea's Anschläge gefallenen Pelias aus Iolkos vertrieben, mit dem liebenden Weibe und den beiden mit ihr erzeugten Söhnen bei seinem Gastfreunde Kreon, dem Könige von Korinth, einen schützenden Zufluchtsort gefunden und beide daselbst zehn Jahre lang in vollkommener Eintracht mit einander gelebt haben, — Medea bei den Bürgern, die sie von einer Hungersnoth befreite, beliebt und dem Iason in Allem treu zur Seite stehend[16]) —: da verstösst der Treulose, durch die Reize Glauke's, der Tochter Kreon's, und durch die Aussicht auf die von einer Verbindung mit dem Königshause zu erwartenden Vortheile bethört, sein treues Weib, die Retterin seines Lebens, die Mutter seiner Kinder; uneingedenk seiner Schwüre, bricht er aus eigensüchtigem Ehrgeiz und schnöder Begierde das heilige Gesetz der Ehe und verletzt undankbar die heiligsten Verpflichtungen.

Dies sind die Voraussetzungen der Tragödie. Medea hat so eben erst erfahren, dass sie um der jungen Fürstentochter Willen von Iason verstossen ist. Bis dahin hat sie nichts von seinem Vorhaben geahnt; der Schlag hat sie unerwartet getroffen. Damit beginnt die

Handlung des Stückes. Es ist anzunehmen, dass dasselbe am Tage der Vermählung spielt.[17])

Die Hauptmomente der ganzen Handlung sind: Medea's Entschluss zur Rache, der Racheplan selbst und dessen Ausführung. Die Entwickelung und Motivirung der einzelnen Situationen ist näher folgende.

Nachdem der Dichter auf höchst kunstvolle Weise den Seelenzustand Medea's, sowie die daraus und aus ihrer heftigen Sinnesart sich ergebenden Befürchtungen gezeichnet und damit die Exposition des Charakters angebahnt hat (v. 1—212), erscheint Medea selbst auf der Bühne und spricht gegen den Chor der ihr befreundeten Korinthischen Frauen im Allgemeinen die Absicht aus sich zu rächen, falls sich ihr eine Gelegenheit dazu zeigen sollte (v. 214—266). Ihre Absicht wird zum Entschluss, als Kreon ihr befiehlt, auf der Stelle mit ihren Kindern das Land zu verlassen. Nur Eines Tages Frist kann Medea durch dringendes Flehen von dem ihre Drohungen fürchtenden Könige erlangen. Nun gilt es Beschleunigung ihrer Rache, die sie an Iason, an Kreon und der jungen Braut nehmen will. Medea's Entschluss steht bereits fest; sie erwägt schon vorläufig die Mittel und Wege, welche ihr, um sich zu rächen, zu Gebote stehen; doch schwankt sie noch über das Wie. Denn sie hegt Bedenken, wer sie nach vollbrachter Rachethat aufnehmen werde (v. 271—409).

Medea's Hass und Erbitterung wird noch mehr gesteigert, als hierauf Iason selbst ihr entgegen tritt, seine Handlungsweise gegen sie zu vertheidigen und zu rechtfertigen sucht und ihr seine Hülfe anbietet. Empört über solche Frechheit, weist Medea jede Unterstützung des Treulosen mit Stolz und Verachtung von sich. Nur die Besorgniss um einen Zufluchtsort lässt sie noch zaudern, ihrem Rachedurst zu genügen (v. 446—627). Da erscheint plötzlich Aegeus, König von Athen, und verheisst der Verstossenen eine gastliche Aufnahme. Damit sieht sich Medea vor den Nachstellungen ihrer Feinde gesichert (v. 663—763). Nun ist ihr Racheplan gereift; sie enthüllt dem Chor, dass und wie sie die Braut Iason's morden und, um das ganze Haus des Undankbaren zu Grunde zu richten, selbst die eigenen Kinder tödten will (v. 764—824).

Die Ausführung des Racheplans wird eingeleitet, indem Medea, nach scheinbarer Versöhnung mit Iason, durch ihre Kinder an die Tochter Kreon's Tod bringende Geschenke sendet, vorgeblich, damit diese den König bewege, dass wenigstens Medea's Kinder nicht aus dem Lande verstossen werden (v. 866—975). Durch diese List erreicht Medea, dass Iason durch seine eigenen Söhne unbewusst seiner Braut Tod und Verderben bringt. Der Erfolg entspricht den gehegten Erwartungen; die Geschenke werden von der jungen Fürstin angenommen, und diese und Kreon fallen als die ersten Opfer der Rache (v. 1002—1230). Aber noch bleibt für Medea das Aeusserste zu thun; sie sieht, sie kann nun auf der eingeschlagenen Bahn nicht mehr zurück; nach schwerem Seelenkampfe schreitet die Mutter zur grauenvollen That des Kindermordes (v. 1236—1292). Als Iason auf die Kunde von dem Tode seiner Braut herbeieilt, erscheint Medea, frohlockend über die gelungene Rache, mit den Leichen ihrer Kinder auf dem Drachenwagen, welchen Helios ihr zur Rettung gesendet, in der Luft und entzieht sich so

der Bestrafung Iason's, den sie als den eigentlichen Urheber der schrecklichen That bezeichnet (v. 1364 ff.).

Wir haben im Vorstehenden zugleich den Inhalt und Verlauf der Tragödie skizzirt.[18]) Es ergiebt sich daraus schon hinlänglich, dass Medea selbst den eigentlichen Mittelpunkt der ganzen Handlung bildet, und zwar ist diess in dem Grade der Fall, dass ihr gegenüber alle übrigen Charaktere des Stückes als unbedeutend erscheinen. Weder der vorsichtige und zugleich edelmüthige Kreon, welchen Medea durch scheinbare Unterwürfigkeit und täuschende Verstellungskunst überlistet, noch der ganz unerwartet erscheinende Aegeus, dessen einzige Aufgabe in unserer Tragödie ist, der Medea einen schützenden Zufluchtsort zuzusichern, noch endlich Iason selbst, welcher sein eigensüchtiges und ehrgeiziges Handeln nur zu entschuldigen und zu beschönigen bemüht ist, und dessen versuchte Rechtfertigung von dem beleidigten Weibe in ihrer ganzen Nichtigkeit und Blösse aufgedeckt wird, greifen selbstthätig in die Handlung ein, sondern geben nur zur Entwickelung und volleren Auslegung des Charakters der Medea den nöthigen Anlass. An Medea allein ist überwiegend das Interesse des ganzen Stückes geknüpft; sie handelt eigentlich ganz allein und in der That schrecklich genug.

Medea's Wesen und Natur offenbart sich gleich von vorn herein ganz bestimmt, und sie bleibt von Anfang bis zu Ende der Tragödie ein und dieselbe. Nichts desto weniger finden sich in ihrem Charakter die schärfsten Gegensätze und die scheinbar widersprechendsten Züge vereinigt. Dieselben führen jedoch alle auf eine gemeinsame Quelle zurück, welche, wie wir bereits angedeutet haben, die natürliche Basis des Charakters ausmacht. Es ist dies die zügellose Heftigkeit und ungebändigte Wildheit eines eigenmächtigen, trotzigen Sinnes, welche auch Medea selbst an sich beklagt.*) Ein so heftiges, leidenschaftliches Gemüth ist nicht zum Leiden und Dulden geschaffen und kann solche Schmach, wie Medea von Iason erfahren, nicht mit ruhiger Ergebung ertragen;**) nicht für feig und schwach soll man sie halten, noch auch für geduldig, sondern furchtbar ist sie dem, der einmal ihre Feindschaft erregt hat; nicht leicht wird er den Sieg über sie davon tragen.***) Der Dichter hat darauf gleich Anfangs einen besonderen Nachdruck gelegt, und eben so hebt derselbe wiederholt hervor, dass Medea Nicht-Hellenin ist,†) beides unstreitig, um sowohl die ursprüngliche Härte dieses Charakters, als in welchem gleichsam eine wilde Naturkraft walte, nicht gezügelt und gemildert durch griechische Humanität und Bildung; anzudeuten, als auch und vorzüglich um die unerhörte That des Kindermordes hinreichend zu motiviren.[19]) Zudem ist Medea die mächtige Zauberin, welche über die geheimen Kräfte der Natur gebietet;††) es kann ihr also nicht leicht an Mitteln fehlen, ihre Feinde zu verderben. Um so mehr lässt ihre stolze, zornentflammte und schwer zu besänftigende Seele†††) das Schlimmste befürchten.

---

*) Med. v. 103: *ἄγριον ἦθος στυγερά τε φύσις φρενὸς αὐθάδους.* cf. v. 1028.
**) Med. v. 38: *βαρεῖα γὰρ φρήν, οὐδ' ἀνέξεται κακῶς πάσχουσα.*
***) Med. v. 44 f. 807 ff.
†) Med. v. 256. 1339 ff.
††) Med. v. 384 f. 716 ff.
†††) Med. v. 109: *μεγαλόσπλαγχνος, δυσκατάπαυστος ψυχή, δηχθεῖσα κακοῖσιν.*

Medea ist bei solchem Temperament und solcher Naturanlage offenbar kein liebenswürdiges Weib; denn Leidenschaft macht überhaupt nicht liebenswürdig. Aber sie besitzt eben so grosse und bewunderungswürdige, als schlimme Eigenschaften. Medea ist eine hochbegabte, reich ausgestattete Natur. Es stehen ihr alle die geistigen Kräfte zu Gebote, welche den Menschen zum Höchsten befähigen. Ein scharfer, durchdringender Verstand, eine eben so grosse Willensstärke und Energie der That und zugleich ein tiefes Gemüth treten vereint in seltener Grossartigkeit bei Medea hervor. Die kühne Sicherheit und Gewandtheit, mit welcher sie die Menschen zu behandeln und Alles sich dienstbar zu machen weiss, zeigt ihren überlegenen Geist, der sie mit hohem Selbstvertrauen erfüllt. Wegen ihrer Klugheit ist sie berühmt und ebenso gefürchtet als beneidet.*) Ihre Leidenschaft macht sie um so scharfsichtiger, als sie von Natur scharfsinnig und erfinderisch ist. Mit der höchsten Leidenschaftlichkeit verbindet sie die gehaltenste Selbstbeherrschung, mit der listigen Schlauheit und künstlichen Verstellung des Weibes die ganze Energie und Entschlossenheit des Mannes. Sie bebt vor keinem Widerstande zurück, sowie vor keinem Mittel, um selbst das Schrecklichste ins Werk zu setzen; eben so gut versteht sie ihre verderblichen und unheilvollen Pläne hinter scheinbarer Nachgiebigkeit und Unterwürfigkeit klug zu verbergen. Rücksichtslos, wie sie ist, verfolgt sie den einmal eingeschlagenen Weg mit eben so grosser Beharrlichkeit als mit der durchdachtesten Berechnung; starr und unbeugsam in ihren Entschlüssen, geht sie trotz ihrer natürlichen Reizbarkeit und Heftigkeit mit kluger Vorsicht und kalter Ueberlegung zu Werke. Wo es ihren Zwecken dient, weiss sie den einschmeichelnden Ton der Liebe auf das Täuschendste zu erheucheln, um ihr Opfer desto sicherer zu berücken. Wie die täuschende Maske der Verstellung, steht ihr auch die ganze Gewalt und gewandte Sophistik der Rede zu Gebote. Vor einem Weibe, das solche Kraft der Leidenschaft mit solcher Kraft des Charakters vereinigt, vor der kühnen, grausamen Verbrecherin, der Giftmischerin und Kindesmörderin, kann man zittern, nicht aber dieselbe lieben. Und doch besitzt Medea auch wieder die ganze Innigkeit und Tiefe des weiblichen Gemüthes, welche die hingebende Gattin, die zärtlich liebende Mutter im schönsten Lichte zeigen; sie ist der zartesten Regungen des weiblichen Herzens, des theilnehmenden Mitleids und der aufopferndsten Liebe fähig. Sie hat nicht blos den Argonauten und Iason, welche ohne sie verloren waren, sich hülfreich erwiesen, sondern auch den Korinthiern sich wohlthätig erzeigt und deren Liebe und Achtung zu erwerben gewusst. Diess ist die Lichtseite in Medea's Natur, welche jener finsteren versöhnend gegenüber tritt, und eben durch diese naturwahre Beimischung des echt Menschlichen hat der Dichter, wie wir bereits zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, das Furchtbare dieses Charakters bedeutend gemildert. Trotz ihrer Kraft und Grösse erscheint Medea in den Verhältnissen ihres Geschlechts, in ihrer Liebe, wie in ihrem Hass, in ihrer List und Verstellung, ihrer Wuth und Erbitterung, wie in ihrer Zärtlichkeit und ihren Thränen als das schwache Weib, welches nur der dämonischen Gewalt der Leidenschaft Preis gegeben ist. Noch einen Zug, welcher Medea charakterisirt, dürfen wir hier nicht übergehen. Es ist der Stolz und das

*) σοφή. Med. v. 285. 292 ff. 303 ff.

hohe Selbstgefühl, mit welchem sie ihrer göttlichen Abkunft von Helios, dem Vater ihres Vaters, gedenkt, und welches sie zum Handeln treibt, damit sie nicht zum Spott und Hohn ihrer Feinde werde.*)

I.

Vortrefflich hat es der Dichter verstanden, den gewaltigen Eindruck zu schildern, v. 1—172.
welchen die plötzliche, unerwartete Verstossung durch Iason auf das reizbare Gemüth des leidenschaftlichen Weibes gemacht hat. Noch bevor Medea selbst auf der Bühne erscheint, lernen wir ihren Unheil drohenden Seelenzustand durch ihre alte Dienerin kennen. In dumpfem Brüten, ganz in ihren Schmerz versenkt, bringt Medea, das Auge stier auf den Boden geheftet, ohne Speise, die Zeit in Thränen hin. Vergebens sind der Freunde Mahnungen; lautlos sitzt sie da, unbeweglich, wie der Fels, welchen die Wogen des Meeres umspülen. Mit dem Blick einer säugenden Löwin stiert sie an, wer ihr naht. Nur bisweilen seufzt sie auf um den Vater und um die Heimath, die sie für den Treulosen dahin gab. Selbst der Anblick der Kinder erfreut das Mutterherz nicht mehr. Wir sehen, der unerwartete Schlag, welcher Medea betroffen, hat dieselbe zunächst völlig betäubt; die innere Erschütterung ist bei ihr so übermächtig, dass sie keinen Ausdruck durch Worte zulässt.[20]) Gewiss, sie brütet über schwerem Unheil. Wird sie sich selbst tödten[21]) oder den Herrscher und Iason morden und dann noch grösseres Unheil über sich bringen? Auf die Kinder hat sie schon einmal den wilden Blick gerichtet, als stehe sie im Begriff, etwas Entsetzliches zu thun. Für diese ist das Aeusserste zu befürchten. Sicher wird ihr Grimm nicht nachlassen, bis er Jemand darnieder geschmettert hat.

In dieser Schilderung des Gemüthszustandes der Medea ist das Wesen und die Natur gewaltiger Leidenschaft auf das Wahrste und Lebendigste gezeichnet. Die höchsten Grade des Affects sind immer stumm; ihre Sprache ist der unmittelbare Naturlaut, welcher nur in kurzen, abgebrochenen Ausrufungen sich kund giebt. Medea's dumpfes Brüten, ihr lautloses Schweigen ist wie die drückende Schwüle vor einem drohenden Gewitter, wie die ängstliche Stille vor einem gewaltigen Seesturme.

Was alles in dem empörten Gemüthe Medea's noch dumpf und chaotisch gährt, das bricht alsbald in schrecklichen Verwünschungen hervor, die wir vom Palast her aus ihrem Munde vernehmen. Der stumme Schmerz hat sich bereits in wilde Wuth gewandelt, ihr Zorn lodert in lichten Flammen auf. Medea wünscht sich selbst den Tod, um das verhasste Leben zu beschliessen; sie verwünscht ihre Kinder, verflucht den treulosen Gemahl und ruft die Bürgen des Eides, Zeus und die rächende Themis, zu Zeugen an, was ihr von dem widerfahren, der mit gewaltigem Eidschwur sich ihr verband; ihn, den undankbaren, für den sie Vater und Vaterhaus verlassen, für den sie den eigenen Bruder erschlagen, möchte sie sammt der Braut und dem ganzen Königshause vernichtet sehen.

*) Med. v. 403 ff. 954. 1321.

Das Masslose der leidenschaftlichen Bewegung Medea's, welche Allem Verderben und Untergang droht, wird uns in diesen Ausbrüchen rasender Wuth zur entsetzlichen Gewissheit. Noch tobt Medea zwar gegen Alles ohne bestimmten Vorsatz und Racheplan, — und eben das ist der Charakter wilder Leidenschaft, dass sie ohne Mass und Ziel stürmt —; aber wir fühlen, dass so gewaltiger Zorn nicht leicht ohne schreckliche That sich legen werde.

Wie aber jene dumpfe Betäubung, in welche wir Medea für den ersten Augenblick versenkt sahen, nur der drohende Vorbote von um so heftigeren Ausbrüchen des in ihr gährenden Affects war, so kann auch dieser masslose Zustand des im Innersten erschütterten Gemüthes kein dauernder sein, sondern muss, durch seine Heftigkeit sich selbst erschöpfend, wieder einer ruhigeren Stimmung der Seele Platz machen.

v. 213—266. Medea erscheint hierauf, von dem eingetretenen Chor dazu veranlasst, selbst auf der Bühne. Wir dürfen erwarten, sie in einem, wenn auch bewegten, doch gemässigteren Seelenzustande zu sehen. Und in der That zeigt sie sich ruhig und gefasst; ihre leidenschaftliche Aufregung hat sich bereits so weit gelegt, dass sie im Stande ist, den ihr befreundeten Korinthischen Frauen gegenüber ihre Gefühle in zusammenhängender Rede auszusprechen und in deren Theilnahme Linderung zu suchen. An die Stelle des unruhigen, bewegten Anapäst tritt der gemessene Trimeter. Die der Medea wider Erwarten von Iason zugefügte schwere Kränkung hat ihr das Herz gebrochen; des Lebens Reiz ist für sie dahin, seit er, in dem ihr ganzes Lebensglück beschlossen war, sich ihr als der schlimmste der Männer erwiesen hat. Sie beklagt ihr trauriges Geschick, dass sie, verlassen, ohne Heimath, aus fremdem Lande herbeigeführt und nun vom Gemahl entehrt, in diesem ihren Unglück weder Mutter noch Bruder noch sonst einen Verwandten zur Stütze habe. Zuletzt bittet sie den Chor, er möge schweigen, falls sie Mittel und Wege ausfindig machen könne, für die erlittene Schmach sowohl den Gatten als auch den, der ihm die Tochter gab, und diese selbst zu strafen. „Denn wenn das Weib auch sonst voll Furcht und feig zum Kampfe ist, so ist doch, wenn das Recht des Ehebundes ihr angetastet wird, auch keine Seele rachgieriger."

Was wir so eben von der Rede Medea's an die Korinthischen Frauen mitgetheilt haben, ist sowohl ihrem Charakter, als auch der milderen Stimmung, in welcher sie sich jetzt befindet, durchaus angemessen. Auch dass Medea ihre Rede damit beginnt, ihr persönliches Erscheinen dem Chor gegenüber zu rechtfertigen und zu motiviren, sowie dass sie in allgemein gehaltener Reflexion das unglückliche Loos des Weibes überhaupt im Verhältniss zum Manne berühre, kann nicht als ungehörig erachtet werden. Wir finden es natürlich, dass Medea ihrem Schmerz in Worten Luft macht, und dass sie das Mitleid des Chors anzuregen und denselben in seinem eigenen Interesse für ihre Sache zu stimmen sucht. Aber der Dichter hat sich damit nicht begnügt, sondern Medea viel mehr und in anderer Weise sprechen lassen, als bei ihrem Gemüthszustande zu erwarten und zur Darlegung desselben unumgänglich nöthig war. Wenn schon der dunkle, sententiöse Eingang ihrer langen Rede (v. 215 ff.) an dem eben noch so gewaltig aufgeregten Weibe frostig erscheinen muss, so stehen die nicht minder ausführlichen, als fein ausgesponnenen Reflexionen, welche Medea hier über das zweifelhafte Loos und die gedrückte Stellung des Weibes als Gattin anstellt

(v. 230—251), so ansprechend und rührend dieselben an sich sind, mit den vorausgehenden zügellosen Ausbrüchen ihrer Wuth nicht eben im besten Einklange. Indem wir aus dem fast noch schäumenden Munde Medea's auf einmal so ruhige und kalte Betrachtungen vernehmen, glauben wir kaum noch das so tief verletzte, leidenschaftliche Weib, sondern vielmehr den reflectirenden Dichter aus seiner eigenen Person heraus sprechen zu hören.[22]) Der deshalb schon von Anderen erhobene Vorwurf, Medea erscheine hier völlig umgewandelt und derjenigen wenig ähnlich, deren Verwünschungen so eben noch vom Palast her zu uns herübertönten, ist schwerlich als unbegründet abzuweisen, so wie der ebenfalls anderweitig ausgesprochene Tadel, „Medea rede zu viel, man wünsche an ihr weniger poetische Abstraktion, weniger Worte," zum Theil schon hier seine Bestätigung findet.[23])

Die Absicht Medea's an ihren Feinden sich bitter zu rächen, haben wir be- v. 270—356.
reits aus ihrem eigenen Munde vernommen, aber noch ist dieselbe nicht zu einem bestimmten Entschluss und Plan gereift. Deshalb bezeichnet Medea nur erst die Gegenstände ihres Hasses, welche ihrer Seele unablässig vorschweben, Iason, den König und die junge Braut, als die, welche ihre Rache treffen soll, ohne über das Wie sich zu äussern. Aber ihr Entschluss wird gezeitigt durch Kreon selbst, der ihr unerwartet mit dem Befehl entgegen tritt, sogleich und ohne allen Verzug mit ihren Kindern das Land zu verlassen. Denn der König kennt Medea's Schlauheit und Tücke, so wie ihren Hass gegen den Gemahl; vorsichtig und bedächtig, wie er ist, fürchtet er von ihren Drohungen, die ihm getreulich hinterbracht sind, für sich und seine Tochter Schlimmes. Es ist damit für den Charakter der Medea eine treffliche Steigerung gegeben. Der Befehl Kreon's durchkreuzt ihre Absicht und enthält zugleich für sie eine neue Beleidigung. Bestürzt sieht Medea dadurch ihre dem Chor eben erst kundgegebene Absicht auf einmal vereitelt. Aber schnell weiss sie sich zu fassen. Ihrem Charakter dient jedes Hemmniss und jeder Widerstand nur dazu, die Spannkraft ihres Geistes zu steigern und das Feuer der Leidenschaft noch mehr zu entzünden. Sie ist sogleich entschlossen, nun um so mehr Alles aufzubieten, um ihre Rache dennoch ausführen zu können. Dem Kreon gegenüber gilt es jedoch nicht wilden Trotz, nicht kühne Entschlossenheit der That, sondern schlaue List und gleissnerische Verstellung, wenn sie denselben zur Zurücknahme des strengen Gebots bewegen oder wenigstens Aufschub erlangen will; ihre wahre Natur darf sie vor ihm nicht zeigen. Daher beklagt Medea, ihre Rachgier schlau verbergend, heuchlerisch den ungegründeten Ruf ihrer Klugheit, der ihr schon oft und viel geschadet habe, und versichert dem Könige, dass seine Furcht, von ihr etwas Schlimmes zu befahren, durchaus grundlos sei. Wie sollte sie sich auch gegen das Herrscherhaus vergehen wollen und gegen ihn, der ja, indem er seine Tochter dem Manne gab, welcher ihm nach Wunsche ist, gegen sie selbst kein Unrecht begangen hat. Sein Wohlergehen kann ihr keinen Groll erregen; nur ihren Gatten hasst sie. Schweigend will sie darum, Mächtigeren nachgebend, das erlittene Unrecht mit Geduld ertragen, wenn sie nur im Lande bleiben darf. Aber Kreon traut ihren Worten nicht und beharrt bei dem gegebenen Befehl. Medea beschwört ihn bei seinen Knieen, bei der neuvermählten Braut. Vergebens; sie sieht, sie muss der Gewalt weichen. Da nimmt sie ihre Zuflucht zu flehentlichen Bitten. Sie erklärt sich bereit aus dem Lande zu gehen; nur Einen Tag noch möge er ihr zu bleiben gestatten, um ihrer Kinder willen, damit sie Reisemittel und Rath sich

verschaffe, wohin sie mit ihnen fliehen kann. Rührend weiss sie des Königs Mitleid für dieselben anzuregen:

„Erbarm' dich ihrer! Bist du selbst doch Vater auch
Von Kindern; also wirst du theilnahmlos nicht sein."

Solch rührendem Flehen vermag der immer noch bedenkliche Kreon endlich nicht länger zu widerstehen.[24])

v. 364—410. Die List ist somit wirklich gelungen, die Frist wenigstens Eines Tages ist erlangt. Medea triumphirt. Dem Chor gegenüber wirft sie die täuschende Maske der Verstellung ab und zeigt ohne Rückhalt wieder ihre wahre Gestalt; „die eben noch Bittende ist wieder in die Rachedürstende umgewandelt." Kreon hat durch sein Gebot der Landesverweisung nicht nur nicht erreicht, was er beabsichtigte, sondern indem er dadurch Medea selbst empfindlich verletzt, hat er ihrem Hasse und ihrer Rachsucht neue Nahrung gegeben. Daher ihr Hohn über seine Thorheit, die nun gerade befördert, was er verhüten wollte. Fürwahr, nicht umsonst hat Medea ihm geschmeichelt, der ihre Pläne mit Einem Schlage gänzlich vereiteln konnte, wenn er sie auf der Stelle aus dem Lande trieb. „Noch stehen harte Kämpfe und Prüfungen den Neuvermählten und den Vermählenden bevor." Jetzt aber darf Medea nicht länger zaudern; ihr Entschluss steht fest und schleunigst muss er ausgeführt werden. Noch an diesem Tage will sie den Vater, die Braut und den Bräutigam zu Leichen machen. Nur um dazu Zeit zu gewinnen, hat sie vor dem Könige zu so flehentlichen Bitten sich erniedrigt. Aber noch bedarf es reiflicher Erwägung, wie sie dabei am sichersten zu Werke gehe. Der Racheplan selbst ist noch nicht entworfen. Darum kann es auch nicht als ein Widerspruch angesehen werden, wenn Medea's hier ausgesprochener Entschluss auch den Gemahl zu tödten, später einer noch empfindlicheren Rache weichen muss. Erst nachdem sie von Aegeus die Zusicherung seines Schutzes erhalten hat, entscheidet sie sich bestimmt über die Art und Weise ihre Rache zu vollziehen. „An den Mord der Kinder denkt sie hier noch nicht; erst nach dem Gespräch mit Iason taucht der schreckliche Gedanke in ihr auf." Vorerst gilt es nur, die Mittel zu prüfen, welche ihr zur Erreichung ihrer Absicht zu Gebote stehen. Mit dem zuversichtlichsten Selbstgefühl und dem vollen Bewusstsein ihrer geistigen Kraft und Ueberlegenheit zieht Medea dieselben bedachtsam in Erwägung.

Viel sind der Todeswege, die sie einschlagen kann, so dass sie zweifelhaft ist, welchen sie am ersten betreten soll. Soll sie das hochzeitliche Haus in Flammen setzen oder heimlich in den Palast schleichen zum ehelichen Lager[25]) und dort die Verhassten mit scharfem Stahle morden? Dabei hat sie nur das Bedenken, dass, wenn sie bei offener Ausführung der That ergriffen wird, sie dann sterbend noch ihren Feinden zum Hohn und Gelächter werde. Das aber erträgt ihr stolzer Sinn nicht. Darum ist es am Besten, den Weg zu wählen, dessen sie am meisten kundig ist[26]): — durch Zaubermittel sollen sie sterben. Aber auch dabei tritt ihr eine neue Besorgniss entgegen. Welche Stadt wird Medea dann aufnehmen, welcher Gastfreund ihr verbürgten Schutz in seinem Hause gewähren? Wohl keiner. Deshalb beschliesst sie, noch eine kurze Zeit zu harren, und wenn sich ihr unterdess ein sicherer Zufluchtsort zeigt, so will sie heimlich und mit List dem Morde nachgehen; wenn aber rathloses Missgeschick sie aus dem Lande forttreibt, dann will sie selbst

zum kühnsten Wagniss schreiten, zum Schwerte greifen und ihre Feinde tödten, auch wenn sie selber dabei sterben soll. Unwillkürlich steigert solche Ueberlegung und die Erwägung des Aeussersten, zu dem es kommen kann, Medea's vorhin verhaltene Wuth und Heftigkeit. Bei der Hekate, die sie vor Allen verehrt und sich zur Helferin auserkoren, nicht soll einer ihrer Feinde sich freuen ihr Herz gekränkt zu haben. Bitter wird sie ihnen den Ehebund machen, bitter die Schwägerschaft und ihre Verbannung aus dem Lande. Immer heftiger facht Medea die Flamme des lodernden Hasses und wilder Leidenschaft in sich an, sich selbst antreibend und ermuthigend:

„Drum auf, Medea! Spare nichts, was du verstehst,
Von deinen Künsten, denke Trug und Tücken aus!
Zum Aergsten schreite! Jetzo gilt's beherzten Muth.
Sieh', was du leidest! —"

Nicht darf sie dem Sisyphus-Geschlecht und der Hochzeit des Iason zum Gespött werden, sie, die von einem edlen Vater abstammt und von Helios. Zudem ist sie ja ein Weib und als solches von Natur zu allem Guten zwar unbefähigt, in schlimmen Dingen aber klug erfinderisch.[27])

II.

So steht nun Medea zur That fest entschlossen da und harrt nur noch des günstigen Moments. Wir kennen bereits ihre listige Schlauheit und Verstellungskunst, mit der sie in scheinbarer Unterwürfigkeit die eigenen Zwecke zu fördern weiss, ihren eisernen Willen und ihre kühne Entchlossenheit, welche jedem drohenden Widerstande durch jedes Mittel Trotz zu bieten bereit und fähig ist. Kreon selbst hat ihren Absichten dienstbar werden müssen, und sein kränkendes Gebot hat ihren Hass und Rachedurst nur gesteigert.

Aber noch eine neue Steigerung erfährt Medea's Leidenschaft, indem nun Iason v. 445—626. selbst, der Urheber ihres ganzen Unglücks, ihrem Blick entgegen tritt. Es ist anzunehmen, dass Medea ihren Gemahl zum ersten Male wieder sieht, seit er heimlich den neuen Ehebund geschlossen und sie von ihrer Verstossung Kunde erhalten hat. Durch sein persönliches Erscheinen wird Medea's Gemüth vollends auf das Aeusserste empört. Der Dichter hat durch die jetzt folgende Scene der Zeichnung des Charakters der Medea offenbar noch grössere Lebendigkeit verliehen. Wenn die Unterredung Iason's mit Medea die Entwickelung der Handlung auch nicht unmittelbar fördert, so dient dieselbe doch dazu, den Charakter der Medea concreter zu entfalten, sie in ihrem Entschluss noch mehr zu bestärken und so auch mittelbar dessen Ausführung zu beschleunigen. Dass Iason, für den Medea Alles dahin gegeben und geopfert und der sie dafür aus eigensüchtiger Begierde und selbstischem Hochmuth dem schändlichsten Verrath und sogar der Verbannung Preis gegeben hat; — dass er nach solcher Schmach, die er auf sie gehäuft, es noch wagt, ihr selbst unter die Augen zu treten, das allein schon muss ihr Gemüth in den gewaltigsten Aufruhr bringen. Noch mehr aber Iason's Rede selbst. Statt sich zu entschuldigen, wie Medea doch zum wenigsten erwarten konnte, hat der Undankbare sogar die Stirn, vielmehr geradezu als Ankläger gegen sie aufzutreten, auf sie, die so schwer

Beleidigte, alle Schuld zurückzuwerfen und sich dagegen als den für sie und ihre Kinder stets eifrig besorgten Freund hinzustellen. Welche Wuth muss solche Anmassung in ihrer zornentflammten Seele anfachen! Sie, die zu den bittersten Klagen und Vorwürfen gegen Iason sich mehr als berechtigt fühlt, muss sich jetzt von ihm als die alleinige Ursache ihres Unglücks bezeichnet sehen; ja, sie soll sich wohl gar noch dem zum Dank verpflichtet fühlen, der sie rücksichtslos so herbem Leid Preis gegeben hat. Medea ist in diesem Augenblick ganz in stürmischer Bewegung. Wo kann sie Worte finden, um solche Frechheit, wie Iason jetzt noch gegen sie sich erlaubt, gebührend zu bezeichnen! In Einen Laut möchte sie den ganzen Ingrimm und Abscheu ihrer empörten Seele zusammenfassen und den Verhassten damit zu Boden schmettern. Mit dem Ausdruck der tiefsten, entwürdigendsten Verachtung entgegnet sie ihm: „O Allerschändlichster! Du kommst zu mir her, du, mein ärgster Feind? Das ist nicht Kühnheit, nicht ein edler Muth, den Seinen vor das Angesicht zu treten, nachdem man sie beleidigt hat; das ist Schamlosigkeit, das ärgste der Laster, die es unter Menschen giebt.“ Aber es ist ihr erwünschst, dass er gekommen ist; denn nun kann sie ihr Herz erleichtern, er aber wird ihre Worte mit Verdruss hören. Die ganze folgende Rede Medea's, in welche sie alles Gift einer schwer gekränkten weiblichen Seele legt, athmet die tiefste Erbitterung. Doch gilt auch hier der schon oben berührte Tadel: Medea spricht zu viel; wir wünschen mehr Gefühl bei ihrer Leidenschaft, weniger rhetorische Kunst, weniger Worte. Zunächst hält sie Iason vor, was sie alles für ihn gethan; wie sie ihn bei dem Raube des goldenen Vliesses unterstützt, geschützt und gerettet; wie sie, mehr willfährig als verständig, ihm gefolgt; wie sie für ihn den Pelias durch die eigenen Töchter auf das Schmerzlichste umgebracht habe. Und dafür hat er sie jetzt verrathen und eine neue Gattin gewählt, obgleich er von ihr Kinder hatte. Wäre er kinderlos geblieben, so wäre sein Verlangen nach einem neuen Ehebunde noch verzeihlich. So aber weiss sie, nach so frevenlicher Verletzung der eidlich gelobten Treue, in der That nicht, ob Iason noch an die Herrschaft der damaligen Götter glaubt, oder ob er meint, dass jetzt neue Gesetze bei den Menschen gelten. Noch schärfer müssen Iason die herben Fragen treffen, mit denen Medea ihm ihre rathlose, verzweiflungsvolle Lage, deren Urheber er ist, zu Gemüthe führt. Wohin soll sie sich jetzt wenden? Etwa in das Vaterhaus, das sie sammt dem Vaterlande ihm zu Liebe dahin gab? Oder zu den unglücklichen Töchtern des Pelias? Herrlich würden diese die Mörderin ihres Vaters empfangen. So steht es also mit ihr: den heimischen Freunden ist sie verhasst, und diejenigen, denen sie nie hätte Uebles thun sollen, hat sie sich um seinetwillen zu Feinden gemacht. Die Bitterkeit ihrer Seele steigert sich bis zur schneidendsten Ironie. In der That, Iason hat zum Lohn für ihre Dienste sie vor vielen Frauen Griechenlands hoch beglückt; einen Wundermann von Treue hat sie an ihm, sie, die jetzt verstossen aus dem Lande fliehen muss, freundlos, verlassen mit ihren verlassenen Kindern; fürwahr, ein feiner Ruhm ist es für den Neuvermählten, dass sie, die ihn gerettet, und seine Kinder nun bettelnd umherirren müssen.[28])

So heftigen und schweren Anklagen gegenüber kann es dem Iason nicht gelingen, seine Handlungsweise in Medea's Augen zu rechtfertigen.[29]) Wenn er derselben entgegnet, dass er seine Rettung nicht sowohl ihrer freien That verdanke, als vielmehr der Kypris selbst,

den unentfliehbaren Pfeilen des Eros, welcher Medea besiegte und ihm beizustehen zwang; wenn er geltend macht, dass Medea dafür Grösseres empfangen, als sie selbst gegeben, indem er sie aus barbarischem Lande nach Hellas führte, wo sie nach Recht und Gesetz leben lernte, und wo erst ihr Verstand und ihre Klugheit Anerkennung und Ruhm fand; wenn er ferner ihr darzuthun versucht, dass der neue Ehebund von ihm geschlossen worden sei nicht aus Ueberdruss an ihrem Umgang noch aus Verlangen nach einer neuen Gemahlin und nach mehr Kindern, sondern aus reiner Klugheit und Vorsorge für ihr eigenes und seiner Kinder Wohl; wenn er endlich sogar zu dem Vorwurf fortgeht, dass nur die blinde Eifersucht des Weibes so gute Absichten verkennen und verurtheilen könne —: so muss diese seine im Ganzen durchaus sophistische Vertheidigung, so geschickt dieselbe auch geführt ist, der schuldlos verstossenen Gattin nur als neues Unrecht erscheinen, als neue Frechheit Iason's, seine Schurkenstreiche in guten Schein und glatte Worte einzuhüllen, und muss ihr Gemüth auf das Tiefste empören. Mit Einem Worte macht Medea das ganze künstliche Gewebe von Iason's Gründen zu Schanden, indem sie ihm zuruft: „Wenn du es redlich meintest, durftest du den neuen Bund nicht ohne mein Vorwissen schliessen, nicht ins Geheim, sondern nur im Einverständniss mit mir selbst.“ Medea's starrer und leidenschaftlicher Sinn hält unbeugsam die einmal gefasste Meinung fest, dass Iason nur aus schnöder Begierde und selbstsüchtigem Ehrgeiz die junge, schöne Fürstentochter gefreit habe; ihm schien die Ehe mit einer Barbarin für das Alter nicht ehrenvoll genug. Alle Gegenvorstellungen Iason's sind vergebens. Indem derselbe die Ehe und die persönlichen Verhältnisse anderen Zwecken unterordnet, kann er Medea vollends nicht überzeugen; seine Gründe müssen vielmehr in ihren Augen nur zu neuen Anklagen und Vorwürfen gegen ihn selbst werden. Medea kann in seinen Reden nichts als frechen Hohn sehen; denn er freilich ist geborgen, sie aber wird hülflos aus dem Lande gestossen. Mit Stolz und Verachtung weist sie daher auch Iason's Anerbietungen sie zu unterstützen zurück, — denn eines schlechten Mannes Gaben sind des Segens baar, — und droht ihm höhnend, dass er den neuen Ehebund sicher noch bereuen werde.[30])

So hat denn, wie Kreon's Befehl, welcher Medea aus dem Lande verweist, auch Iason's Erscheinen und seine Unterredung mit ihr nur den Erfolg, den glühenden Hass des beleidigten Weibes noch mehr anzufachen und sie in ihren Rachegedanken vollends zu befestigen. Die steigende Gährung und Erbitterung ihres Gemüths hat bereits den höchsten Grad erreicht, und wir erwarten nichts anderes, als dass Medea sofort rücksichtslos zur That schreiten werde.

Da erscheint plötzlich und unerwartet Aegeus, Herrscher von Athen, welcher so eben v. 663—758.
vom Orakel zurückkehrt, bei dem er Rath und Hülfe suchte, um Nachkommenschaft zu erhalten. Was er sucht, findet er bei Medea. Sie verspricht ihm durch ihre Zaubermittel die Erfüllung seines Wunsches zu bewirken und erhält dagegen von ihm die eidliche Zusicherung der gastlichen Aufnahme in Athen. Damit ist Medea's letztes Bedenken, wo sie nämlich nach vollbrachter Rachethat eine Freistatt finden werde (v. 386 ff.), auf einmal gehoben. Unverholen frohlockt sie und spricht ihre Freude darüber aus, dass sie jetzt ihre Feinde werde züchtigen können. Die Bahn ist gebrochen; was ihr gerade noch am mei-

sten fehlte, das hat sie nun erreicht: — sie selbst sieht sich vor den Verfolgungen ihrer Feinde geborgen.

Die Haltung des Charakters der Medea in dieser ihrer Unterredung mit Aegeus hat mehrfachen Tadel erfahren. Nicht sowohl wegen der grossen Vorsicht Medea's, welche der Zusage des Athenischen Königs erst dann traut, nachdem derselbe bei allen Göttern ihr feierlich zugeschworen hat, dass er sie in keinem Falle ihren Feinden Preis geben werde, als vielmehr deshalb, dass Medea, im Begriff sich an Iason furchtbar zu rächen, so sorglich bemüht ist sich selbst erst sicher zu stellen. So bemerkt A. W. Schlegel, das sei nicht die kühne Verbrecherin, welche die Naturkräfte zum Dienst ihrer wilden Leidenschaften sich unterworfen habe, nicht jene Medea, die, von aller Welt verlassen, sich selbst genügen könne. Und in der That, es ist schwer, Medea's fast ängstliche Sorge um die Sicherung des eigenen Lebens mit der kühnen Entschlossenheit und dem mächtigen Selbstvertrauen ihres Charakters, wie mit ihrer Leidenschaft in rechten Einklang zu bringen. Wenn man den dem Dichter gemachten Vorwurf dadurch zu entkräften sucht, dass die Rache an Iason für Medea erst dann vollständig erreicht sei, wenn derselbe sich ganz isolirt, die Verbrecherin aber im sicheren Hafen geborgen sehen musste, so möchte wohl dieser Vertheidigungsgrund nicht vollkommen genügen. Andererseits kann man wohl zugeben, dass Medea darum mit so vieler Vorsicht zu Werke gehe, damit die Opfer ihres Hasses ihr auf keine Weise entgehen, sie selbst aber nicht zum Hohn und Gelächter ihrer Feinde werde. Wer aber in solchem Grade, wie Medea, von leidenschaftlichem Hass und wilder Rachgier entflammt ist, kennt keine andere Rücksicht, als die Erreichung des erstrebten Zieles, der genugthuenden Befriedigung. Es widerspricht geradezu dem Drange so mächtiger Leidenschaft und erscheint kleinlich, in solcher Weise, wie Medea thut, vor Allem auf die eigene Sicherstellung bedacht zu sein. Zwar verläugnet Medea in den Verhältnissen ihres Geschlechts auch sonst durchaus nicht den Charakter des Weibes, aber die gewöhnliche Furchtsamkeit und Schwäche desselben ist ihr fremd (v. 807 ff. 392 f.). Das ganze Haus des Treulosen und Undankbaren und Alles, was ihr Unglück mit veranlasst oder dazu beigetragen hat, unrettbar zu vernichten, dieser Gedanke allein ist es, welcher Medea's Seele ihrem wahren Charakter gemäss bewegen und treiben kann. Was aber den Euripides veranlasst hat, Medea so zu zeichnen, wie es in dieser Scene geschehen ist, liegt nahe genug. Nur um Athen, die Stadt, welche so vielen Flüchtigen ein schützender Zufluchtsort war, zu verherrlichen, hat der Athenische Dichter den König von Athen eingeführt und diese ganze Episode eingeflochten, freilich aber mit dieser ganz unmotivirten Einmischung des Zufalls sowohl der künstlerischen Composition des Ganzen, als auch der inneren Wahrheit der Charakterzeichnung Medea's offenbar Eintrag gethan. Der folgende Chorgesang, welcher dem Lobe und Preise Athens gewidmet ist, bestätigt diese Annahme vollkommen.[31])

v. 764—823. Während Medea, zwar bereits fest entschlossen durch List oder offene Gewalt sich furchtbar zu rächen, bis jetzt noch mit der Ausführung ihres Entschlusses zögerte, so ist nun der Entwurf der schrecklichen Rache reif zur That. Sie kann jetzt den Weg einschlagen, welcher sie am sichersten zum Ziele führt. Dass Medea sich den Weg zur Ausführung durch künstliche Verstellung bahnt, ist nicht blos ein Zug Euripideïscher Eigenthümlichkeit, sondern entspricht auch dem Charakter des Weibes vollkommen. Medea enthüllt nun

auch sogleich dem Chor den fein ausgedachten Racheplan. Zunächst wird sie den Iason durch Schmeichelworte täuschen, als ob sie jetzt seine Heirath mit der Fürstentochter als wohlerwogen und erspriesslich billige; sie wird ihn ferner um seine Verwendung bei Kreon und der Braut bitten, dass ihre Kinder im Lande bleiben dürfen. Aber nur aus List. Denn diese will sie dann als Flehende mit einem kostbaren Schmuck zu der Königstochter senden, und durch die mit Gift getränkten Geschenke sollen ihre Kinder der neuen Mutter einen schmählichen Tod bringen und Jedem, der dieselbe berührt. Aber damit ist Medea's Rachewerk nicht vollendet; das Schrecklichste bleibt noch zu thun! — Sie wird alsdann ihre eigenen Kinder tödten. — Unwillkürlich erbebt Medea tief im Innersten, als sie zum ersten Male diesen entsetzlichen Entschluss ausspricht. Aber ihr Plan steht fest; Niemand kann die armen Unglücklichen retten. Das ganze Haus des Iason soll zu Grunde gerichtet werden, und wenn sie dies vollbracht hat, dann will sie fliehen, hinweg von dem Morde ihrer theuren Kinder, fort aus dem Lande, das sie zu solcher Gräuelthat zwang. Schmerzliche Erinnerungen an die verlassene Heimath und bittere Reue beschleichen aufs Neue Medea's Seele. Wohl fehlte sie damals, als sie das Vaterhaus verliess, dem Worte des Hellenischen Mannes trauend, der ihr nun mit Gottes Hülfe büssen soll. Bei dem Gedanken an ihn, den Falschen und Treulosen, der ihr ganzes Glück vernichtet hat, flammt Medea's Hass in aller seiner Heftigkeit wieder auf. Iason soll weder die Kinder, die sie ihm geboren, mehr am Leben sehen, noch soll er Kinder zeugen mit der Neuvermählten, welche durch ihre Zaubermittel dem sicheren Tode bereits geweiht ist. Niemand soll Medea für feig und schwach halten, noch für geduldig, sondern von jener anderen Art:

„Den Feinden furchtbar und den Freunden wohlgesinnt;
Denn solcher Menschen Ruf und Ruhm erfüllt die Welt."

Vergebens sind die dringenden Mahnungen des Chores, nicht an die eigenen Kinder Hand zu legen. Denn gerade dadurch, das fühlt Medea sehr wohl, wird Iason am Tiefsten verwundet, und so ihr unersättlicher Rachedurst vollkommen gestillt; der Mord der Kinder vollendet erst die Rache der Gattin.

So ist denn die Brücke zur Vollführung des Racheplans gebaut; es gilt sie zu betreten.

Man hat daran Anstoss genommen, dass der früher von Medea ausgesprochene Entschluss, Iason selbst zu tödten (v. 375), und der jetzige, durch den Mord der Kinder sich an ihm zu rächen, ganz ohne alle weitere Beziehung und Motivirung neben einander stehen. Wir haben diesen Punkt bereits im Früheren kurz berührt. Dieser Tadel ist von dem Standpunkt moderner Betrachtungsweise aus sicherlich nicht ohne Grund. Ein moderner dramatischer Dichter, als welchem die subjective Innerlichkeit des Charakters und dessen Entwickelung aus sich selbst die Hauptsache ist, würde jedenfalls nicht verfehlt haben, Medea in irgend einer Weise ihre Sinnesänderung darlegen und vielleicht in einem Monologe es aussprechen zu lassen, wie und weshalb dieselbe von dem Anfangs nur ganz allgemein gefassten Racheplan, welcher auch dem Iason unmittelbar an das Leben gehen soll, zu dem Gedanken einer noch empfindlicheren Rache fortgeht. Die antike Tragödie aber kennt solche Genauigkeit der Motivirung nicht, wie wir Modernen sie in

Beziehung auf die dargestellten Charaktere fordern. In ihr ist die Fortführung der Handlung nicht zugleich wesentlich eine Weiterentwickelung des Individuums in seinem subjectiven Innern, sondern die Charaktere derselben bleiben, selbst bei leidenschaftlicher Gemüthsstimmung, von Anfang bis zu Ende meist ganz unverändert dieselben. Dies gilt auch von Euripides, der gerade in dieser Beziehung ziemlich sorglos verfährt, weil ihm, um ein Wort Schiller's zu gebrauchen, die vollständige Darlegung des Zustandes immer die Hauptsache ist und er dabei nur die letzten Resultate vorzugsweise im Auge hat. So tief derselbe in die geheimen Triebfedern des menschlichen Herzens einzudringen und so sehr er das innere Seelenleben herauszukehren versteht, so wenig ist es ihm doch um eine sorgfältige und wahrhaft innerliche Motivirung zu thun. Daher genügt es dem Dichter auch hier schon, den Beweggrund Medea's mit einem einzigen Verse angedeutet zu haben (v. 817): sie will ihre Kinder tödten, weil dadurch Iason am Tiefsten verletzt wird.

III.

Die Katastrophe naht; Medea schreitet zur Ausführung ihres Racheplans. Wenn irgend etwas in unserer Tragödie, so zeigt die folgende Scene, wie sehr Euripides der Natur ihre innersten Züge abgelauscht hat, und wie fein und ergreifend derselbe pathologische Zustände zu malen versteht. Die schlaue List und heuchlerische Verstellung des Weibes, das nur mit Mühe und doch so geschickt die wahre innere Stimmung, den tödtlichsten Hass und die heftigste Racheglut, zu verhüllen weiss, und eben so wieder das unwillkürliche Durchbrechen des allmächtigen Gefühls zärtlicher Mutterliebe sind in dieser zweiten Unterredung Medea's mit Iason auf gleiche Weise unübertrefflich dargestellt.

v. 865—975. Auf Medea's eigenes Verlangen ist Iason so eben noch einmal vor ihr erschienen. Mit schmeichelnder Rede weiss sie denselben zu berücken. Sie bittet ihn, dass er ihr, die ihm ja so viel zu Liebe gethan, die früheren Ausbrüche ihres Zornes verzeihen möge; denn sie hat nun ihre grosse Unüberlegtheit, das Thörichte ihres Grolles und Iason's Klugheit eingesehen. Sie selbst hat sich bereits Vorwürfe darüber gemacht, dass sie so rase und dem zürne, der ja nur ihr Bestes will, und der, indem er die Fürstentochter freite, für ihre Kinder das Vortheilhafteste gethan hat. Jetzt lobt und billigt sie selbst durchaus den neuen Ehebund. Was will sie denn mit ihrem Zorn, da die Götter es so glücklich fügen? Hat sie denn nicht Kinder und weiss, dass sie, die Verbannte und Flüchtige, wenig Freunde finden wird? Die versteckte Bitterkeit Medea's, welche in dieser ihrer erheuchelten Sinnesänderung und verstellten Beistimmung liegt, steigert sich im Folgenden zur ärgsten Ironie:

„— Thörin ich!
Ich hätte sollen deinem Plan behülflich sein,
Die Ehe schliessen, fügen eurer Hände Bund
Und Liebesdienste deiner Braut mit Freuden thun."

Aber sie ist nun einmal, was sie ist, — ein Weib. Darum werde Iason jetzt nicht Böses mit Bösem vergelten; denn nun ist sie besser berathen. — Um Iason noch sicherer zu

überlisten, ruft Medea ihre Kinder aus dem Hause herbei, damit auch diese an der Versöhnung Theil nehmen und den Vater wieder als Freund begrüssen und umarmen. Aber diesem Anblick erliegt alle Kunst der Verstellung. Als Medea die unschuldigen Opfer ihres Hasses dem Vater die Hände entgegen reichen sieht, da wird sie auf einmal von dem Gedanken an die beschlossene That überwältigt, und das unbesiegbare Gefühl mütterlicher Liebe bricht unaufhaltsam in Thränen hervor. Ganz von diesem Gefühl übermannt, muss Medea ihren Blick abwenden; mit einem schmerzlichen Weheruf gedenkt sie dessen, was den Kindern von ihr bevorsteht. Aber nur einen Augenblick darf sie der unwillkürlichen Regung der Natur nachgeben; leicht könnten sonst ihre Thränen dem Iason ihr Inneres verrathen. Darum schnell wieder zu den Kindern gewendet, ruft sie diesen die bedeutungsvollen Worte zu:

„O Kinder, werdet ihr noch lange Zeit, wie jetzt,
Die lieben Hände reichen?"

Noch ringt in ihrer Seele die Macht des überwältigenden Muttergefühls mit dem Streben nach künstlicher Verstellung; aber schnell ermannt sie sich:

„— Ach, ich armes Weib,
Wie leicht gerührt zu Thränen, wie voll Bangigkeit!
Des langen Haders Schlichtung mit dem Vater hat
Mein zartes Antlitz ganz mit Thränen angefüllt."

So täuschende Mischung von natürlicher Wahrheit und listiger Heuchelei kann selbst in Iason keinen Zweifel an Medea's Aufrichtigkeit aufkommen lassen. Vielmehr muss derselbe nur um so geneigter sein, an eine wirkliche Sinnesänderung Medea's zu glauben, je natürlicher ihm der Zorn und die Erbitterung der ohne Grund verstossenen Gattin und je erwünschter ihm selbst eine Versöhnung mit der so schwer gekränkten Mutter seiner Kinder erscheinen muss. Dass Medea, welche noch kurz vorher ihm mit dem leidenschaftlichsten Hass entgegen trat und seine Anerbietungen mit Hohn und Verachtung zurückwies, jetzt auf einmal sich so ganz umgewandelt zeigt, das könnte allerdings Iason wohl befremden, der den heftigen und verschlagenen Charakter seines Weibes sicherlich genugsam kennen musste. Aber einerseits lässt sich denken, dass die leidenschaftliche Heftigkeit Medea's oft genug zu ähnlichen Scenen geführt und bei zurückkehrender Besonnenheit und Mässigung von ihrer Seite in ähnlicher Weise geendet habe. Andererseits ist Iason hier in diesem Falle gerade selbst ganz in leidenschaftlichem, ehrgeizigen Streben befangen und eben darum in diesem Punkte der Täuschung am Zugänglichsten; er erliegt daher um so leichter der Ueberlistung. Ohne Zweifel fürchtet Iason Medea viel eher, als dass er sie liebt. Was derselbe nach seiner ersten Unterredung mit ihr auch nicht im Entferntesten mehr hoffen durfte, — eine befriedigende, ihn und seinen neuen Ehebund sicher stellende Ausgleichung und Versöhnung, — das bietet sich ihm, der mit allen seinen Gedanken nur auf das Ziel seiner eigenen ehrgeizigen Wünsche gerichtet ist, jetzt so überzeugend dar, dass er gar nicht dazu kommen kann, noch ein gegründetes Bedenken zu hegen, sondern Medea's Versicherungen unbedingt traut.[32]) Iason kann es daher nur loben, dass Medea,

nach Art eines klugen Weibes, endlich ihren Sinn geändert habe. Als aber der Vater, höchlich darüber erfreut, hierauf selbst den ihn umarmenden Kindern seine Wünsche für ihr ferneres Glück und Gedeihen in liebevoll herzlicher Weise ausdrückt, macht die kaum erst niedergekämpfte Regung zärtlicher Mutterliebe wiederum ihr Recht geltend, und Medea ergiesst sich aufs Neue in unaufhaltsamen Thränen. Aber sie fühlt, sie muss dieselben zu verschleiern suchen, soll nicht ihr eigenes Herz noch zum Verräther an ihr werden. Vergebens wendet sie den Blick von den Kindern und von Iason ab, welcher bereits verwundert nach dem Grunde so heftiger und schmerzlicher Bewegung forscht. Wohl darf ihm Medea in Wahrheit versichern, dass nichts als der Gedanke an ihre Kinder sie so gewaltig erschüttere. Aber Medea's Aufregung ist zu heftig, als dass dieselbe den Iason nicht zu neuen Fragen treiben sollte. Beschleicht ihn vielleicht gar schon eine Ahnung, dass ein tieferer Beweggrund ihr Gemüth so mächtig errege? Solchen Verdacht muss Medea in Iason's Seele, wo möglich, gleich im Entstehen ersticken; sie muss sich bezwingen und ihre wahren Gefühle verhüllen. Mit gleicher Gewandtheit, wie vorhin, weiss sie auch jetzt den Iason zu beschwichtigen:

„Mich, ihre Mutter, als du wünschtest ihr Gedeih'n,
Befiel die Wehmuth, ob das auch geschehen wird."

Schnell bricht Medea mit dieser doppelsinnigen Entgegnung ab und beugt allen weiteren Fragen Iason's dadurch vor, dass sie zu dem übergeht, weshalb sie eigentlich diese zweite Unterredung mit ihm verlangt hat.

So hat denn Medea noch zu rechter Zeit die ihr so nöthige Fassung wiedergewonnen, welche sie in den Stand setzt, ihren Racheplan weiter zu verfolgen. Iason zeigt keinen Argwohn weiter. Listig weiss sie denselben nun sogar zum dienenden Werkzeug ihrer ausgesuchten Rache zu machen. Um nicht ihm und dem Herrscherhause ein fortwährender Anstoss zu sein, erachtet sie es jetzt selbst als das Beste, Kreon's Befehl gemäss das Land zu verlassen; aber für ihre Kinder wünscht sie, dass dieselben von des Vaters Hand erzogen werden. Darum bittet sie heuchlerisch den Iason um seine Fürsprache bei der jungen Braut und durch diese bei Kreon, dass die Kinder im Lande bleiben dürfen. Medea selbst will dem Iason dabei behülflich sein, indem sie der Fürstin durch ihre Kinder kostbare Geschenke sendet. Wie glücklich wird dieselbe sein, die an ihm den trefflichsten Gemahl und zugleich einen Schmuck gewinnt, welchen einst Helios seinen Nachkommen gegeben hat! Medea's Worte zeigen, dass sie bereits ihre ganze Sicherheit wieder gewonnen hat; ihr unauslöschlicher Hass macht sich aufs Neue in der bittersten Ironie Luft. Vergebens ist natürlich die Mahnung Iason's, dass Medea nicht unnöthig ihrer Kostbarkeiten sich berauben möge. Sie besteht darauf; denn Geschenke reizen selbst die Götter, und bei Menschen wirkt des Goldes Macht mehr als tausend Worte. Um den Bann von den Kindern zu lösen, würde sie mit Freuden selbst das Leben hingeben. Sogleich legt Medea den unterdess herbei gebrachten Schmuck in der Kinder Hände und fordert dieselben auf, ihn der neuen Gattin ihres Vaters, ihrer Herrin, zu überreichen und diese zu bitten, dass sie im Lande bleiben dürfen. Dringend mahnt sie die Kinder zur Eile. Das aber ist die Hauptsache, dass die Braut die Gabe selbst empfange mit eigenen Händen:

„Geht ohne Säumen, richtet's glücklich aus und bringt
Erwünschte Botschaft eurer Mutter, die sich sehnt."

So kunstvoll ist die Intrigue angelegt, so fein das Netz gesponnen, mit welchem Medea ihre Nebenbuhlerin umgarnt, um sie in das Verderben zu ziehen, ganz der Klugheit und Verschmitztheit einer Medea würdig! Unmöglich kann die Tochter Kreon's die Geschenke, welche ihr durch Iason und dessen Kinder selbst überbracht werden, ablehnen; der Zauber und die Kostbarkeit derselben wird die jugendliche Fürstin nur um so mehr zur Annahme reizen; Iason aber, dem die Zurücknahme der über seine Kinder mit verhängten Landesverweisung durchaus erwünscht sein muss, kann jetzt um so weniger gegen Medea irgend einen Verdacht schöpfen.[33])

Das Werk der Rache ist begonnen; bereits werden Medea's verderbliche Hochzeitgaben, ein Prachtgewand und goldenes Geschmeide, der Königstochter überbracht. Der giftige Pfeil des Todes ist entsendet, das Ziel nicht zu verfehlen. Auch für das Leben der Kinder ist jetzt kein Hoffen mehr; schon schreiten sie der Schlachtbank entgegen. So wie Iason der Neuvermählten unwissentlich selbst den Tod entgegen führt, so zieht er damit zugleich auch die eigenen Söhne in das Verderben hinein; indem diese die Vollstrecker der mütterlichen Rache werden, sind sie ebenfalls unrettbar dem Tode geweiht.

Die schreckliche Katastrophe rückt mit jedem Augenblick näher heran. Schon v. 1002-1080.
kehrt der Pädagog mit den Kindern zurück und verkündet der Mutter, dass die Geschenke von der Fürstin freudig angenommen und dass ihre Söhne vom Bann befreit sind. Auch hier hat also Medea's List vollständig den Sieg errungen. Medea ist überraschst und bestürzt zugleich. Denn was sie so eifrig erstrebt und eben so entschlossen als schlau verfolgt hat, das wird jetzt plötzlich zur That. Nun giebt es keinen Rückweg mehr; nichts vermag das hereinbrechende Verderben zu hemmen. Betroffen und verwirrt vernimmt sie die Botschaft, welche ihr, nach des Pädagogen Meinung, doch nur erwünscht sein konnte, und bricht in einen schmerzlichen Weheruf aus. Denn der Gedanke, welcher dabei sogleich ihre Seele durchzuckt, dass nämlich damit auch über ihre Kinder der Stab gebrochen ist, und dass sie selbst nun ohne Zögern das Schrecklichste vollbringen muss, — dieser Gedanke ergreift sie auf einmal mit aller Macht und erfüllt das Herz der Mutter mit Bestürzung und Entsetzen. Schon stirbt Glauke in diesem Augenblick den Tod, welchen Medea's Geschenke der Unglücklichen unfehlbar bereiten. So wird der Moment des triumphirenden Sieges über die verhasste Nebenbuhlerin zugleich der des herbsten Schmerzes, dem das Mutterherz für den Augenblick fast erliegt. Auf das Tiefste erschüttert und ohne sich fassen zu können, lässt Medea ihren Thränen freien Lauf. Das haben die Götter und sie schlimm ersonnen. Von ihrem wahren, inneren Seelenschmerz kann der über Medea's Gemüthsbewegung verwunderte Pädagog, der nur Erfreuliches zu verkünden glaubte, nichts ahnen; sein unzeitiges und unverständiges Trösten kann ihr nichts frommen. Sie kann auf die von demselben ausgesprochene Hoffnung:

„Getrost! Zu deinen Kindern kehrst auch du noch heim,"

nur dunkel und doppelsinnig erwiedern:

„Erst werd' ich Andre heimgeleiten, wehe mir!“ [34])

und durch seine Entfernung weiteren Fragen und leidiger Tröstung ein Ende machen.

Jetzt ist Medea mit den unschuldigen Schlachtopfern, ihren Kindern, allein. Wir zweifeln keinen Augenblick, was zu erwarten steht. Aber noch hat Medea's Herz einen schweren Kampf zu bestehen, in welchem das unbezwingliche natürliche Gefühl der Mutterliebe und der unauslöschliche Durst nach Rache unablässig mit einander ringen und sie zwischen dem grauenvollen Morde und der Rettung der Kinder durch die Flucht wiederholt schwanken lassen. Es ist der nun folgende Monolog Medea's unstreitig die gewaltigste und ergreifendste Scene der ganzen Tragödie und ein Meisterwerk von psychologischem Tiefblick. Derselbe durchläuft eine ganze Reihe von Phasen, in denen Medea alle Zweifel und Bedenken, welche Verstand und Herz der aufgeregten, wilden Leidenschaft entgegen setzen, durchkämpft, bis die letztere endlich siegt. Das unentschiedene Hin- und Herschwanken Medea's ist eben so wahr als lebendig dargestellt.

Nachdem der Pädagog sich entfernt hat, überlässt die unglückliche Mutter sich ihrem ganzen Schmerze, ihrer ganzen Zärtlichkeit gegen die Kinder. Aber ihre Worte, welche dem Zuschauer nur den bevorstehenden Mord verkünden, müssen diesen selbst den wahren, schrecklichen Sinn zu verbergen streben:

„O Kinder, theure Kinder, ihr bekommt ein Haus
Und eine Heimath, wo ihr wohnen sollt, verwaist
Mich Arme lassend, eurer Mutter stets beraubt.“ [35])

Sie aber muss als Verbannte fortziehen in ein anderes Land, bevor sie derselben froh wurde und sie glücklich sah; bevor sie ihnen das hochzeitliche Lager und die Bräute schmückte und die Hochzeitfackel emporhielt. O wie macht ihr eigenmächtiges Thun sie jetzt so unglücklich! Das sorglose, unbefangene Kinderherz ahnt nichts von dem Schmerze, welcher die Seele der Mutter durchwühlt. Sie vernehmen wohl ihre bewegte Rede und blicken sie theilnehmend an; aber sie fühlen nur unbewusst heraus, dass es die zärtlichste Sorge ist, die nur ihnen gilt, und lächeln ihr liebkosend zu. Dieser Blick, dieses Lächeln reiner, kindlicher Unschuld, welche selbst dem Schrecklichsten so ahnungslos entgegen geht, mit welcher Gewalt müssen sie das Herz der Mutter treffen, die zum letzten Male diese süssen Zeichen der Liebe empfängt! Medea muss sich von diesem erschütternden Anblick abwenden; es ist das anklopfende Mahnen der Natur, welches den grimmen Vorsatz zu hemmen sucht. In ihrem Weheruf, welchen sie zum Chor gewendet ausstösst, fühlen wir, wie sehr das Mutterherz blutet.[36]) Ach, was will sie thun! Der heitere, arglose Blick der Kinder, welcher ihr Auge sucht, hat all' ihren Muth zum Morde gebrochen. Nein, sie vermag es nicht; dahin sind ihre früheren Entschlüsse; sie wird ihre Kinder mit sich aus dem Lande führen. Was soll sie auch, um den Vater zu strafen, sich selbst doppelt so grosses Leid zufügen? Nein, fürwahr, das wird sie nicht. Fahrt hin, Entschlüsse! — Und doch wie geschieht ihr? Will sie ihre Feinde ungezüchtigt lassen und ihnen so zum Hohn und Gelächter werden? Mit der erneuten Erinnerung an die erlittene Schmach und Kränkung weicht der gute Gedanke wieder aus ihrer Seele, und der Durst nach Rache drängt sich aufs Neue

mächtig hervor. Es muss gewagt sein! Nur Feigheit ist es, die ihr durch milde Worte das Herz bethört. Schon mahnt Medea, zum Morde bereit, die Kinder, in das Haus hinein zu gehen. Wer aber nicht befugt ist, ihrem Opfer beizuwohnen, der mag es bedenken. Sie wird ihren Arm durch Mitleid nicht bestechen lassen.[37]) Schon schreitet die unglückliche Mutter mit den armen Schlachtopfern dem Hause zu, um das grauenvolle Werk zu vollziehen. Da noch einmal erfasst die Allgewalt der Mutterliebe ihr Herz mit aller Macht. Medea schwankt aufs Neue; heftiger als zuvor empört sich ihr ganzes Innere gegen die unnatürliche, entsetzliche That und lässt sie in neuen Weheruf ausbrechen:

„O nicht doch, Herz, verübe du nicht diese That!
O lass sie, Arme, schone deiner Kinder Blut!
Dort mit Dir lebend, sind sie deines Herzens Trost.“

Und dennoch siegt wiederum über dieses allgewaltige Naturgefühl der Gedanke an ihre verhassten Widersacher, deren Nachstellungen sie ihre Kinder nicht aussetzen darf:

„Nein, bei den unterird'schen Rachegeistern, nein!
Nie wird's geschehen, dass ich meine Kinder selbst
Zu Hohn und Rache gebe meinen Feinden Preis.[38])
[Sie müssen, müssen sterben, und da dies gewiss,
Will ich sie selber tödten, die ich sie gebar.] [39])
Es bleibt beschlossen, fest und unabänderlich.“

Schon ruht ja auf dem Haupte der Fürstin der Kranz, schon stirbt sie im Gewande. Darum muss nun auch Medea selbst den leidenvollsten Pfad betreten und ihre Kinder einen noch leidensvolleren senden. Medea sieht, sie kann nicht mehr zurück. Nachdem ihre Tod bringenden Geschenke angenommen sind, ist sie nicht mehr Herr der Verhältnisse; sie muss auf der eingeschlagenen Bahn vorwärts, wenn sie nicht selbst mit ihren Kindern ein sicheres Opfer ihrer Feinde werden will. Von jetzt an ist all' ihr Schwanken, ihre Unentschlossenheit beseitigt. Sie fühlt sich jetzt stark genug, noch einmal dem seligen Genuss mütterlicher Liebkosungen sich hinzugeben und in den seelenvollsten Ausdruck der Zärtlichkeit ihr ganzes Herz zu legen. Von den schmerzlichsten Gefühlen bewegt, ergreift Medea die lieben Hände, berührt noch einmal das theure Haupt, das zarte Antlitz der beiden Knaben und ruft ihnen zu:

„Seid glücklich, aber dort! Um euer Glück allhier
Bracht' euch der Vater.“ —

Wie süss ist diese letzte Umarmung, wie süss der Kinder Hauch! Aber länger vermag die unglückliche Mutter den Anblick nicht zu ertragen, der Schmerz überwältigt sie. „Geht, geht, ihr Kinder!

„Wohl weiss ich, welchen Frevel ich verüben will;
Doch mächt'ger als die Einsicht ist die Leidenschaft,
Sie, die das grösste Unheil über Menschen bringt.“

Der schwere Seelenkampf Medea's ist zu Ende, die Leidenschaft hat gesiegt. Durch ihre

Sophistik verblendet, hat das schwer gekränkte Weib selbst die Regungen der Mutterliebe, jenes Grundtriebes sogar der thierischen Natur, überwunden. „Mit heissen Thränen beweint die Mutter das unabwendbare Schicksal der theuren, dem Tode geweihten Kinder, und sie selbst ist es, welche die Unschuldigen mordet. So gewinnt die Grausamkeit endlich selbst die Gestalt der Liebe, der Frevel die Gestalt einer Pflicht. Durch den Tod entzieht Medea ihre Kinder den Verfolgungen und der Rache ihrer Feinde. Sie wird ihre Wohlthäterin, indem sie ihnen den Tod giebt, und zugleich bestraft sie den Iason. Dieser Beweggrund siegt. Durch ihn wird die Zärtlichkeit der Mutter mit der Rachsucht des beleidigten Weibes in Eintracht gesetzt.“ [40]) Mit ihrer Rache an dem treulosen Gemahl noch Liebe zu ihren Kindern verbinden zu können, erscheint als der einzige Trost, welchen Medea in dem gewaltigen Kampfe mit sich selbst gefunden hat. Wir begreifen, dass die in ihrer Liebe to tief verletzte Gattin, bei solchem Charakter und unter solchen Umständen, zu einer eben so grausamen Mutter wird, welche bis zum Aeussersten, dem Morde der eigenen Kinder, fortgeht, und wir erkennen die schreckliche That selbst, wenn auch nicht als eine unerlässlich nothwendige, doch als das natürliche Resultat so wilder, unbezähmbarer Leidenschaft. Wenn daher auch der Dichter hier die Fäden vielleicht etwas zu straff gespannt hat, so hat er doch damit das Gesetz der Wahrscheinlichkeit keinesweges überschritten, sondern das Wesen und die Natur schrankenloser Leidenschaft mit eben so tiefer Wahrheit als rührender Furchtbarkeit gezeichnet.[41])

v. 1116-1292. Nachdem Medea die Kinder von sich entfernt und dieselben bereits in das Haus entlassen hat, harrt sie, ehe sie zum Morde schreitet, noch der Botschaft über den Erfolg ihrer Sendung an Glauke entgegen. Alsbald eilt athemlos einer von Iason's Dienern herbei, um das grauenvolle Ereigniss zu verkünden und Medea zu ungesäumter Flucht anzutreiben. Denn so eben ist durch ihr Zaubergift die Königstochter und Kreon selbst einem grässlichen Tode erlegen. Medea frohlockt über diese ihr nur erwünschte Kunde; sie begrüsst den darüber nicht wenig erstaunten Boten als ihren Wohlthäter und Freund und fordert denselben auf, ihr den Hergang und Verlauf genau und ausführlich zu erzählen. Denn doppelt wird es sie erfreuen, wenn jene recht schmählich umgekommen sind. Wir sehen, Medea ist wieder ganz Hass und Rache; sie hat den Muth, sich an dem Gemälde des Entsetzens noch zu weiden. Die hierauf folgende malerische Schilderung des Augenzeugen, welcher umständlich berichtet, wie Glauke den ihr von Medea's Kindern dargebrachten Schmuck sogleich angelegt, bald aber, plötzlich erbleichend, die Wirkungen des Giftes an sich empfunden habe und endlich zugleich mit dem ihr zu Hülfe eilenden, greisen Vater schmachvoll umgekommen sei,[42]) giebt der Medea jetzt die volle Gewissheit von dem vollkommenen Gelingen ihres Racheplans. Darum ist aber auch kein Augenblick mehr zu verlieren; so schnell als möglich muss sie nun den Mord an den Kindern vollziehen, wenn dieselben nicht durch ihr Zögern dem Tode durch eine andere, feindlichere Hand anheimfallen sollen. Denn das ist einmal Medea's, wenn auch auf dem Grunde willkürlicher Voraussetzung ruhende Ueberzeugung, womit sie das auch jetzt noch sich regende Muttergefühl zu übertäuben und zu beschwichtigen sucht:

„Sie müssen, müssen sterben, und da diess gewiss,
Will ich sie selber tödten, die ich sie gebar.“

Noch einmal rafft sie alle Kraft ihres Geistes zusammen, um sich zu der endlichen Vollführung der Schreckensthat anzuspornen:

„Wohlan denn, Herz! Auf, waffne dich! Was zaudern wir,
Die grause, doch nothwend'ge Frevelthat zu thun?
Auf denn, o unglücksel'ge Hand! Ergreif das Schwerdt,
Ergreif's und an des Lebens herbe Schranken tritt!
Verbann' die Weichheit, denke deiner Kinder nicht,
Wie lieb sie dir, dass du die Mutter! O vergiss
Den kurzen Tag nur, dass sie deine Kinder sind,
Und dann bewein' sie! Wenn du auch sie tödten musst,
Du liebst sie dennoch, — ach, ich unglücksel'ges Weib.“

Medea eilt in das Haus. Vergebens ruft der Chor den Helios an, dem Morde seines eigenen Geschlechts durch die von den Rachegeistern getriebene Mutter zu wehren. Schon vernimmt man den ängstlichen Hülferuf der armen Kinder, welche der mörderischen Hand der Mutter zu entrinnen suchen. Noch ehe die Korinthischen Frauen sich entschliessen, den unglücklichen Schlachtopfern zu Hülfe zu eilen,[43]) ist das Rachewerk vollbracht; sie können nur noch ihr Entsetzen darüber aussprechen: Was kann nun wohl noch Schreckliches geschehen? O mühevolles Frauenlager, wie viel Unheil brachtest du schon den Sterblichen! —

Auf die Nachricht von Medea's Gräuelthat an Glauke eilt jetzt Iason besorgt herbei, v. 1293-1405.
um wenigstens das Leben seiner Söhne zu schützen und vor der Rache der Blutsverwandten Kreon's sicher zu stellen. Da verkündet ihm der Chor, dass so eben die Mutter selbst auch seine Kinder ihrer Rache zum Opfer gebracht habe, und als Iason die Pforten des Palastes öffnen lässt, um mit eigenen Augen sich zu überzeugen und die Kindesmörderin zu strafen, da erscheint unerwartet Medea mit den Leichen der Gemordeten auf einem Flügelwagen in der Luft.[44]) Sie setzt Iason's Schmähungen und Verwünschungen, seinen Klagen um Braut und Kinder nichts als kalte Verachtung und bitteren Hohn entgegen; nur wie es sich gebühre, habe sie ihm seine Treulosigkeit vergolten. Sie wirft alle Schuld auf den neu geschlossenen Ehebund zurück und bezeichnet Iason selbst als den eigentlichen Urheber des vollbrachten Frevels. Selbst die Leichen seiner Söhne lässt sie dem Vater weder zu berühren noch zu bestatten, sondern eilt, durch Helios vor jeder Unbill geschützt, mit ihnen von dannen, dem Iason selbst ein schlimmes Ende verkündend.

Dies ist die Schlussscene der Tragödie. Dieselbe enthält kein wesentlich neues Moment, welches für die Zeichnung des von uns entwickelten Charakters von Bedeutung wäre. Vielmehr erscheint der heftige Wortwechsel zwichen Iason und Medea, namentlich wenn man damit die zunächst vorhergehenden ergreifenden Scenen vergleicht, sehr kalt und frostig. Wir haben nun noch einige Ausstellungen zu beleuchten, welche an dem grossartigen Bilde gemacht worden sind.

Besonders ist es der Tadel einer gewissen Inconsequenz, welchen man gegen unsere Medea erhoben hat. Wir müssen in dieser Beziehung eine Bemerkung vorausschicken. Wenn auch die bekannte Forderung an den dramatischen Charakter:

Servetur ad imum,
qualis ab incepto processerit, et sibi constet,

ihr unbestreitbares Recht und ihre volle Gültigkeit hat, so ist darum doch noch nicht jeder Wechsel der Stimmung, nicht jede Aeusserung von sich widerstreitenden Empfindungen, nicht jede Aenderung eines einmal ausgesprochenen Vorsatzes oder Entschlusses von Seiten der handelnden Person sogleich ohne Weiteres als wirkliche Inconsequenz anzusehen, sondern nur ein gänzliches Abfallen des Charakters von seiner ursprünglichen Intention, ein unmotivirtes, durchaus willkürliches Umschlagen oder principloses Schwanken, welches denselben mit sich selbst in Widerspruch bringt, kann in Wahrheit diesen Vorwurf verdienen. Ja eine Inconsequenz gewisser Art, die aber eben nur scheinbar ist, kann geradezu wahrhaft poëtisch sein, nämlich eine solche, welche in dem Wesen und der Natur der dargestellten Person selbst begründet oder doch wenigstens durch von Aussen auf dieselbe einwirkende Umstände hinreichend vermittelt erscheint. Es bedarf demnach der Tadel, welchen in dieser Beziehung das griechische Argument zur Medea ausspricht: *μέμφονται δὲ ἀντὶ τὸ μὴ πεφυλαχέναι τὴν ὑπόχρισιν τῇ Μηδείᾳ, ἀλλὰ πεσεῖν εἰς δάκρυα, ὅτε ἐπεβούλευσεν Ἰάσονι καὶ τῇ γυναικί* (vgl. das Scholion zu v. 911), keiner weiteren Widerlegung. Denn eben jene unwillkürlichen Regungen des natürlichen Gefühls, welche Medea mitten unter den Vorbereitungen zum Kindermorde wiederholt in Thränen ausbrechen lassen, sind es, die dem Charakter erst den Zauber des echt Menschlichen und die Wahrheit individuellen Lebens verleihen. Auch haben diess schon unter den Alten selbst jene Künstler sehr wohl gefühlt, welche die Kindesmörderin Medea in Gemälden und Statuen verherrlichten, wie diess noch mehrere darauf bezügliche Epigramme, welche uns erhalten sind, zeigen.[45])

Ein zweiter Punkt, welcher Anstoss gegeben hat, ist, dass der Dichter die Sinnesänderung Medea's, welche anfangs den bestimmten Entschluss ausspricht, den Iason selbst zu tödten, und dann statt dessen ihre Kinder tödtet, unmotivirt gelassen hat. So wirft schon der Scholiast (zu v. 379) die Frage auf: *πῶς ἐπαγγειλαμένη ἀνελεῖν τὸν Ἰάσονα οὐκ ἀνεῖλε:* Indess kann auch diess schwerlich als eine wirkliche Inconsequenz bezeichnet werden, wie wir bereits im Früheren nachzuweisen versucht haben (S. 25 f. 20).

Anders dagegen verhält es sich mit dem Tadel, welchen A. W. Schlegel geltend gemacht hat, dass nämlich Medea in der Scene mit Aegeus, indem sie sich selbst einen Zufluchtsort zu sichern bemüht ist, klein erscheine und nicht als die kühne Verbrecherin, die, von aller Welt verlassen, sich selbst genügen könne. Wir haben im Verlauf unserer Entwickelung bereits das Gegründete dieses Vorwurfs anerkannt und zugleich darauf hingewiesen, was den Dichter zu dieser Inconsequenz verleitet hat (S. 24. Not. 31).

Mit Ausnahme dieses Einen Punktes ist der Charakter der Medea mit sicherer Hand gezeichnet und vollkommen consequent durchgeführt. Wie die Anlage der ganzen Tragödie und der Gang der Handlung einfach ist und wir sogleich von der ersten Scene an den Ausgang erwarten, welchen dieselbe nimmt, so beharrt auch Medea von Anfang bis zu Ende in ihrem einfachen, festen Pathos, ohne eine durchgreifende Umwandlung der Stimmung und des Princips zu erfahren, und bewahrt darin ganz die Natur der plastischen Gestalten der antiken Tragödie. Medea ist in solchem Grade von Einem Streben, von Einer Leidenschaft allein erfüllt, dass dagegen alle anderen Gefühle und Gedanken, welche sich nicht eben darauf beziehen, bei ihr fast gänzlich zurücktreten und nicht in dem Masse zu thatsächlicher Aeusserung gelangen, wie die Fülle und Mannigfaltigkeit des inneren Seelenlebens es wohl erwarten liesse. Man kann daher viel eher behaupten, dass Medea zu einseitig in Einer Leidenschaft aufgehe, und dass diese ihre Leidenschaft von dem Dichter zu sehr nur auf sich selbst bezogen dargestellt sei. Eben so muss zugegeben werden, dass für unser modernes Gefühl Medea's Charakter trotz ihrer echt weiblichen Leidenschaft zu wenig weiblich, vielmehr zu streng und hart erscheint. Es ist jedoch hierbei wohl zu bedenken, dass einerseits die antike Tragödie, im Gegensatz zum modernen Drama, in ihren Charakteren nicht sowohl vollkommen individualisirte Gestalten vorführt, deren Züge bis ins Einzelne genau ausgeführt wären, als vielmehr Zeichnungen in grossen Umrissen, welche nur die Grundzüge der handelnden Personen typisch ausprägen, andererseits, dass Medea die ungezügelt heftige Natur einer Barbarin hat, und dass jedes ausschliessliche und leidenschaftliche Verfolgen Einer Idee von selbst zur Verhärtung und Starrheit und damit zur Einseitigkeit führt. Für beide Momente bietet die Elektra des Sophokles, welcher wir in dieser Beziehung unsere Medea wohl zur Seite stellen dürfen, eine sprechende Analogie. Wenn aber auch der Charakter der Medea kein vollständig ausgemaltes Bild giebt, so müssen wir dagegen den tiefen psychologischen Blick des Dichters in der lebendigen und ergreifenden Darstellung der Leidenschaft bewundern. Dieselbe entfaltet sich vor unseren Augen durch alle Stufen und Grade ihrer natürlichen Entwickelung; sie wächst von Moment zu Moment, steigt bis zu schwindelnder Höhe, wo sie, sich selbst überstürzend, mit dem grössten Frevel endet, und wir verfolgen dieselbe vom ersten Beginn bis zu dem äussersten Höhepunkt mit stets wachsendem Interesse. Wie der Grundtypus des Charakters an sich bei Medea überall scharf und bestimmt hervortritt, so ist derselbe auch in fast allen einzelnen Aeusserungen desselben wieder zu erkennen; die Beweggründe ihres Handelns sind einfach und natürlich, wahr und menschlich, ihre Vorsätze und Entschlüsse in ihrer Natur und ihrem Charakter zureichend begründet, und selbst die grause That des Kindermordes, im Drange dämonischer Leidenschaft verübt, erscheint nur als eine natürliche Consequenz, als ein Zeugniss ihrer ganzen Persönlichkeit.

Medea's Leidenschaft ist eine von denen, welche die Menschenbrust zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen auf das Heftigste bewegt und erschüttert haben. Es ist kein Zweifel, dass ein Weib so gesinnt sein und so handeln könne, wie Medea. Dafür, dass eine Mutter aus eifersüchtigem Hass in wilder Rachgier die eigenen Kinder tödtet, giebt noch die Tagesgeschichte der Gegenwart Belege. Aber es ist nicht die zufällige Leidenschaft eines bestimmten Individuums, welche der Dichter hier gezeichnet hat, sondern wir haben in diesem Charakterbilde eine Darstellung der Leidenschaft als solcher selbst, in welcher das allgemein Menschliche, das Wesen des Menschen zur Erscheinung kommt. Medea ist ein Gattungscharakter im vollsten Sinne des Wortes, gleichsam ein Prototyp der Leidenschaft des Weibes, an welchem man die Natur derselben studiren kann. So wenig aber in Medea eine zufällige Persönlichkeit des wirklichen Lebens uns entgegen tritt, eben so wenig ist sie eine blos abstracte Personification, eine Gestalt ohne Leben und Seele. Das allgemein Menschliche und Ideelle in diesem Charakter ist zugleich von dem Besonderen

und Individuellen durchdrungen und belebt, wenn dieses auch nur in wenigen, zarten Zügen, in denen das innere Gemüthsleben Medea's sich spiegelt, hervortritt. Eben durch diese Verschmelzung aber wird Medea erst zu einer wahrhaft lebensvollen Gestalt, zu einer concreten Persönlichkeit, und eben darin liegt auch vornemlich das echt poëtische dieses Charakters. Wir haben in ihm das Bild eines ganzen Menschen voll psychologischer Wahrheit, Natur und Lebendigkeit.

So grossartig und gelungen aber diese Schöpfung des Dichters ist, so kann dieselbe doch nicht in jeder Beziehung als unbedingt vollendet gelten. Wie die ganze Tragödie die eigenthümlichen Vorzüge und Mängel der Euripideïschen Kunstweise wiederspiegelt, so treten auch in dem Charakter der Medea neben den Lichtseiten einige Schattenseiten sehr bemerklich hervor. Wenn es nun überhaupt die Aufgabe einer unbefangenen Beurtheilung ist, das reine, echte Gold der Poësie, den Kern des Unvergänglichen, von den Schlacken und der Schale des Zeitlichen und Individuellen, welche der Dichtung anhaften, zu sondern und auszuscheiden, so durfte dieselbe sich auch hier nicht mit einer ungemessenen Bewunderung begnügen. Was dem Charakterbilde der Medea mehr oder weniger Eintrag thut, haben wir im Einzelnen schon berührt und können uns daher auf unsere früheren Andeutungen zurückbeziehen. Diese Mängel wurzeln eben so sehr in der Subjectivität des Dichters, als in dem Reflexionsstandpunkte der Zeit, welcher Euripides angehört, und finden darin ihre genügende Erklärung und hinreichende Entschuldigung.

Es ist nicht zu läugnen, unsere Medea bietet neben den ergreifendsten und vollendetsten Scenen auch kalte und frostige Partien, die eben deshalb nur um so bemerkbarer werden. Wir müssen dahin sogleich einen Theil der ersten Rede rechnen, welche Medea bei ihrem Erscheinen auf der Bühne an den Chor richtet, ferner die schon mehrfach erwähnte Unterredung derselben mit Aegeus und ebenso die Schlussscene mit Iason. Die Wechselreden zwischen Medea und Iason gleichen zum Theil wenigstens mehr heftigen Gerichtsdebatten, als dass sie dem ernsten, gehaltenen Dialog der Tragödie entsprechen (Not. 30). Wie dadurch der Charakter Medea's das Gepräge des Streitsüchtigen annimmt, so unterliegt derselbe auch dem Vorwurfe des Prahlerischen;*) beides aber widerstreitet der Würde des tragischen Pathos. Das Wesen des dramatischen Charakters offenbart sich durch Rede und Handlung; aber die Rede muss eben selbst zur Entwickelung des Charakters dienen und als der naturgemässe Ausdruck desselben erscheinen, worin seine Eigenthümlichkeit sich kund giebt. Das ist bei Medea nicht immer der Fall. Wir bewundern an ihr die Kraft und Fülle einer eindringlichen Beredsamkeit, die pathetische Wahrheit und Sprache des Herzens und der Leidenschaft; aber ihre Reden sind vielfach zu gedehnt und zu fein ausgesponnen; es macht sich in denselben auch die Kunst einer scharfen, nach allen Seiten hin gewendeten Sophistik geltend. Diese Gewandtheit und Zungenfertigkeit charakterisirt treffend Iason (v. 522 ff.). Was Medea spricht, hat nicht immer unmittelbare Beziehung auf sie selbst. Sie ergeht sich nicht selten in allgemeinen Reflexionen, welche weder aus der bestimmten Situation, noch aus ihrem Charakter natürlich und nothwendig hervorgehen,

*) Med. v. 303 ff. 376 ff. 400. 716.

und in denen wir vielmehr den Dichter aus seiner eigenen Person zu vernehmen glauben. Durch ein solches Uebergewicht der Rede wird der Charakter offenbar geschwächt und zum abstracten Träger eines fremdartigen Raisonnements, zum blossen Organ des Dichters herabgesetzt; die eigene Persönlichkeit tritt dagegen zurück und verliert an Raum und Gelegenheit, ihr inneres Wesen gehörig zu enfalten. Die Sentenzen, welche der Medea vom Dichter in den Mund gelegt werden, sind, wenn auch an sich meist treffend, doch, namentlich zu Anfang und am Schluss ihrer Reden, nicht immer am rechten Orte, und wenn dieselben auch nicht so zahlreich und gehäuft sind, wie in anderen Dramen des Euripides, so ist doch überhaupt alles Sententiöse, sowie der rhetorische Prunk jeder Art, der Natur der Leidenschaft geradezu widersprechend. Auch dem Charakter der Medea wird dadurch ein blos äusserlicher, zweifelhafter Glanz verliehen. In diesem Vorwiegen des rhetorischen Elements erkennen wir aber nur den Dichter wieder, welcher, dem Geiste seiner Zeit huldigend, keine Gelegenheit zu kunstreichen, pathetischen Reden so leicht unbenutzt lässt und in allgemeinen Maximen und glänzenden Aussprüchen, welche derselbe einstreut, gern seine eigenen Gedanken und Gesinnungen kund giebt.[46]) Und wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Behauptung aussprechen, dass eben darin auch ein hauptsächlicher Grund gelegen ist, weshalb die scenische Darstellung der Medea des Euripides in der Gegenwart bei Weitem nicht die Wirkung und die Erfolge gehabt hat, wie die Aufführungen der Antigone des Sophokles.

Aber diese Ausstellungen, welche im Einzelnen an dem Charakter der Medea mit Grund gemacht werden können, verschwinden vor der erhabenen Grösse und Vollendung des ganzen Kunstwerkes ins Unbedeutende. Es bestätigt sich darin nur, dass, wo üppiger Wuchs ist, leicht auch manche Auswüchse sich zeigen. Wenn daher auch diese Kunstschöpfung nicht als ein opus omnibus numeris absolutum bezeichnet werden kann, als ein Werk, „dem nichts Ueberflüssiges anhängt und nichts Nothwendiges abgeht," so müssen wir doch jedenfalls dem Urtheil beistimmen, dass Euripides an dem abgerundeten Gemälde der Leidenschaft, ihrer geheimen Falten und Listen ein Meisterstück geliefert habe, welches eben so sehr auf der feinsten Beobachtung ruht, mit der wir den Schmerz und die Erfindsamkeit gekränkter Liebe wahr und energisch geschildert, von einer Stufe zur anderen bis an den schwindelnden Rand der furchtbaren Rachethat gedrängt sehen, als auf dem Schwunge der Leidenschaft, wodurch der Dichter das Mitgefühl für die Heldin ungeschwächt behauptet.[47])

Anmerkungen.

1. Gespräche mit Göthe II, 269. Was Göthe ebendaselbst noch hinzufügt, enthält ein an sich sehr hartes Urtheil, dessen nähere Erwägung hier jedoch nicht am Orte ist. — Beachtenswerth in gleicher Beziehung sind die Bemerkungen Stallbaum's De persona Euripidis in Ranis Aristoph. S. 24 ff.

2. Die Nachklänge der Kritik A. W. Schlegel's reichen bis in die Gegenwart herüber. Vgl. Gruppe's Ariadne S. 365. 739 ff. Mit Recht ruft gegen letzteren Welcker (Griech. Tragöd. II, 252) aus: „An welchem alten Schriftsteller hätte man sich in unseren Zeiten aus Vorurtheil mehr versündigt, als an Euripides?“ Auch die Charakteristik des Euripides von Munk (Gesch. der griech. Literatur I, 235 ff.), welche, wie die von Schlegel, sich besonders an Aristophanes anlehnt, setzt mehr die Mängel als die Vorzüge des Dichters ins Licht. — Worin vornemlich die Erhabenheit und die tragische Gewalt des Euripides liegt, und in wiefern der Standpunkt seiner Dramaturgie in der Zeit selbst seine Nothwendigkeit hatte, erörtert Bernhardy (Grundriss der griech. Litt. II, 848 ff.), welchem wir bekanntlich überhaupt zuerst eine eben so gründliche als unparteiische Würdigung „des Tragikers der Ochlokratie“ nach seiner ganzen Zeit und Eigenthümlichkeit verdanken.

3. Schon Aristoteles (Poet. XIV.) rühmt an dem Stück die rechte Benutzung der Fabel. Weitere Belege von der Berühmtheit der Medea des Euripides giebt Hartung (Euripides restitutus I, 347 f., Uebersetzung der Medea. 1848. S. IX.). Wie vielfach die bildende Kunst aus derselben ihre Motive entnahm, weist nach Böttiger Opusc. S. 363 ff. und Pyl De Medeae fabula. II. 1850. Besonders berühmt war das Gemälde des Byzantiners Timomachus, welches die Medea im Begriff den Mord an ihren Kindern zu vollziehen darstellte. — Ueber das Verhältniss der „Epoche machenden“ Medea des Euripides zu dem gleichnamigen Stück des Tragikers Neophron, aus welchem jener mehrere Motive entlehnte, sprechen ausführlich und überzeugend Welcker, Griech. Tragödien S. 629 ff. und Bernhardy, Griech. Litt. II, 590. 690.

4. Hinsichtlich einer Vergleichung des Charakters der Medea mit dem der Lady Macbeth sei es gestattet hier namentlich an die Worte der letzteren zu erinnern (Akt I. Sc. 7):

„— — Ich hab' gesäugt und weiss,
Wie süss, das Kind zu lieben, das ich tränke:
Doch hätt' ich, während es mich angelächelt,
Die Brust gerissen aus den weichen Kiefern
Und ihm den Kopf geschmettert an die Wand,
Hätt' ich's geschworen, wie du dieses schwurst;“

so wie an die gleich berühmte Stelle (Sc. 5): „Kommt, Geister, die ihr lauscht auf Mordgedanken etc.“ Das Weib Macbeth's besitzt dieselbe Kühnheit und Energie, dieselbe Grausamkeit in ihren Entschlüssen, dieselbe furchtbare Sicherheit und unerschütterliche Festigkeit in deren Ausführung, eine gleiche Selbstbeherrschung, Schlauheit und Verstellungskunst, wie Medea. Beides sind echt dämonische Gestalten, aber auch beide ermangeln nicht ganz „der Milch der Menschlichkeit“, von welcher das Gemüth Macbeth's nach seines Weibes Ansicht zu voll ist: sie selbst hätte an König Duncan den Mord vollzogen, hätte er nicht im Schlaf geglichen ihrem Vater. Vergl. die treffliche Charakteristik der Lady bei Gervinus (Shakespeare III, 322 ff.). — Blümner, Ueber die Medea des Euripides (1790) führt die Namen sämmtlicher Dichter, auch der modernen, auf, unter deren Werken sich eine Medea befindet. Von den Römern ist ausser Ennius besonders Ovid zu nennen. Eine Vergleichung der Euripideïschen Medea mit der des Seneca und des P. Corneille giebt Hieron. Müller in den Abhandlungen zu seiner Uebersetzung der Medea S. 137 ff.

5. Longin *περὶ ὕψους* XV, 3. — Ovid, welcher Trist. II. v. 381 ff. sämmtliche Liebestragödien aufzählt, nennt fast lauter Euripideïsche, darunter auch die Medea. In welcher Weise Euripides die Liebe und ihre sittlichen Conflikte zu einem Princip seiner Darstellungen erhob. entwickelt Bernhardy a. a. O. II, 850 ff.

6. Rötscher, Cyclus dramatischer Charaktere II, 65 ff. „Das Dämonische beginnt, wo der ganze Mensch in eine Richtung so gebannt ist, dass dagegen jede Reflexion verstummt und jeder Widerstand nur zu neuer Zerstörungswuth anfacht. Dass der Mensch einer zerstörenden Leidenschaft willenlos unterthan zu sein scheint, darin liegt die furchtbar ergreifende Gewalt des Dämonischen.“ Es ist dasselbe wesentlich „eine unfreiwillige Empörung der Naturgewalt gegen die sittliche Freiheit“. Vgl. Göthe's Gespräche mit Eckermann II, 298.

7. Aristoteles Poet. XIV. Med. vv. 1236—50. v. 1271 ff. Die Stelle des Aristoteles erläutert Vischer, Aesthetik I, 313.

8. Med. v. 31 ff. 166. 328. 502 ff. 798 ff.

9. Bernhardy (Allgemeine Encyklopädie von Ersch und Gruber I, 39. S. 158): „Allerdings hat er (Euripides) seine Gemälde der Leidenschaft und der menschlichen Trübsal stets an ein äusserstes Ziel gebracht, aber nicht immer in einer reinen Auflösung und nirgends mit dem innerlichen Abschlusse, der auch die schroffen Dissonanzen zur Harmonie erhebt und mit der Reflexion versöhnt. Es bleibt doch irgend ein Misston.“

10. *Ἔρως πάντων δυσμαχώτατος θεός.* Hippol. frg. 3. Vgl. die viel bewunderten Aussprüche über die Allgewalt der Liebe: Hippol. v. 443 ff. 525 ff. 1268 ff. Auge frg. 3. Andromed. frg. 11. Dictys frg. 7.

11. Dramaturgie I, 219. — So beruht auch Hermione's Eifersucht gegen Andromache nur auf Argwohn und Verdacht. Eurip. Androm. v. 30 ff. 157. 355 ff. Es ist die Einbildung eines kranken Weiberkopfes, der nur eifert, weil er eifert. Eben so gründet sich die Eifersucht Othello's bei Shakespeare auf blosse Vermuthung und Vorstellung; das zufällig verlorene Taschentuch Desdemona's ist nur ein Scheinbeweis, der aber dem durch Jago verblendeten Mohren vollkommen genügt.

12. Med. v. 383. 403. 797. 1049 f. 1362. Dem Feinde durch das eigene Unglück zum Hohn und Spott zu werden, ist ein grösseres Uebel als selbst der Tod. Herc. fur. 285 f. Ihn dagegen leiden zu sehen und ihm das Böse wieder zu vergelten, ist das süsseste Vergnügen

und gewährt selbst dem Sterbenden noch Freude. Herc. fur. v. 733. Heraclid. v. 940. 881. Orest. 1163 ff. Diese Moral gilt nicht nur bei Euripides, sondern bei den Griechen allgemein. Auch bei Sophokles ruft Athene dem Odysseus zu (Ajax v. 79): *οὔκουν γέλως ἥδιστος εἰς ἐχθροὺς γελᾶν;* — Wie ganz anders, als Medea, zeigt sich Deianira in den Trachinierinnen des Sophokles! Auch ihr schwinden die Sinne, als sie hört, dass ihr Gemahl Herakles sich die Iole zur Gattin erkoren hat (Trach. v. 375 ff.). Aber die Macht des Eros ist unbezwinglich. Darum kann sie dem Herakles nicht zürnen, dass er die Jüngere und Schönere ihr vorzieht, noch auch dem Mädchen, von dem sie ja nie beleidigt worden ist. Nur mit der begünstigten Nebenbuhlerin unter demselben Dache zu wohnen, mit ihr des Gatten Liebe zu theilen, das vermag sie nicht. Nicht Hass noch Rachedurst erfüllen das sanfte, hingebende Gemüth Deianira's; denn nimmer ziemt dem klugen Weibe Zorn. Sie versteht sich nicht auf böse Künste, und ein solches Weib ist ihr verhasst; sie will nur durch Zauberkraft und Liebesbann des Gatten Herz sich wieder zu erringen suchen (v. 436 ff. 531 ff.).

13. Ovid. Trist. II. v. 385:

Tingeret ut ferrum natorum sanguine mater,
Concitus a laeso fecit amore dolor.

Wenn Schöll (Beiträge zur griech. Poesie I, 1 S. 137 ff.) als den Grundgedanken unserer Tragödie bezeichnet, dass Euripides in der vereinsamten und hülflosen Lage Medea's das Elend des Fremdenlooses und den Fluch des Frevels am Vaterlande und Stammblute habe darstellen wollen, so bemerkt gegen solche abstracte Auffassung mit Recht Bernhardy, dass das Alterthum wohl gethan habe, den Genuss dieser glücklichen Schöpfung nicht durch ein sekundäres Motiv sich zu verkümmern, sondern darin den vollen Erguss der widersprechendsten menschlichen Leidenschaft, wie sie der Brust durch Lebensgeschicke entlockt wird, zu bewundern. Aehnlich urtheilt Welcker, Griech. Trag. II, 628. 686 f.

14. Med. v. 1 ff. v. 475 ff. Den Mythus erzählen ausser Anderen Apollodor I, 9. 16 ff., Diodor IV, 54. Ovid. Metamorph. VII. Ueber die verschiedenen Fabelkreise der nach Griechenland gekommenen Medea handelt Welcker, Griech. Trag. II, 631 ff. Dass Euripides (neben Neophron) zuerst Medea als die ihre Kinder mordende dargestellt habe, wenn auch nicht aus dem von Aelian (Var. Histor. V, 21) angegebenen Grunde, ist sehr wahrscheinlich. Wenigstens berührten weder Aeschylus noch Sophokles diesen Theil der Medea-Sage. Was den Euripides dazu führen konnte, den Charakter der Medea in einer von dem gewöhnlichen Mythus abgehenden Weise zu gestalten, bespricht Geppert. Ueber die Aufführung der Medea des Eurip. 1843. S. 7. 23.

15. Apollon. Rhod. Argonaut. III. v. 1015 f.:

καί νύ κέ οἱ καὶ πᾶσαν ἀπὸ στηθέων ἀρύσασα
ψυχὴν ἐγγυάλιξεν ἀγαλλομένη χατέοντι.

16. Med. v. 11. Vgl. das Scholion zu diesem Verse.

17. Glauke, die Toechter Kreon's, — den Namen selbst nennt Euripides im ganzen Stück nicht, — heisst bald Braut, bald Gattin: v. 163. 943. 970; Iason *ὁ ἀρτίως πόσις* v. 1178 (*οἱ νεωστὶ νύμφιοι* v. 366. 514); *γήμας* v. 19. 41. 262; *ἔχει γυναῖκα* v. 694. Dagegen ruft v. 625 f. Medea dem Iason zu: *νύμφευ'· ἴσως γὰρ — γαμεῖς τοιοῦτον ὥστε σ' ἀρνεῖσθαι γάμον.* H. Müller

a. a. O. S. 96: „Schon ist das feierliche Opfer dargebracht, noch nicht aber die Braut dem Iason zugeführt."

18. Den Inhalt der Tragödie in zusammenhängender Entwickelung geben Witzschel in seiner Ausgabe der Medea. 1841. S. XL ff. und Hartung im Euripid. restit. I, 332 ff. Des Letzteren gewandte Uebersetzung der Medea ist von uns an mehreren Stellen benutzt worden. Neben der geistvollen Skizze von Jacobs (Nachträge zu Sulzer's Theorie etc. V, 2. S. 368 ff.) bietet in Rücksicht auf die Zeichnung des Charakters der Medea und den inneren Zusammenhang im Einzelnen viel Treffendes: Firnhaber Verdächtigungen Euripid. Verse etc. 1840. S. 129 ff. Vom christlich-moralischen Standpunkte aus beleuchtet denselben in einigen Zügen Theremin, Abendstunden. 1845. S. 288 f. Die Darstellung der Medea von Nodnagel (Poetische Frauenbilder. 1845. I. S. 169 ff.) ist hier von keinem Belang. Eine ältere Schrift: „Ueber den Charakter der Medea" von Rapp (1789) ist uns nur dem Titel nach bekannt.

19. Androm. v. 173 ff: — *τοιοῦτον πᾶν τὸ βάρβαρον γένος·* — — *διὰ φόνου δ' οἱ φίλτατοι χωροῦσι, καὶ τῶνδ' οὐδὲν ἐξείργει νόμος.* Nur Ein Beispiel aus grauer Vorzeit, nur Ein Weib weiss der Chor in der Medea anzuführen, welches, von den Göttern zum Wahnsinn getrieben, Hand an die theuren Kinder legte, aber auch solchen Frevel mit dem eigenen Tode büsste. Med. v. 1284 (Schol. zu v. 1274). — *Ferox invictaque* heisst Medea treffend bei Horaz Ep. ad Pison. v. 123. Hartung a. a. O. I. S. 343: *„Non minus impigra, iracunda, inexorabilis, acris, non minus viribus suis confidens, non minus feroci invictoque animo Medea quam Achilles conspicitur."* Dass die Zeichnung dieses Charakters im Aegeus des Euripides, in welchem Stück Medea als Hausfrau und Tyrannin des alten Aegeus auftrat, eine ganz andere war, berührt Welcker, Griech. Trag. II, 733.

20. Aehnlich Dido bei Virgil (Aen. IV, 360 ff.), als sie vernimmt, dass Aeneas sie verlassen will:

Talia dicentem iamdudum aversa tuetur,
Huc illuc volvens oculos, totumque pererrat
Luminibus tacitis. —

21. Vers 40: *μὴ θηκτὸν ὥσῃ φάσγανον δι' ἥπατος,* welcher mit dem nächst folgenden fast wörtlich weiter unten (v. 379 f.) wiederkehrt, kann auf die Kinder gehen, als um welche die Amme besonders besorgt ist, oder auf Medea selbst, was wohl noch näher liegt, wenn man dann auch eigentlich *ὥσηται* erwarten sollte. Mit Firnhaber, Verdächtigungen etc. S. 129 ff. den Vers auf Glauke zu beziehen, erscheint dagegen viel weniger statthaft und diese Beziehung nur angenommen, um v. 41: *σιγῇ δόμους ἐσβᾶσ' κτλ.* auch hier als echt zu vertheidigen. Vgl. Witzschel's Praef. ad Med., S. XVII ff. Wir halten v. 41 an dieser Stelle für eingeschoben.

22. Euripides liebt es bekanntlich, umständliche Schilderungen der *οἰκεῖα πράγματα* mitten in die tragische Handlung einzuflechten, wie dies schon Aristophanes Ran. v. 960 rügt. — Man vergleiche mit Med. v. 230—51, was Sophokles seine Deianira über das Ungewisse des Frauenlooses in ähnlicher Situation aussprechen lässt (Trach. v. 144 ff.), um das Massvolle bei diesem Dichter zu erkennen; ähnliche trübe Betrachtungen stellt auch Prokne im Tereus an (Welcker Griech. Trag. I, 377). — Dass Euripides in seinen Dramen nicht selten aus seiner

eigenen Person heraus spreche, wird vielfach bemerkt. Belege dafür giebt Welcker a. a. O. II, 643 f., und Schöll Leben des Sophokles S. 80. Not. 46.

23. Die an sich scharfsinnige Vertheidigung des Dichters, welche Hartung (Eurip. restit. I, 334 f.) hier versucht, dürfte schwerlich Viele überzeugen. Die Schlusssentenz von Medea's Rede (v. 263 ff.), welche Witzschel als *personae parum conveniens* bezeichnet, kann allerdings im Munde eines Weibes weniger angemessen erscheinen; doch findet dieselbe sowohl im Allgemeinen, als auch besonders im Charakter der Medea ihre volle Bewahrheitung. Was derselbe Gelehrte ausserdem hinsichtlich der am Eingang und Schluss solcher Reden bei Euripides häufigen Sentenzen tadelnd bemerkt, ist dagegen als unläugbar anzuerkennen.

24. Auch dieser Rede Medea's hat der Dichter eine ihrem Charakter, so wie der ganzen Situation wenig entsprechende Beigabe eingeflochten. Wir meinen das Raisonnement (v. 294 ff.), worin Euripides den Rath giebt, man möge den Kindern nicht zu viel Bildung ertheilen lassen, und den Vorwurf eines unpolitischen Lebens von sich abzuwehren sucht, wogegen schon Aristophanes mit besonderer Beziehung auf Euripides und Sokrates eifert (Ran. v. 1512 ff. Nub. v. 315).

25. Dass v. 380: *σιγῇ δόμους εἰσβᾶσ', ἵν' ἕστρωται λέχος* hier jedenfalls an seiner Stelle ist, leuchtet aus dem Zusammenhange ein.

26. Zu v. 384: *ἦ πεφύκαμεν σοφαὶ μάλιστα* vgl. v. 406 ff. Ion. v. 843 ff. Kress. frg. 3. Androm. v. 85 und Bernhardy bei Ersch und Gruber, S. 143. Not. 27.

27. Das Korinthische Königshaus hatte Sisyphus zum Ahnherrn. Die Schluss-Sentenz (v. 406 ff.) erscheint in Medea's Munde wenig ansprechend.

28. Diese Rede Medea's schliesst mit einer ziemlich paradoxen Reflexion (v. 516 ff.), warum nämlich Zeus nicht dem Manne ein sicheres Kennzeichen eingeprägt habe, aus dem man, wie bei dem Golde die Echtheit, so dessen Gesinnung erkennen könne. In noch höherem Grade paradox ist freilich der Ausspruch Iason's v. 573 ff., welcher unwillkürlich an die bekannte Stelle im Hippolytus (v. 618 ff.) erinnert.

29. Was den Charakter des Iason, dessen Rechtfertigung gegen Medea wir im Einzelnen hier übergehen können, anbetrifft, so urtheilt Hartung (Eurip. restit. I, 337) doch wohl zu hart, wenn er von demselben sagt: *„Simulans quidem se commodo et illius et liberorum prospicere, revera autem partim virginis desponsae amore captus et barbarae mulieris conjugium fastidiens, partim proprii commodi studio ductus“ etc.* Allerdings ist Iason durch und durch eine egoistisch berechnende Natur, die nur von äusserer Klugheit und eigensüchtigem Ehrgeiz geleitet wird; diese schliessen jedoch die redlich gemeinte Absicht der Vorsorge für seine Kinder nicht nothwendig aus. Dass Iason von wahrer Liebe zu Glauke eingenommen sei, ist freilich eben so wenig glaublich, als dass ihn jemals echte innere Herzensneigung an Medea gefesselt habe; der äussere Vortheil, das *οἰκεῖν καλῶς καὶ μὴ σπανίζεσθαι* (v. 559 f.), ist ihm die Hauptsache. Wir können hier zu Gunsten Iason's noch die eigene Bemerkung Hartung's (S. 344) geltend machen: *„Non sunt suavissimae feminarum eae, quae amores virorum quasi expugnare student. Minime vero omnium Medeae mores amabiles erant. Quo minus autem amore retinebatur Iason, hoc magis eum utilitatis studio duci necesse erat.“*

30. Zu den Worten Medea's (v. 625): *ξὺν θεῷ δ' εἰρήσεται*, welche Aristophanes im Plutus verspottet, bemerkt schon Valckenaer (Phoen. v. 615): *„Atticam vetulam potius decebat quam ferocissimam Medeam, quod hanc dicentem facit Euripides.“* — Was die ganze Scene zwischen Medea und Iason (v. 446—626) betrifft, so haben wir darin einen Glanzpunkt der Euripideïschen Kunstweise und Eigenthümlichkeit. Euripides liebt solche Streitscenen, weil sie zu leidenschaftlichen Ausbrüchen und kunstvollen Reden den erwünschten Anlass geben. Diese Reden und Gegenreden, diese Sophistik der Gründe und Gegengründe, welche scharf und genau gegen einander abgewogen werden, diese advokatenmässige Beredsamkeit namentlich Iason's in seiner zweiten Entgegnung (v. 522 ff.) spiegeln ganz das *φιλόδικον* der Athener wieder. Es gewinnt das Ganze dadurch den Anstrich eines förmlichen Rechtshandels, welcher, wie vor einem Gerichtshofe, hier auf der Bühne geführt wird. Vgl. Aristoph. Pax. v. 533. Die Gewandtheit und dialektische Kunst, so wie die eingestreuten treffenden Sentenzen (v. 561. 569 ff. 618) müssen wir bewundern; nichts desto weniger verurtheilt Euripides selbst, hier (v. 580 ff.) wie anderwärts, solche Beschönigung des Unrechts durch sophistische Künste der Rede. Vgl. Bernhardy Litteraturgesch. II, 846. Und so sehr auch solche gerichtliche Zankscenen auf der Bühne dem oehlokratischen Publikum Athen's gefallen mochten, so wenig sind sie doch geeignet, die Entwickelung der dramatischen Handlung und die Motivirung der Charaktere zu fördern.

31. Den edlen Ruf Athen's, dass es dem leidbedrängten Fremdling hülfreich beizustehen stets bereit sei, hebt auch Oedipus bei Sophokles hervor. Soph. Oed. Col. v. 258 ff. — Schon Aristoteles missbilligt die unmotivirte Einführung des Attischen Königs in unserer Medea. Auch Schlegel bemerkt: „Nur Gefälligkeit gegen die Athenischen Alterthümer konnte den Euripides zu diesem frostigen Einschiebsel vermögen.“ Aehnlich urtheilt Bernhardy Griech. Litt. II, 868 f.: „Ohnehin kam Euripides gegen Ende durch seinen gewohnten Deus ex machina auf eine davon unabhängige Combination und leitete das Stück durch seinen Flügelwagen, der Medea vor jeder Unbill schützt, in eine viel natürlichere Wendung.“ Vergeblich ist Hartung bemüht, diese Scene in Schutz zu nehmen (Eurip. restit. I, 330. 338 f.); auch seine Vertheidigung des Dichters gegen Aristoteles (Uebersetzung der Medea S. XIII ff.) ist viel zu gesucht, als dass sie überzeugen könnte.

32. Wir glauben hiermit die Bemerkung von Jacobs entkräftet zu haben, welcher meint, es sei nicht wahrscheinlich, dass Iason sich durch die scheinbare Ruhe Medea's so leicht hintergehen lasse. Nach dem Zorne, den sie gegen ihn in der früheren Unterredung gezeigt, müsse er hinter ihrem Gesuche und ihrer Ergebung einen Betrug erwarten, da er ja doch wohl Medea's Heftigkeit, Kühnheit und Macht aus tausend früheren Ereignissen kenne.

33. Die Unübertrefflichkeit der ganzen Scene zeichnet voll Bewunderung Hartung a. a. O. I, 340 f. Ueber das ausgezeichnete Talent des Euripides *„in componendis talibus colloquiis, quae ambiguitate animos ferirent,“* spricht ebenderselbe S. 457. 469.

34. Die angeführten beiden Verse stehen offenbar in Wechselbeziehung. Wir folgen darum mit Witzschel der Conjectur Porson's (Med. v. 1011): *κάτει*, welches dem *κατάξω* des nächsten Verses entspricht. Der Doppelsinn, welcher in *κατάξω* liegt, je nachdem es von *κατάγειν* oder *κατάγνυμι* abgeleitet wird, lässt sich im Deutschen schwer durch Ein Wort genügend wiedergeben.

35. Offenbar deutet Medea in den angeführten Versen auf den Hades hin. Firnhaber a. a. O. S. 177: „Es ist anzunehmen, der Dichter lasse sie in der festen Absicht beharren, und sie suche dieselbe nur den Kindern zu verbergen". „Mit dem Ausdruck: *ὦ δυστάλαινα τῆς ἐμῆς αὐθαδίας*, wird es dem Zuschauer noch verständlicher, dass sie sogleich schon an ihr Vorhaben denkt."

36. Die folgenden Verse 1038—65 (*αἰαῖ· τί δράσω — παῖδας προσειπεῖν βούλομαι*) spricht Medea, wie schon Firnhaber (S. 184) bemerkt, von den Kindern abgewendet; „nur durch: *χωρεῖτε, παῖδες, εἰς δόμους* (v. 1049) wird diess auf einen Augenblick unterbrochen; diese Worte aber entfernten die Kinder noch mehr von der Mutter."

37. Die Worte (v. 1053 ff.): *ὅτῳ δὲ μὴ θέμις παρεῖναι τοῖς ἐμοῖσι θύμασιν, αὐτῷ μελήσει* bezieht Hermann auf Iason und erklärt: *„quem nefas est adesse meo sacrificio, — ipse viderit (i. e. absit); facinus ego non reddam irritum; ego perpatrabo, quod destinavi"*. Aehnlich Pflugk und Witzschel, nur dass der letztere *δώμασιν* statt *θύμασιν* aufgenommen hat. Firnhaber will die Worte auf den Chor bezogen wissen, welcher Medea so dringend vom Morde der Kinder abgemahnt hat. Und allerdings könnten die folgenden Worte: *χεῖρα δ'οὐ διαφθερῶ* dafür zu sprechen scheinen. Indess ist die Beziehung wohl überhaupt allgemeiner zu fassen, so dass Medea nur andeuten will, sie werde solchen Frevel und zwar allein vollziehen. Bereits nach *μελήσει* eine Pause und eine Aenderung der Gesinnung Medea's anzunehmen, wie Firnhaber will, ist schon wegen des gleich folgenden Ausrufs: *ἆ, ἆ*, unstatthaft; erst mit diesem Ausruf tritt dieselbe ein. Eben so ist der Sinn der Worte: *χεῖρα δ'οὐ διαφθερῶ* schwerlich: ich will meine Hand nicht beflecken (mit dem Blute der Kinder), wie auch der Scholiast erklärt, sondern jedenfalls, wie schon Heath übersetzt: *„manum meam non corrumpam (sc. misericordia), non molliam;* Witzschel: „Doch meine Hand lass' ich nicht kraftlos werden". — Mit den folgenden Versen vgl. das aus der Medea des Neophron erhaltene Fragment bei Stob. XX, 34.

38. Man hat in den von uns angeführten Versen einen Widerspruch zu finden geglaubt, nämlich dass Medea, nachdem sie so eben gesagt hat: „Dort (in Athen) mit mir lebend werden sie meines Herzens Trost und Freude sein", dann fortfährt: „Nein, nie wird es geschehen, dass ich meine Kinder dem Uebermuth meiner Feinde Preis gebe". Und es ist nicht zu läugnen, dass diese Verbindung an sich etwas Auffallendes hat. Denn wenn Medea ihre Kinder mit sich nach Athen nimmt, so entzieht sie dieselben ja eben dadurch ihren Feinden. Offenbar erregt den Anstoss besonders der Vers: *ἐκεῖ μεθ' ἡμῶν ζῶντες εὐφρανοῦσί με (σε)*. Hermann hat deshalb vorgeschlagen zu schreiben: *κεἰ μὴ μεθ' ἡμῶν, ζῶντες εὐφρανοῦσί σε*. Hartung dagegen streicht an dieser Stelle hier den Vers ganz und verbindet ihn mit Vers 1045: — *ἄξω παῖδας ἐκ γαίας ἐμούς. ἐκεῖ μεθ' ἡμῶν ζῶντες εὐφρανοῦσί με.* Wir geben zu, dass der Vers in diesen Zusammenhang ganz gut passt; dass er aber, wie Hartung meint, nur dort stehen könne, hat derselbe (Commentar zur Medea. S. 154) keineswegs erwiesen. Ueberdiess fehlen für diese Umstellung alle weiteren Gründe; die Handschriften geben jenen Vers nur an der einen und zwar an der späteren Stelle (1058). Derselbe muss daher schon seinen bisherigen Platz behalten, falls er in diesem Zusammenhange gefasst und erklärt werden kann. Die angeführte Conjectur Hermann's ist leicht und sehr ansprechend, aber doch wohl nicht nöthig. Indem wir den Zusammenhang der beiden

obigen Verse im Sinne des Dichters hier nachzuweisen versuchen, knüpft sich von selbst an, was überhaupt hinsichtlich des von Medea als nothwendig und unerlässlich hingestellten Kindermordes (v. 1243. *τὰ δεινὰ κἀναγκαῖα*) zu bemerken ist. Die Frage nämlich liegt sehr nahe und ist bereits von Anderen (vgl. v. Raumer's Histor. Taschenbuch. 1841. S. 208) aufgeworfen worden, warum denn Medea ihre Kinder nicht lieber lebendig mit sich nimmt und sie so vor aller Gefahr rettet.

Es können hier überhaupt nur folgende drei Fälle in Betracht kommen. Entweder lässt Medea ihre Kinder lebend zurück, oder sie nimmt dieselben lebend mit sich, oder sie tödtet dieselben. Lässt sie ihre Kinder lebend zurück, so fallen dieselben, die ja überdiess, wenn auch ohne Wissen und Willen, bei dem Morde der Königstochter selbst mitgewirkt haben, unfehlbar der Rache der Verwandten Kreon's oder des erbitterten Volkes anheim. Daran also kann Medea gar nicht denken, wenn sie selbst ihre Kinder vor ihren Feinden sicher stellen will. Es bleibt ihr also nur die Wahl, dieselben entweder lebend mit sich zu nehmen oder sie zu tödten. Dieser Gedanke nun ist es, der in unserer Scene die unglückliche Mutter fortwährend beschäftigt; für eins von beiden muss sie sich entscheiden und zwar schleunigst. Was Medea bei der zu treffenden Entscheidung wiederholt schwanken und bald für den Tod, bald wieder für die Erhaltung der Kinder stimmen lässt, ist einerseits ihre innige Mutterliebe, andererseits ihr nicht minder heftiger Hass und Rachedurst, so wie drittens der immer von Neuem in ihrer Seele sich hervordrängende Gedanke, dass sie mit ihren Kindern nicht zum Hohn und Spott ihrer Feinde werden will (vgl. Not. 12). In diesen drei Momenten concentrirt sich im Augenblick Medea's ganzes Vorstellen und Denken. Dafür, die Kinder lebend mit sich zu nehmen, spricht ihr Mutterherz: Dort, in Athen, mit ihr lebend, werden sie ihr Trost und ihre Freude sein. Nach diesen Worten Medea's ist eine Pause der Ueberlegung anzunehmen, ehe sie zu sprechen fortfährt. Was Alles in diesen Augenblicken in Medea's Seele vorgeht, welche Vorstellungen sich ihr aufdrängen und sich gegenseitig durchkreuzen, wer kann das ermessen? Jedenfalls ist Medea in einem so aufgeregten Zustande und ihre Seele in so stürmischer Bewegung, dass sie fortwährend zwischen den entgegengesetztesten Gefühlen gewaltsam hin- und hergeworfen wird und einer allseitigen, besonnenen Erwägung gar nicht fähig ist. Wir dürfen daher auch von ihr in diesem Zustande kein durchaus folgerichtiges Schliessen erwarten. Ihr Geist haftet einmal an jenen von uns bezeichneten drei Motiven, welche ihr Gemüth gegenwärtig allein und ausschliesslich beherrschen, und von welchen bald das eine, bald wieder das andere die Oberhand gewinnt. — Gut; sie wird also ihre Kinder lebend mit sich nehmen. Aber eben der Grund, welcher sie im Augenblick für die Erhaltung ihrer Kinder stimmen lässt, dass dieselben nämlich ihr in der Verbannung ein Trost sein werden, muss sie zugleich unwillkürlich auf den Gedanken führen, ob sie denn auch wirklich im Stande ist, ihre Kinder, wenn sie dieselben mit sich nimmt, vor den Nachstellungen ihrer Feinde zu sichern. Weiss aber Medea und kann sie wissen, ob sie ihre Kinder auch wirklich sicher nach Athen bringen wird, und ob nicht dieselben, — durch deren Mitnahme die schleunige Flucht, welche jetzt dringend nöthig ist, überdiess vielmehr verzögert und gehemmt, als gefördert wird, — schon unterweges den nachsetzenden Rächern in die Hände fallen? Denn dass Helios sie durch den rettenden Flügelwagen vor aller Verfolgung schützen werde, kann Medea im Voraus nicht ahnen. Weiss

sie ferner, ob Aegeus, der ihrer eigenen Person zwar feierlich vollen Schutz zugesichert hat, auch ihre Kinder vor jedem Racheversuch schützen werde und schützen kann? Und wenn Medea auch vor der Hand dieselben der Rache ihrer Feinde zu entziehen vermag, muss sie nicht fortwährend von Kreon's Verwandten das Schlimmste für sie fürchten? Werden die Kinder nicht, wenn sie über kurz oder lang die Mutter durch den Tod verlieren, am Ende doch noch ihren Feinden in die Hände fallen? Werden dieselben, indem sie in der Verbannung ein Leben in Niedrigkeit und Elend führen, nicht auch dadurch schon ein Gegenstand des Hohns und Spottes ihrer Feinde sein? Kurz, das Loos der Kinder erscheint, nach Medea's Sinne, auch wenn sie dieselben lebend mit sich nimmt, durchaus nicht vollkommen gesichert. Und wie, wenn sie, die Mutter, nun gar vielleicht schon jetzt auf der Flucht oder auch später einmal die theuren Sprösslinge mit Gewalt sich entrissen und vor ihren Augen grausam abschlachten sehen müsste, während der treulose, undankbare Iason aller weiteren Bestrafung entgeht? — — „Nein, bei den unterirdischen Rachegeistern, nein! Nie wird es geschehen, dass sie ihre Kinder dem Uebermuth ihrer Feinde Preis geben sollte.“ Der im dunklen Hintergrunde ihrer Seele stets lauernde Gedanke, welcher sie schon kurz vorher bestimmte, den Plan einer gemeinschaftlichen Flucht mit den Kindern wieder zu verwerfen, nämlich dass sie durch den Mord derselben an Iason erst die volle und empfindlichste Rache nehme (v. 817. 794. 1046 ff.), begleitet Medea's Erwägungen offenbar zugleich mit und giebt am Ende den Ausschlag. Von demselben getrieben, sucht sie auf alle Weise sich selbst zu überreden, dass der Tod der Kinder unvermeidlich und der Mord durch ihre eigene Hand darum eine Wohlthat für dieselben sei, und dass sie eigentlich nicht morde, sondern nur der Ermordung ihrer Kinder durch eine feindlichere Hand zuvorkomme. Mit dieser Vorstellung sucht das geängstete Weib ihr Muttergefühl zu beschwichtigen. Und allerdings sind durch den Tod sowohl die Kinder vor allen Nachstellungen vollkommen gesichert, als auch rächt sich Medea zugleich an Iason auf das Bitterste. Es ist eine Art Trugschluss, welchen der Dichter Medea hier machen lässt, den sie aber in ihrer leidenschaftlichen Verblendung fast nothwendig machen muss: „Wenn ich selbst die Kinder nicht tödte, so werden ganz gewiss meine Feinde dieselben tödten; wenn es aber einmal unvermeidlich ist, dass sie sterben, so ist es besser, sie fallen durch meine eigene Hand.“ Ueberdiess liegt der Leidenschaft das Aeusserste immer zu allernächst, und es genügen derselben schon scheinbare und einseitige Gründe. Namentlich aber gilt diess von der Liebe, die, wenn sie sich verletzt sieht, einen an sich heftigen Charakter leichter als jede andere Leidenschaft zu verzweifelten Entschlüssen führt. Wir glauben hiermit den Zusammenhang und die Gedankenverbindung der beiden obigen Verse nachgewiesen und zugleich die Motivirung des Kindermordes, auf welchen die ganze Tragödie angelegt ist (v. 89 ff.), im Sinne des Dichters dargelegt zu haben. Jedenfalls hat derselbe Alles gethan, um die grause That bei einem Charakter, wie dem unserer Medea, wenigstens vollkommen wahrscheinlich zu machen.

39. Die beiden von uns in Parenthese eingeschlossenen Verse kehren weiter unten wörtlich wieder und sind deshalb von den Kritikern an der einen oder der anderen Stelle als von fremder Hand eingeschoben verurtheilt worden. Porson Med. v. 1236. Nur Firnhaber sucht dieselben als an beiden Stellen echt zu vertheidigen. Dass die fraglichen Verse an der späteren Stelle

(v. 1240 f.) nicht fehlen dürfen, davon sind auch wir überzeugt; dass sie aber auch hier ihren Platz haben können, zeigt der Zusammenhang, wiewohl das *πάντως*, womit sowohl der erste der beiden verdächtigten Verse, als auch der gleich darauf folgende anfängt, allerdings starken Verdacht einer Interpolation zu erwecken geeignet ist.

40. Jacobs a. a. O. S. 371 f. — Die Bemerkung v. Raumer's — oder eigentlich die Antwort auf jene von uns (Not. 38) mitgetheilte Frage desselben —: „Die Kinder eines solchen Vaters werden von einer solchen Mutter gehasst; sie kann sie nicht zurücklassen und eben so wenig mit ihnen leben,“ findet in dem schweren Kampfe des liebenden Mutterherzens, wie in dem rührenden Abschiede von den Kindern ihre hinreichende Widerlegung. Damit streitet nicht, dass Medea in den ersten Ausbrüchen ihrer Wuth sammt dem Gemahl auch ihre Kinder verwünscht (v. 112 ff.), und dass die Amme von Medea sagt (v. 36): *στυγεῖ δὲ παῖδας οὐδ' ὁρῶσ' εὐφραίνεται.*

41. Die nähere Begründung haben wir in Not. 38 zu geben versucht.

42. vv. 1136 — 1230, welche die Kunst des Euripides in malerischer Darstellung im glänzendsten Lichte zeigen.

43. Das mehrfach getadelte unthätige Verhalten des Chors bei dem Kindermorde vertheidigt sehr geschickt Hardion, Discours sur la Médée d'Euripide, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. VIII. S. 243 ff. und Hurd in seinen Anmerkungen zu Horazen's Dichtkunst S. 145 ff.

44. An der Lösung des Stückes durch den die Medea rettenden Flügelwagen des Helios hat schon Aristoteles Anstoss genommen, weil dieselbe nicht durch den Gang der Begebenheiten selbst herbeigeführt werde. Dem Aristoteles beistimmend urtheilen Welcker Gr. Trag. II, 633 f. und Hermann, während Hartung (Eur. restit. I, 346 — von der wunderlichen Argumentation desselben in seiner Uebersetzung der Medea S. XV f. sehen wir ganz ab, —) den Euripides gegen diesen Tadel in Schutz nimmt.

45. Diese Epigramme finden sich zusammengestellt in der Anthologie von Jacobs II, 667 ff. und übersetzt in dessen Vermischten Schriften II, 2. S. 96 ff. Das schon erwähnte Gemälde des Timomachus liess besonders den der schrecklichen That vorausgehenden Seelenkampf in Medea's Blicken und ihren Thränen erkennen. Böttiger (Opuse. S. 377) führt dazu die aus griechischer Quelle geschöpften Verse des Ausonius an:

Ira subest lacrimis: miseratio non caret ira,
Alterutrum videas ut sit in alterutro.

46. Weitere Belege bietet Hartung Eurip. restit. I, 123. 128. II, 367 ff. Was den Euripides nach dieser Seite hindrängte, erörtert Bernhardy bei Ersch und Gruber S. 144 f. Hinsichtlich einzelner Sentenzen und Reflexionen Medea's verweisen wir auf unsere Bemerkungen in Not. 22 — 28. Uebrigens sind die Sentenzen über Weiber in unserer Tragödie im Ganzen nicht so schlimm, als man bei Euripides erwarten könnte, wenn auch einzelne ein sehr hartes Urtheil enthalten. Vgl. v. 263 ff. 406 ff. 569 ff., dagegen aber auch v. 909 f.

47. Bernhardy Grundriss der griech. Litt. II, 868.

Schul-Nachrichten.

a. Chronik des Gymnasiums.

Se. Majestät der König haben die Gnade gehabt, bei der diesjährigen Feier des Krönungsfestes dem Rektor des Gymnasiums den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Das Schuljahr begann am 28. April, der Unterricht des Winterhalbjahrs am 13. Oktober. Den Geburtstag Sr. Majestät des Königs feierte das Gymnasium am 15. Oktober in gewohnter festlicher Weise. Nachdem die geübtesten Sänger einen Chor von Händel vorgetragen hatten, hielt der Rektor vor einer ansehnlichen Versammlung von Mitgliedern der Königlichen und der städtischen Behörden und von Gönnern der Anstalt und in Gegenwart des Lehrer-Kollegiums und sämmtlicher Schüler der Gymnasial-Klassen die Festrede über die Frage: „Wie kann der Gymnasiast seine Vaterlandsliebe zeigen?“ Hieran schloss sich die Vereidigung und die Einführung des als achten Kollegen erwählten und bestätigten Privatdozenten an der hiesigen Universität Herrn Dr. Paul Eduard Cauer, welcher darauf eine Rede hielt über das Thema: „Der historische Unterricht als unterscheidendes Merkmal der neuen mit der Reformation anhebenden Zeit“. Der Vortrag eines von Naue komponirten „Salvum fac regem“ beschloss die festliche Feier.

Es war nämlich von dem Magistrat und dem Gemeinde-Rath beschlossen worden, den Kollegen Herrn Klopsch mit einem Ruhegehalte von 500 Thlr. mit seiner Zustimmung vom 1. April 1851 an zu pensioniren. So schied der verdiente Lehrer an diesem Tage aus einem Amte, welches er 35 Jahre mit grossem Eifer und treuer Hingebung verwaltet hatte. Möge ihm ein langer und heiterer Lebensabend beschieden sein! Nach dem Beschlusse des Magistrats wurde vom 1. Mai an Hr. Dr. Tzschirner Oberlehrer und zweiter Kollege, Herr Dr. Bartsch dritter, Herr Dr. Beinert vierter, Herr Palm sechster, Herr Dr. Schück siebenter Kollege. Zum achten Kollegen wurde der oben erwähnte Herr Dr. Cauer erwählt, und übernahm schon seit dem Beginn des neuen Schuljahres sämmtliche mit der Stelle verbundenen Unterrichtsstunden. Seine Bestätigung erfolgte im Laufe des Sommers. Er hat über seine bisherigen Lebensverhältnisse folgendes mitgetheilt:

„Paul Eduard Cauer ist am 18. August 1823 zu Berlin geboren. Seine Schulbildung hat er zuerst in der damals unter der Leitung seines Vaters zu Charlottenburg bestehenden Erziehungsanstalt und dann auf der Königlichen Landesschule Pforte erhalten. Zu Ostern

1841 hat er seine Universitäts-Studien begonnen, und sich in Berlin und Heidelberg unter Ranke's und Schlosser's Führung der Geschichte gewidmet. Im Januar 1846 hat er nach öffentlicher Vertheidigung der Dissertation „De Karolo Martello“ in Berlin die philosophische Doktorwürde erworben und unmittelbar darauf ebendaselbst die Prüfung pro facultate docendi bestanden. Seit Ostern 1846 lebt er in Breslau, wo er zuerst bis Ostern 1847 an dem Elisabetanum sein Probejahr abgehalten hat und seit Michaelis 1847 an der Universität als Privatdozent im Fache der Geschichte thätig gewesen ist. Sein gegenwärtiges Lehramt versieht er seit Ostern 1851. Auser einer Anzahl kleinerer Aufsätze und der von ihm besorgten Herausgabe der bisher grösstentheils ungedruckten Schrift Wilhelm v. Humboldt's: „Ideen zu einem Versuche, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen,“ hat er folgende zwei selbständigen Schriften veröffentlicht: „Quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus pars prior. Scripsit Eduardus Cauer. Vratislaviae 1847,“ und: „Ueber die Urform einiger Rhapsodien der Ilias. Berlin 1850“.

Sonst sind keine Veränderungen in dem Lehrerkollegium vorgekommen. Seit Michaelis hat das Mitglied des Königlichen pädagogischen Seminars Herr Prifich einige Stunden in Obertertia und Quinta gegeben; er wird jetzt eine Anstellung an dem Gymnasium in Brieg finden. Der Schulamts-Kandidat Herr Cammler ist zu Ostern 1851 an die Realschule in Meseritz übergegangen. Die Schulamts-Kandidaten Herr Paul Scholz und Herr Dr. Beinling haben den Herrn Dr. Elsner auch in diesem Jahre vertreten; nachdem am 26. November 1851 seine Entlassung aus dem Amte ausgesprochen worden ist, steht die Wiederbesetzung dieser Stelle bald zu erwarten. Die Gesundheit des Kollegen Herrn Dr. Bartsch ist zu unserer Freude wieder soweit hergestellt, dass er seit Michaelis 1851 alle ihm zukommenden Stunden hat ertheilen können. Doch waren sonst manche Vertretungen nothwendig. Der Oberl. Hr. Dr. Tzschirner und der Rektor bedurften jeder zu einer Badereise einen Urlaub von 14 Tagen. Dem Lehrer der Elementarklassen Hrn. Sturm wurde von Pfingsten bis Michaelis Urlaub zur Wiederherstellung seiner sehr geschwächten Gesundheit gegeben; der Elementarlehrer Herr Karl Krause, welcher zu Michaelis 1851 eine Anstellung an einer städischen Elementarschule gefunden hat, trat unterdess an seine Stelle, und verpflichtete die Anstalt durch den von ihm ertheilten erfolgreichen Unterricht zu lebhaftem Danke. Seit dem 20. Februar entbehren wir der Hülfe des Kollegen Herrn Dr. Beinert, der von schwerer Krankheit zwar genesen ist, aber den Unterricht noch nicht wieder hat beginnen können.

Der Königliche geheime Ober-Regierungs-Rath im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Herr Dr. Kortüm beehrte am 26. Mai Vor- und Nachmittags die oberen und mittleren Gymnasialklassen in verschiedenen Lectionen und die dritte Elementarklasse mit seinem äusserst willkommenen Besuche, liess sich einen Theil der Arbeitsbücher der Primaner in seiner Wohnung vorlegen, theilte seine Bemerkungen über dieselben dem Rektor mit, und äusserte sich anerkennend über den Zustand des Gymnasiums. Eben so beehrte der Königliche Provinzial-Schulrath Herr Menzel am 21., 22. und 23. Oktober und am 15. November die Stunden mehrerer Lehrer in verschiedenen Klassen mit seiner Gegenwart, und theilte sein Urtheil und seinen Rath über die anzuwendende Lehrweise den betreffenden Lehrern und dem Rektor wohlwollend mit.

Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium bewilligte aus den für 1851 zur Unterstützung der Gymnasial-Lehrer Schlesiens überwiesenen 5500 Thlr. mit Genehmigung des vorgeordneten Ministeriums in wohlwollender Weise dem Prorektor Herrn Dr. Lilie und dem Oberlehrer Herrn Dr. Sadebeck je 50 Thlr., den Kollegen Herrn Dr. Beinert und Herrn Dr. Schück je 30 Thlr., dem Kollaborator Herrn John 25 Thlr. Die werthvollen Bereicherungen, deren sich die Gymnasial-Bibliothek von den beiden genannten Königlichen Behörden zu erfreuen hatte, werden weiter unten in dem Bericht über den Stand des Lehr-Apparats dankbar erwähnt werden. Der Magistrat und der Gemeinderath erfreuten den Lehrer der Elementar-Klassen Herrn Köhler für das Jahr 1851 durch eine Gratifikation von 20 Thlr. und für das Jahr 1852 durch eine persönliche Zulage von 50 Thlr.

Der Turnunterricht ist auch im verflossenen Sommer ertheilt worden. Leider haben auch in diesem Jahre viele Eltern ihre Söhne grösstentheils aus Rücksicht auf die Gesundheit dispensiren lassen; von 423 Gymnasiasten wurden 159 dispensirt. Im Winter haben bei der Beschränktheit der dazu zu Gebote stehenden Lokalien nur die Vorturner und die, welche besondere Neigung und Geschick zum Turnen haben, Unterricht erhalten können.

---

b. Uebersicht des im Magdalenen-Gymnasium von Ostern 1851 bis Ostern 1852 ertheilten Unterrichts.

[S. bedeutet das Sommerhalbjahr, W. das Winterhalbjahr.]

Prima.

Ordinarius: Rektor Schönborn.

Religion: 2 St. S. Erklärung des Briefes an die Römer aus dem Grundtexte. W. Christliche Sittenlehre. Rektor Schönborn.

Geschichte: 2 St. Geschichte des Mittelalters nach Dietsch's Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, Repetition der römischen Geschichte. Oberlehrer Kollege Dr. Tzschirner.

Mathematik: 4 St. S. Aus der Arithmetik die Reihen des ersten und zweiten Ranges, die Zinseszinsrechnung, diophantische Aufgaben, die Kombinationslehre und ihre Anwendung zur Entwickelung des Binomialsatzes nach Köcher's Lehrbuch p. 137 — 172, dann die kubischen Gleichungen, Wiederholungen aus den übrigen Theilen der Mathematik. W. Stereometrie nach Köcher's Leitfaden, c. 1 — 9, und aus der Trigonometrie nach dem eigenen Leitfaden nach der Wiederholung des Kursus der Sekunda die analytische Trigonometrie. Wöchentlich Korrektur einer schriftlichen Arbeit. Oberlehrer Kollege Dr. Sadebeck.

Physik: 2 St. Mathematische Geographie, dann die allgemeinen Eigenschaften der Körper, Statik und Mechanik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper, nach Brettner's Leitfaden. Oberlehrer Kollege Dr. Sadebeck.

Philosophische Propädeutik: 1 St. Die angewandte Logik, dann Psychologie. Rektor Schönborn.

Deutsche Sprache: 3 St. Korrektur der Aufsätze und der metrischen Versuche; Geschichte der National-Literatur nach Koberstein und Wackernagel, das 19 Jahrhundert, dann die althochdeutsche und mittelhochdeutsche Zeit bis 1300; Analyse und Besprechung von Aufsätzen aus Hiecke's deutschem Lesebuche für obere Gymnasial-Klassen. Rektor Schönborn.

Lateinische Sprache: 8 St. Disputir-Uebungen und Korrektur der Aufsätze 2 St. Horatii odarum lib. II. 17—20, lib. III. et IV. 1—7 in lateinischer Sprache erklärt, das Gelesene wurde grösstentheils memorirt, 2 St. Rektor Schönborn. — Stylübungen in wöchentlich anzufertigenden Exercitien und in Extemporalien, Uebungen im Versificiren, die Lehre vom Periodenbau nach Zumpt's grosser Grammatik, 1 St. S. Taciti Annales lib. I. 1—81; W. Ciceronis de natura Deorum libri I—III, mit Hülfe der Privat-Lektüre, 3 St. Oberlehrer Kollege Dr. Tzschirner.

Griechische Sprache: 6 St. Platonis Apologia et Criton, Herodoti lib. IX, 3 St. Syntax nach Krüger's Schulgrammatik und Korrektur der alle 14 Tage zu liefernden Exercitien, 1 St. Prorektor Dr. Lilie. — Homeri Iliad. Rhaps. V—VIII. Sophoclis Oedipus Coloneus, 2 St. Rektor Schönborn.

Französische Sprache: 2 St. Stylübungen und Korrektur der alle 14 Tage zu liefernden Exercitien, Aufsätze aus prosaischen Schriftstellern der neueren Zeit in Ideler's Handbuch Th. III. Auflage 3, pag. 542—644 und p. 1—103. Prof. Dr. Rüdiger.

Hebräische Sprache: 2 St. Wiederholung der Formenlehre, Syntax nach Gesenius und Ewald, Vokabellernen nach Wortstämmen, Erklärung des Buches Josua und der Psalmen 100—150 mit Auswahl, nebst Uebungen im Uebersetzen in das Hebräische nach Brückner's Hülfsbuch. Kollege Palm.

Singen: 1 St. Uebung im vierstimmigen Chorgesang für die geübtesten Schüler aus allen Klassen, welche Theil nehmen wollten. Geübt wurden drei Choräle, eine Motette von Neithardt, das Halleluja und ein Psalm von Händel, Salvum fac regem von Naue, drei achtstimmige Psalmen von Mendelssohn-Bartholdy. Kantor Kahl.

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Kollege Dr. Tzschirner.

Religion: 2 St. S. Einleitung in die Bücher des alten Testaments, aus welchen grössere Abschnitte in der Klasse oder zu Hause gelesen wurden. W. Erklärung des Lucas aus dem Grundtext. Kollege Palm.

Geschichte und Geographie: 3 St. Alte Geschichte seit den Perserkriegen bis zum Untergange des weströmischen Reiches, nebst einer Uebersicht der alten Geographie nach Dietsch; Repetition der deutschen Geschichte und der Geographie Deutschlands und der aussereuropäischen Erdtheile. Oberlehrer Kollege Dr. Tzschirner.

Mathematik: 4 St. S. Die Lehre vom Kreise nach Sadebeck's Elementen der ebenen Geometrie § 163—207, und die Aufgaben 33—50, 2 St. Die Lehren von den Poten-

zen, Wurzeln, Logarithmen und Progressionen nach Köcher's Lehrbuch p. 100—145, 2 St. W. Nach einer kurzen Wiederholung der Lehre vom Kreise ebene Trigonometrie nach dem eigenen Leitfaden p. 1—50, 2 St. Wiederholung der Lehre von den Logarithmen und die quadratischen Gleichungen nach Köcher's Lehrbuch, 2 St. Wöchentlich Korrektur einer schriftlichen Arbeit. Oberlehrer Kollege Dr. Sadebeck.

Naturgeschichte: 1 St. Zoologie; das Wesentlichste aus der Physiologie und Wiederholung der Systemkunde. Oberlehrer Kollege Dr. Sadebeck.

Deutsche Sprache: 2 St. Die Hauptlehren der Prosodik, Metrik und Poetik, Uebung im Disponiren, Korrektur der alle 3 Wochen zu liefernden Aufsätze und der metrischen Versuche, Uebungen im freien Vortrage über historische und literarhistorische Stoffe, Erklärung von Gedichten aus Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte. Kollege Dr. Beinert.

Lateinische Sprache: 10 St. Repetition einzelner Abschnitte aus der Formenlehre, die syntaxis casuum et verbi und das Wichtigste aus der syntaxis ornata nach Zumpt's grosser Grammatik; Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus August's Anleitung, Korrektur der wöchentlichen Exercitien und Extemporalien, Memorir-Uebungen, sich anschliessend an den 3. Theil der Quedlinburger Sammlung, aus welcher 10 Loci gelernt wurden, 3 St. S. Livii historiarum lib. XL. W. Ciceronis oratio pro Milone, 4 St. Oberlehrer Kollege Dr. Tzschirner. — Metrische Uebungen, 1 St. Virgilii Aeneïdos lib. VI, 678—902, VII und VIII, 1—453, 2 St. Professor Dr. Rüdiger.

Griechische Sprache: 6 St. Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre, die Partikeln, das Wichtigste aus der Syntax nach Krüger's griechischer Sprachlehre für Anfänger, besonders aus §§ 50—57, 67, 69; Korrektur der wöchentlichen Exercitien, 2 St. Xenophontis Cyropaedia lib. IV et V, cap. 1 et 2, 2 St. Kollege Dr. Beinert. — Homeri Odysseae lib. VII — XVIII, theils statarisch, theils kursorisch, nebst Memorir-Uebungen, Wiederholung einzelner Abschnitte aus Krüger's homerischer Formenlehre, 2 St. Oberlehrer Kollege Dr. Tzschirner.

Französische Sprache: 2 St. Stylübungen und Korrektur der alle 14 Tage zu liefernden Exercitien, Aufsätze aus neueren Prosaikern in Menzel's Handbuch, Auflage 3 pag. 325—388 und pag. 1—88. Professor Dr. Rüdiger.

Hebräische Sprache: 2 St. Formenlehre nach Gesenius, Vokabellernen, schriftliche Uebungen nach Brückner's Hülfsbuche, grammatische Erklärung der Abschnitte in Gesenius Lesebuche, p. 1—16. Kollege Palm.

Singen: 1 St. Uebung im vierstimmigen Singen für die, welche Theil nehmen wollten (s. Prima). Kantor Kahl.

Zeichnen: 1 St. Für die, welche Theil nehmen wollten. Maler Eitner.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Prorektor Dr. Lilie.

Religion: 2 St. Erweckliche Erklärung des Evangeliums Matthaei, des Briefes an die Ephesier, des 1. Briefes des Johannes, dann Wiederholung des Lutherischen Katechismus und der wichtigsten Beweisstellen. Prorektor Dr. Lilie.

Geographie: 2 St. Mathematische Geographie, dann Beschreibung der Erdoberfläche in topographischer, physischer und statistischer Hinsicht nach v. Roon. Kollege Dr. Cauer.

Geschichte: 2 St. Geschichte Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung Preussens bis 1840. Kollege Dr. Cauer.

Mathematik: 3 St. In jedem Halbjahre die Rechnungen mit allgemeinen Grössen, die einfachen Gleichungen, die Erhebung in das Quadrat und die Ausziehung der Quadratwurzel. Im W. ausserdem noch die Kettenbrüche nach Köcher's Lehrbuch p. 62—100. Aus der Geometrie in jedem Halbjahre die Lehren von der Proportionalität gerader Linien, von der Aehnlichkeit, der Gleichheit und der Berechnung des Flächenraums gradliniger Figuren nach Sadebeck's Elementen der ebenen Geometrie, § 113—162, und die Aufgaben 16 — 31. Wöchentlich Korrektur einer schriftlichen Arbeit. Oberlehrer Kollege Dr. Sadebeck.

Naturgeschichte: 2 St. Allgemeine systematische Uebersicht aller 3 Reiche. Oberlehrer Kollege Dr. Sadebeck.

Deutsche Sprache: 2 St. Wiederholung der Satz- und Wortlehre nach Becker, Korrektur der alle 14 Tage zu liefernden Aufsätze, Erklärung von Wallenstein's Tod und von Gedichten Schiller's aus Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte; ein Theil der gelesenen wurde memorirt, ihr Inhalt auch zu Uebungen im freien Vortrage benutzt. Prorektor Dr. Lilie.

Lateinische Sprache: 10 St. Wiederholung der Syntax nach Putsche's lateinischer Grammatik und August's Anleitung ausschliesslich der syntaxis ornata; Uebung im mündlichen Uebersetzen aus August's Anleitung, Korrektur der wöchentlichen Exerzitien und Extemporalien, 3 St. Ciceronis de amicitia, dann orationes Catilinariae I—III, nebst Memorirübungen; gelernt wurden de amicit. cap. 1—6 und Orat. Catil. I, 1—10, 4 St. Prorektor Dr. Lilie. — Prosodik und Uebungen im Versbau, 1 St. Ovidii metamorphoseon lib. I, II, III mit Auswahl, 2 St. Professor Dr. Rüdiger, im Winter vertreten durch den Schulamts-Kandidaten Prifich.

Griechische Sprache: 6 St. In jedem Halbjahre Wiederholung der wichtigsten Abschnitte der Formenlehre, ausschliesslich der Wortbildung; Einübung der unregelmässigen Zeitwörter und der epischen Formen nach Krüger's Sprachlehre für Anfänger und dessen homerischer Formenlehre nebst wöchentlichen schriftlichen Uebungen, 2 St. Homeri Odyss. lib. XIX, 413 — 604, lib. XX und XXI, nebst Memorirübungen, 2 St. Xenophontis anabasis lib. III, 2 St. Kollege Dr. Schück.

Französische Sprache: 2 St. Vervollständigung der Formenlehre namentlich durch die unregelmässigen Zeitwörter; aus der Syntax der Gebrauch der Zeiten und Modi und das Regime der Zeitwörter; Korrektur der wöchentlichen Exerzitien. Beauvais études historiques, tome III, histoire moderne, pag. 80—117. Prof. Dr. Rüdiger.

Singen: 1 St. Vierstimmiger Männergesang. Es wurden 21 Lieder und Motetten aus der Sammlung von Erk, 2 Psalmen von Gäbler und 3 Lieder von Mendelssohn-Bartholdy geübt. Kantor Kahl.

Zeichnen: 2 St. Für die, welche Theil nehmen wollten. Maler Eitner.

Unter-Tertia.

Ordinarius: Kollege Dr. Beinert.

Religion: 2 St. Erklärung von Luther's Katechismus nebst den wichtigsten Beweisstellen, welche, wie der Katechismus, memorirt wurden. Kollege Dr. Bartsch.

Geschichte: 3 St. Geschichte der wichtigsten Völker der alten Welt bis zum Untergange des weströmischen Reiches und Geschichte des Mittelalters bis zu Karl dem Grossen. Kollege Dr. Cauer.

Mathematik: 3 St. In jedem Halbjahre nach Wiederholung der gewöhnlichen und der Dezimalbrüche die Proportionen und ihre Anwendung und die 4 Rechnungsarten mit entgegengesetzten und allgemeinen Grössen nach Köcher's Lehrbuch cap. 4—8, und nach Wiederholung der Anfangsgründe der Planimetrie die Lehre von den ebenen Figuren, von der Kongruenz der Dreiecke, von den Polygonen und Parallelogrammen nach Sadebeck's Elementen, § 1—113. Uebung im Lösen angemessener Aufgaben. Kollege Dr. Beinert.

Naturgeschichte: 2 St. Vorzeigung und Beschreibung der wichtigsten innern und äussern Organe der Pflanzen, dann systematische Uebersicht nach Linné und die Grundzüge des de Candolle'schen Systems, 8 Monate. — Die wichtigsten Krystallformen, Uebersicht der Hauptordnungen des Mineralreichs, Beschreibung einzelner Mineralien, und Anleitung, sie nach äusseren Merkmalen zu bestimmen, 4 Monate. In Vertretung des Kollegen Dr. Elsner Schulamts-Kandidat Dr. Beinling.

Deutsche Sprache: 2 St. In jedem Halbjahre die Satzlehre nach Wurst's Sprachdenklehre, Korrektur der alle 14 Tage zu liefernden Ausarbeitungen, Erklärung von Gedichten aus Echtermeyer's Sammlung, Uebung im Deklamiren. Kollege Dr. Cauer.

Lateinische Sprache: 10 St. Extemporalien und wöchentliche Exerzitien zur Einübung der Syntax der Casus und des Verbums nach Putsche's lateinischer Grammatik und August's Anleitung, 3 St. Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre, 1 St. Caesaris de bello Gall. lib. I, II, 1 — 10, nebst Memorirübungen, 3 St. Kollege Dr. Beinert. — Justini histor. lib. XXII—XXXIV; 3 St. Kollege Dr. Bartsch.

Griechische Sprache: 6 St. In jedem Halbjahre Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre, die Verba auf λ, μ, ν, ϱ und $\mu\iota$, die gewöhnlichsten unregelmässigen Verba nebst wöchentlichen schriftlichen Uebungen nach Krüger's Sprachlehre für Anfänger; Gottschick's Lesebuch p. 102 — 179 mit Auswahl. Am Ende jedes Halbjahrs wurden 40 bis 50 Verse aus der Odyssee zur Einführung in den epischen Dialekt gelesen. Kollege Dr. Bartsch.

Französische Sprache: 2 St. In jedem Halbjahre Formenlehre, einschliesslich der gewöhnlichsten unregelmässigen Verba, Anfangsgründe der Syntax, Uebungen im Uebersetzen aus dem Französischen und in dasselbe, nach Hirzel's Sprachlehre. In Vertretung des Kollegen Dr. Elsner Schulamts-Kandidat Dr. Beinling.

Zeichnen: 1 St. Maler Eitner.

Singen: 1 Stunde. Vierstimmiger Männergesang, zusammen mit Ober-Tertia. Kantor Kahl.

Quarta.

Ordinarius: Kollege Palm.

Religion: 2 St. Bibelkunde, passende Abschnitte wurden gelesen, erklärt, Bibelverse und Kernlieder wurden memorirt. Kollege Palm.

Geographie: 2 St. Das Wichtigste aus der mathematischen Geographie, dann topographische, physische und statistische Beschreibung der 5 Erdtheile nach Schacht. Kollege Dr. Cauer.

Mathematik: 3 St. Aus der Arithmetik in jedem Halbjahre Begründung der 4 Hauptrechnungsarten in ganzen und gebrochenen Zahlen, die Dezimalbrüche nach Köcher's Lehrbuch c. 1 — 7, und Uebung der Proportionsrechnungen. Aus der Geometrie in jedem Halbjahre Anfangsgründe der Planimetrie nach Sadebeck's Elementen § 1—48. Kollege Palm.

Naturgeschichte: 2 St. Nach einer kurzen Anthropologie die systematische Uebersicht des Thierreichs nach Klassen, Ordnungen und Familien. In Vertretung des Kollegen Dr. Elsner Schulamts-Kandidat Dr. Beinling.

Deutsche Sprache: 2 St. In jedem Halbjahre das Wichtigste der Satz- und Formenlehre, eingeübt durch mündliche und schriftliche Uebungen nach Wurst's Sprachdenklehre, und an einigen Stücken aus Masius Lesebuch, Korrektur der wöchentlich gelieferten Ausarbeitungen, Uebungen im Deklamiren nach Masius Lesebuche. Kollege Dr. Cauer.

Lateinische Sprache: 10 St. Fortgesetzte Einübung und Erweiterung der Formenlehre, einschliesslich der Wortbildung, 1 St. Die Hauptregeln der Syntax nach Putsche's Grammatik und Hottenrott's Aufgaben Th. 3, Korrektur der wöchentlich gemachten Exerzitien; Memorirübungen, welche sich an einzelne Sätze aus der Grammatik und an einzelne Erzählungen aus Jakobs anschlossen, 3 St. Jakobs lateinisches Lesebuch Bd. 2 Cursus 1 p. 1—50, grösstentheils Auszüge aus Justin enthaltend, 3 St. Kollege Palm. — Cornelii Nepotis vitae, Epaminondas bis Hannibal incl., 3 St. In Vertretung des Kollegen Dr. Elsner Schulamts-Kandidat Dr. Beinling.

Griechische Sprache: 6 St. In jedem Halbjahre Formenlehre, einschliesslich der zusammengezogenen Verba, ausschliesslich der Verba λ, μ, ν, ϱ, nach Krüger's Sprachlehre für Anfänger, mündlich und schriftlich eingeübt; Uebungen im Uebersetzen aus dem Griechischen aus Gottschick's Lesebuch p. 1—112 mit Auswahl. Kollege Dr. Cauer.

Zeichnen: 2 St. Maler Eitner.

Schönschreiben: 2 St. Schreiblehrer Jung.

Singen: 1 St. Uebung im dreistimmigen Singen; geübt wurden 23 Choräle und 25 Lieder aus Richter's Liederheften, Abtheilung 2 Heft 3, und 16 Lieder aus der Sammlung von Gollmick. Kantor Kahl.

Quinta.

Ordinarius: Kollege Dr. Schück.

Religion: 2 St. S. Wiederholung des ersten und dritten Hauptstücks, Erklärung des zweiten und vierten Hauptstücks aus Luther's Katechismus, die vorzüglichsten Beweisstellen

und eine Anzahl von Kernliedern wurden memorirt. W. Geschichte des neuen Bundes und Erklärung einzelner Abschnitte des neuen Testaments. Kollege Palm.

Geographie und Geschichte: 3 St. S. T pographie von Europa ausser Deutschland. W. Geographie von Deutschland und Preussen nach Schacht, 1 St. Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Geschichte, angeknüpft an die Schilderung hervorragender Persönlichkeiten bis 1840 nach Volger's Leitfaden, 2 St. Kollege Dr. Elsner, vertreten S. durch den Schulamts-Kandidaten Scholz, W. durch den Schulamts-Kandidaten Prifich.

Naturgeschichte: 2 St. Kenntniss der äusseren Organe der Pflanzen und Anleitung, einzelne Pflanzen der verschiedenen Klassen nach lebenden Exemplaren zu beschreiben, 8 Monate. — Anleitung, einzelne leicht erkennbare Mineralien aus verschiedenen Klassen und Ordnungen zu beschreiben, 4 Monate. In Vertretung des Kollegen Dr. Elsner Schulamts-Kandidat Scholz.

Rechnen: 4 St. In jedem Halbjahre Wiederholung der Bruchrechnung, dann einfache und zusammengesetzte Regel de tri und darauf beruhende Rechnungen, nebst Uebung im Kopfrechnen. Kollaborator John.

Deutsche Sprache: 4 St. Orthographische Uebungen, 1 St. In jedem Halbjahre das Wesentlichste der ganzen Satzlehre und der Wortlehre nach Wurst's Sprachdenklehre, Korrektur der wöchentlich angefertigten Ausarbeitungen, Uebungen im Vorlesen und Wiedererzählen prosaischer und im Deklamiren poetischer Stücke aus Masius Lesebuch, 3 St. Kollege Dr. Schück.

Lateinische Sprache: 10 St. Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre nach Putsche's lateinischer Grammatik, 2 St. Die Hauptregeln der Syntax über den Gebrauch der Casus, des Accusativs mit dem Infinitiv, des Conjunctivs nach ut und ne und der absoluten Ablative, nach Putsche, eingeübt durch mündliches Uebersetzen der deutschen Aufgaben in A. Schönborn's Lesebuche und durch wöchentliche Exerzitien. Memorirt wurden einzelne Beispiele aus der Grammatik und aus dem Lesebuche als Beläge zu den Regeln, 3 St. A. Schönborn's Lesebuch für die Quinta des Friedr.-Wilh.-Gymnasiums in Posen p. 1—50 mit Auswahl und p. 61—73, 5 St. Kollege Dr. Schück.

Zeichnen: 2 St. Maler Eitner.

Schönschreiben: 3 St. Schreiblehrer Jung.

Singen: 2 St. Uebung im zweistimmigen Singen. In jedem Halbjahr nach Hahn's Handbuch § 15—30 und Wiss' Notentafeln. Aus Richter's Liederheften Abth. II, Heft 2 wurden 37 zweistimmige Lieder und aus Gollmick's Sammlung 16 zweistimmige Lieder geübt. Kantor Kahl.

Sexta.

Ordinarius: Kollaborator John.

Religion: 2 St. S. Geschichte der alten Bundes. W. Erklärung des 1. und 3. Hauptstücks des Lutherischen Katechismus, die vorzüglichsten Beweisstellen und einzelne Kirchenlieder wurden memorirt. Kollaborator John.

Geographie und Geschichte: 3 St. S. Uebersicht der Erdoberfläche, dann Deutschland und Preussen nach Schacht, 3 St. W. Wiederholung des Kursus des Sommer-Semesters, 1 St. Uebersicht der preussisch-brandenburgischen Geschichte mit Berücksichtigung der Geschichte Schlesiens nach Löschke's merkwürdigen Begebenheiten, 2 St. Schulamts-Kandidat Scholz.

Naturgeschichte: 2 St. Betrachtung einzelner, besonders einheimischer Thiere aus allen Klassen und Ordnungen, und Anleitung, sie nach natürlichen Exemplaren oder nach Abbildungen ihren Hauptkennzeichen nach zu beschreiben. In Vertretung des Kollegen Dr. Elsner der Schulamts-Kandidat Scholz.

Rechnen: 4 St. In jedem Halbjahre mündliche und schriftliche Einübung der vier Grundrechnungsarten mit Brüchen und der einfachen Regel de tri. Kollaborator John.

Deutsche Sprache: 4 St. Orthographische Uebungen, der einfache Satz, das Fasslichste aus der Lehre vom zusammengesetzten Satze und das Hauptsächlichste aus der Wortlehre nach Wurst's Sprachdenklehre; Korrektur der wöchentlich anzufertigenden Ausarbeitungen, Uebungen im Deklamiren, Vorlesen und Erzählen nach Masius Lesebuch. In Vertretung des Kollegen Dr. Elsner Schulamts-Kandidat Scholz.

Lateinische Sprache: 10 St. In jedem Halbjahre Formenlehre, einschliesslich der gewöhnlichsten unregelmässigen Verba, nach Putsche's Grammatik, Uebung im Uebersetzen aus dem Latein und in dasselbe nach dem Lesebuche für die Vorbereitungsklasse des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Posen, Korrektur der wöchentlich gemachten Exerzitien, Memorirübungen einzelner Sätze. Kollaborator John.

Zeichnen: 2 St. Maler Eitner.

Schönschreiben: 3 St. Schreiblehrer Jung.

Singen: Uebung im einstimmigen Singen, 2 St. In jedem Halbjahr aus Hahn's Handbuch § 1 — 14 und Uebungen nach den Tafeln von Wiss. Ausserdem wurden 68 einstimmige Lieder, Sätze und Choräle aus Richter's Liederheften Abth. II. Heft 1 geübt. Kantor Kahl.

Besonderer Unterricht

1) Für die Schüler, welche die griechische Sprache nicht erlernen:

a. Für die Sekundaner, Ober- und Unter-Tertianer.

Physik: 2 St. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper, Statik und Mechanik der festen und flüssigen Körper, nach Brettner. Kollege Dr. Beinert.

Chemie: 2 St. Die Lehren von den anorganischen Verbindungen, und das Wichtigste von den organischen Verbindungen nach dem eigenen Lehrbuche. Oberlehrer Kollege Dr. Sadebeck.

Französische Sprache: 2 St. Uebung im Uebersetzen aus dem Französischen und in dasselbe nach Hirzel's und Orelli's neuem französischen Lesebuche p. 158 — 188 und No. 65—96, 1 — 9. Professor Dr. Rüdiger.

b. Für die Quartaner.

Französische Sprache: 6 St. In jedem Halbj. Formenlehre einschliesslich der unregelmässigen Zeitwörter, Anfangsgründe der Syntax, Uebung im Uebersetzen aus dem Französischen und in dasselbe nach Ahn und nach Hirzel's Sprachlehre, verbunden mit Memorir-Uebungen; wöchentlich Exerzitien und andere schriftliche Uebungen. Kollege Dr. Bartsch.

2) Für die Schüler, welche wegen des Wechsels der Stimme an den Singstunden keinen Antheil nehmen:

a. Für die Ober- und Unter-Tertianer.

Erklärung deutscher Gedichte, von denen ein grosser Theil memorirt wurde, nebst schriftlichen Uebungen, 1 St. Prorektor Dr. Lilie.

b. Für die Quartaner.

Lateinische Extemporalien: 1 St. Kollege Dr. Cauer.

Im Laufe des Schuljahres sind von den Schülern der beiden obersten Klassen folgende Aufgaben in ihren deutschen Aufsätzen bearbeitet worden:

A. In Sekunda: 1) Welche äussere Umstände förderten die Reformation in der Zeit bis zum Augsburger Religionsfrieden? 2) Das Meer und die Wüste (eine Vergleichung). 3) Rede eines Gutsherrn an eine Anzahl Bauern seines Dorfes, um sie von dem Vorhaben, nach Amerika auszuwandern, abzubringen. 4) Der Sänger von Göthe, umgearbeitet in der neuen Nibelungen-Strophe. 5) Charakteristik Buttler's in Schiller's Wallenstein. 6) Dem Himmel sag' für Schmerz, der dich veredelt, Dank (Rückert). 7) Vergleichung von Tell und Parricida hinsichtlich ihrer anscheinend gleichen That in Schiller's Drama Wilhelm Tell. 8) Warum wurde Griechenland so leicht von den Römern unterjocht? 9) Wo grosse Höh', ist grosse Tiefe (Schiller). 10) Durch welche Beweggründe lässt Schiller die Königin Elisabet bestimmt werden, das Todesurtheil über Maria Stuart zu bestätigen? 11) In wiefern fördert der Handel die geistige Kultur der Völker? 12) Warum hängen die Gebirgs- und Strandbewohner in der Regel mehr an ihrer Heimath, als die Bewohner flacher Binnenländer? 13) Woran scheiterten die Reform-Versuche der Gracchen? 14) Welchen Einfluss übten die öffentlichen Spiele auf die Griechen?

B. In Prima: 1) Welches eigenthümliche Interesse gewährt die Geschichte des Islams in den ersten zwei Jahrhunderten? 2) Warum ziemt Muth und Tapferkeit dem Manne? 3) Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füsse unbedeckt (Göthe). 4) Metrische Uebersetzung der 8. Ode des 3. Buches von Horaz, und gereimte Uebersetzung desselben Gedichtes. 5) In wiefern ist die Zunge das wohlthätigste und verderblichste Glied des Menschen? 6) Welches besondere Interesse gewährt uns die Geschichte des siebenjährigen Krieges? 7) Die Ode des Horaz an die Bandusische Quelle

in einer metrischen und in einer gereimten Uebersetzung. 8) Ist es wahr, dass die heutige Zeit weniger poetisch ist, als frühere Jahrhunderte? 9) Wallenstein's Oberste und Generale nach Schiller's Trauerspielen. — Für die freien lateinischen Aufsätze der Primaner sind auch in diesem Jahre einzelne Verse griechischer Dichter als Aufgaben benutzt worden. — Die Abiturienten bearbeiteten zu Michaelis 1851 folgende Aufgaben: Hat Horatius Recht, wenn er sagt: quid sit futurum cras, fuge quaerere, und: de impietate Atheniensium et Romanorum in cives de re publica optime meritos; und zu Ostern 1852: Die Namen sind in Erz und Marmorstein So wohl nicht aufbewahrt, als in des Dichters Liede, und: Ciceronis vita, merita et ingenium breviter exponantur.

---

c. Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

1) 22. März 1851. Da die kaiserlich österreichische Regierung den Wunsch ausgesprochen, auch ihrerseits an dem Austausch der Programme sich zu betheiligen, so sind in Zukunft 271 Exemplare der bei der Anstalt erscheinenden Programme einzusenden.

2) 4. April. Es wird ein Exemplar der Uebersicht der Produktion des Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Betriebs im Preuss. Staate während des Jahres 1849 mitgetheilt.

3) 7. April. In Folge eines Gutachtens der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen wird darauf aufmerksam gemacht, dass das Stimmorgan sowohl bei den Kindern, als auch in den Entwickelungsjahren zu schonen und nicht zu sehr anzustrengen sei. Die Dauer einer Stunde, die gewöhnlichen Pausen beim Wechsel der Gesangstücke eingerechnet, sei für Kinderstimmen jedenfalls eine zu grosse Anstrengung; vor vollendetem siebenten Lebensjahre sei der Gesangunterricht überhaupt nicht anzufangen.

4) 13. April, 9. Oktober 1851 und 19. Januar 1852. Es wird das Gutachten der Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission über die Michaelis 1850, Ostern und Michaelis 1851 stattgefundenen Abiturienten-Prüfungen mitgetheilt.

5) 2. Mai. Der Lektionsplan für das Schuljahr 1851—52 wird genehmigt. Doch ist noch eine Tabelle der Lehrer mit Angabe ihrer Lehrgegenstände und der Zahl ihrer Stunden in den einzelnen Klassen einzusenden; auch ist eine solche in Zukunft dem Lektionsplan immer beizufügen.

6) 5. Mai. Unter Aufhebung der Verfügung vom 1. Februar 1850 wird in Folge einer Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die Direktion angewiesen, am 1. Dezember jedes Jahres einen Nachweis über sämmtliche an der Anstalt beschäftigten Lehrer nach einem mitgetheilten Schema einzusenden; am Schlusse derselben sind die im Laufe des Jahres ausgeschiedenen Kandidaten mit Angabe der erhaltenen Anstellung etc. aufzuführen.

7) 7. Mai. Der Magistrat theilt die Statuten des hiesigen Vereins gegen Thierquälerei mit und fordert die Lehrer auf, auf die Schüler und wo sich sonst Gelegenheit findet, im Sinne des Vereins zu wirken, und demselben, wenn sie Neigung haben, beizutreten.

8) 2. Juni. Von dem Königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist verfügt worden, dass nicht willkürliche, den Zusammenhang und die Aufgabe des allgemeinen Lehrplans beeinträchtigende Abänderungen der für alle Gymnasien unter dem 24. Oktober 1837 gegebenen Vorschriften zuzugeben seien, wenn auch eine völlige Gleichförmigkeit des Lehrplans wegen Zahl und Eigenthümlichkeit der Lehrer nicht überall erzielt werden kann, und selbst Mängel wegen der Unmöglichkeit, sie sofort abzustellen, getragen werden müssen. Wenn daher besondere Gründe eine Abweichung von dem allgemeinen Lehrplane in Betreff der Zahl der Stunden und ihrer Vertheilung unter die Lehrer nothwendig machen, oder räthlich erscheinen lassen, so ist diese Abweichung in dem den Lektionsplan begleitenden Bericht zu rechtfertigen, wenn diese Einrichtung erst getroffen werden soll und nicht bereits genehmigt oder gestattet worden ist.

9) 13. Juni. Der Magistrat genehmigt, dass die vierwöchentlichen Sommerferien schon am 14. Juli beginnen dürfen.

10) 27. Juni. Die Direktion wird ermächtigt, die Schüler durch Abmahnungen und Verbote von dem Besuche der öffentlichen Gerichtsverhandlungen zurückzuhalten.

11) 15. Juli. Der Magistrat veranlasst den Turnern in Folge eines Armbruchs, welcher nach beendigtem Turnunterricht auf dem Platze vorgekommen ist, neuerdings streng anzubefehlen, nach dem Schlusse des Turnunterrichts jede weitere Uebung mit und an dem Turngeräth zu unterlassen, da die ohne Aufsicht vorgenommenen Uebungen leicht einen Unglücksfall herbeiführen können.

12) 27. August. Es wird mitgetheilt, dass mit dem 1. Oktober 1851 an die Stelle der bisherigen Centralbildungs-Anstalt für Lehrer in den Leibesübungen eine für das Ressort des Königl. Kriegs-Ministeriums und des Königl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gemeinschaftlich eingerichtete Central-Turnanstalt unter der Direktion des Königlichen Hauptmann Rothstein in Wirksamkeit tritt. In derselben sollen jedesmal in einem vom 1. Oktober bis 30. Juni dauernden Kursus höchstens 18 Militär- und 18 Civil-Eleven gemeinschaftlich unterrichtet und zu Lehrern der Gymnastik ausgebildet werden, welche in Zukunft in angemessener Berücksichtigung des Lingschen Systems auf rationellem Wege betrieben und für das Gesammtgebiet der Erziehung der männlichen Jugend fruchtbarer gemacht werden soll. Es werden in der Anstalt, in welcher täglich im Durchschnitt 5 Stunden praktischer und theoretischer Unterricht unentgeltlich ertheilt wird, vorzugsweise junge Schulmänner ihre Ausbildung finden, damit ihnen später der Unterricht in der Gymnastik an Gymnasien etc. übertragen werden kann. Die Anmeldungen zum Eintritt in die Anstalt müssen spätestens bis zum 1. August jedes Jahres erfolgen.

13) 15. Septbr. Es wird die Verfügung des Königlichen Kriegs-Ministeriums vom 8. August mitgetheilt, dass in allen Fällen, wo Militär-Invaliden im Civildienst, mag das Einkommen in fixirten oder unfixirten Hebungen bestehen, einen Pensions-Zuschuss beziehen, von den betreffenden Behörden in den am Jahresschlusse auszustellenden Attesten ganz bestimmt die einzelnen Einkünfte des Angestellten nach Zahl und Maass anzugeben sind.

14) 3. Oktober. Der Magistrat verfügt, dass die Turner ernstlich ermahnt werden sollen, beim Nachhausegehen vom Turnplatz nicht Anstoss durch ihr Betragen zu geben.

15) 12. Oktober. Die Bestimmung des § 41 des Abiturienten-Prüfungs-Reglements, nach welcher Schüler, die aus Sekunda abgegangen sind, erst nach Verlauf von 2 Jahren zur Prüfung zugelassen werden dürfen, wird in Erinnerung gebracht, und die Direktion angewiesen, alle Dispensations-Gesuche dieser Art abzulehnen, da solche junge Leute ohne ausdrückliche Ermächtigung der vorgesetzten Behörde zu den Prüfungen nicht zuzulassen sind.

16) 12. Oktober. Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium macht darauf aufmerksam, dass, wenn nach § 23 des Abiturienten-Prüfungs-Reglements sub A. die Prüfung über das Latein in lateinischer Sprache erfolgen und dabei den Abiturienten Gelegenheit gegeben werden solle, ihre Fertigkeit im mündlichen lateinischen Ausdruck zu zeigen, daraus nicht zu folgern sei, dass die klassischen Autoren in den Lehrstunden in lateinischer Sprache erklärt werden müssen; denn es wird nach den gemachten Erfahrungen das Verständniss der Erklärung durch den Gebrauch der fremden Sprache erschwert, und die lebendige Auffassung des Inhalts und die Befreundung mit dem Geiste der Schriftsteller jedenfalls durch Erklärung in der Muttersprache besser gefördert. Die wünschenswerthe Festigkeit im mündlichen Gebrauch des Lateinischen wird weit eher gewonnen werden, wenn die Primaner Anleitung erhalten, der Reihe nach kürzere freie, aber vorbereitete Vorträge über Aufgaben, welche aus der Lektüre zu entnehmen sind, zu halten und gegen Opponenten zu vertheidigen. Daneben werden dem Zwecke Vorträge ausgewählter lateinischer Dialoge aus Plautus, aus Terenz, oder aus Erasmus gewiss förderlich werden. Besonders aber wird auf das Einprägen prägnanter Stellen der Lektüre nicht durch mechanisches Auswendiglernen, sondern durch bewirkte Verschärfung der Aufmersamkeit auf das Gelesene, wiederholt hingewiesen.

17) 12. Oktober. Die Lehrer werden angewiesen, wenn sie erfahren, dass Eigenthümer von Leihbibliotheken den bestehenden Vorschriften entgegen Schülern ungeeignete Bücher leihen, davon der Polizei-Behörde Anzeige zu machen, damit dieselbe Entziehung der Konzession auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege herbeiführe. Ob den Schülern die Benutzung von Leihbibliotheken gänzlich, oder nur in Beziehung auf einzelne Kategorieen von Büchern, namentlich gehaltlose Tagesromane, zu untersagen sei, wird davon abhängen, ob die Klassenbibliotheken ausreichen, um alle lesebegierigen Schüler mit angemessenen, anziehenden und belehrenden Unterhaltungsschriften, besonders Biographien, Geschichtswerken, Reisebeschreibungen und klassischen Dichtungen zu versorgen. Zu diesem Zwecke ist auch auf Ankauf mehrerer Exemplare derselben Werke Bedacht zu nehmen. Dem hiernach an die Schüler zu erlassenden gänzlichen oder theilweisen Verbote ist jedenfalls Achtung zu verschaffen.

18) 23. Oktober. Der Magistrat theilt mit, von wem in Zukunft der für das Gymnasium erforderliche Bedarf an Kohlen und Brennholz zu entnehmen ist.

19) 29. Oktober. Den Turnern ist die unentgeltliche Benutzung der Eisbahn auf dem Theile des Stadtgrabens von der vormals von Hülsen'schen Besitzung bis zum unteren Bär an den Nachmittagen des Mittwochs und Sonnabends gestattet.

20) 3. November. Es wird das Verzeichniss der für das Jahr 1851 zur Einlösung bestimmten Seehandlungs-Prämien-Scheine mitgetheilt.

21) 9. November. Vom Jahre 1852 an werden 35 Gymnasien der österreichischen Monarchie ihre Programme gegen die der diesseitigen Anstalten austauschen. Da nun die Zahl der dänischen Gymnasien, welche Programme herausgeben und mittheilen, sich um 2 vermindert hat, so sind in Zukunft 303 Exemplare jedes Programms einzusenden.

22) 10. November. Es wird zur Pflicht gemacht, keine unvollständigen Schulzeugnisse zu ertheilen, namentlich aber die zur Anmeldung zum Portepée-Fähnrichs-Examen erforderlichen Atteste mit der in der Cirkular-Verfügung vom 14. März und 4. Juli 1845 vorgeschriebenen Ausführlichkeit auszustellen, so dass sie bestimmte Angaben über den wissenschaftlichen Standpunkt, über die Anlagen, den Fleiss und die sittliche Führung der Entlassenen enthalten; auch ist in vorkommenden Fällen den etwanigen Requisitionen der betreffenden Truppentheile in dieser Beziehung zu genügen.

23) 19. November. Dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten sind im Laufe des Jahres mehrere von Abiturienten-Prüfungs-Kommissionen ausgestellte Maturitäts-Zeugnisse vorgelegt worden, welche durch die Unbestimmtheit ihrer Fassung zu gerechtem Zweifel Veranlassung gegeben haben, ob auf den Grund der darin ausgesprochenen Urtheile den Geprüften das Zeugniss der Reife hat ertheilt werden können. Die Prüfungs-Kommissionen werden daher auf die §§ 26, 28, 31 Anm. 3 und 4 des Abiturienten-Prüfungs-Reglements ausdrücklich verwiesen; es sollen diese Vorschriften streng befolgt, und Maturitäts-Zeugnisse nur dann ertheilt werden, wenn das Resultat der Prüfung den Bestimmungen des Reglements entspricht. Das Urtheil über dieses Resultat ist mit Bestimmtheit und ohne alle verschiedener Deutung fähige beschränkende Zusätze, wie ziemlich, fast und dergl. auszusprechen.

24) 2. Dezember. Bei der Berechnung der Dienstzeit der Lehrer ist zwar das sogenannte Probejahr, nicht aber die Dauer der interimistischen Verwaltung einer Lehrerstelle ausser Anrechnung zu lassen.

25) 15. Dezember. Der Magistrat genehmigt, dass die Weihnachts-Ferien diess Mal ausnahmsweise bis zum 5. Januar 1852 dauern dürfen.

26) 20. Dezember. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat unter dem 11. Dezember 1851, um die Disziplin unter den Primanern aufrecht zu erhalten, und um den nicht seltenen Versuchen mittelmässiger Primaner, durch Privatunterricht schneller, als auf dem Gymnasium, zur Maturitätsprüfung zu gelangen, so wie um dem einer gründlichen Ausbildung gewöhnlich nachtheiligen Wechsel im Besuch der Gymnasien während des Prima-Kursus möglichst entgegenzuwirken, verfügt:

1) Einem Primaner, welcher im Disziplinarwege von einem Gymnasium entfernt wird, ist, wenn er an einem andern Gymnasium die Zulassung zur Maturitätsprüfung, sei es als Abiturient, sei es als Extraneer nachsucht, dasjenige Semester, in welchem seine Entfernung von der Anstalt erfolgt ist, weder auf den zweijährigen Prima-Kursus, noch auf den im § 41 des Prüfungs-Reglements vom 4. Juni 1834 vorgesehenen zweijährigen Zeitraum anzurechnen.
2) Nach demselben Grundsatz (ad 1) ist zu verfahren bei der Zulassung solcher Primaner zur Maturitäts-Prüfung, welche ein Gymnasium willkürlich, um einer Schulstrafe zu entgehen, oder aus andern ungerechtfertigten Gründen verlassen haben. Eine

Ausnahme hiervon und die Anrechnung des betreffenden Semesters ist nur mit Genehmigung des betreffenden Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums, und nur dann gestattet, wenn der Abgang von dem Gymnasium durch Veränderung des Wohnorts der Aeltern oder Pflegeältern, oder durch andere Verhältnisse, welche den Verdacht eines willkürlichen, ungerechtfertigten Wechsels der Schulanstalt ausschliessen, veranlasst worden ist.

3) Wenn die Prima in eine Unter- und Ober-Prima getheilt ist, so kommt bei Berechnung des zweijährigen Prima-Kursus der Aufenthalt des Schülers in diesen beiden Klassen gleichmässig in Betracht, wogegen der im § 41 des Prüfungs-Reglements vom 4. Juni 1834 vorgeschriebene zweijährige Zeitraum von dem Abgang aus Ober-Sekunda zu berechnen ist, falls an dem betreffenden Gymnasium die Sekunda in zwei Klassen getheilt ist.

Nach der Verfügung des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums, welches dieses Reskript mittheilt, sind über Aufnahmen der Art genaue Notizen zu halten, damit auf Erfordern über jeden einzelnen Fall der nöthige Ausweis geführt werden kann.

27) 14. Januar 1852. Es wird ein Exemplar der Uebersicht der Produktion des Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Betriebs im preussischen Staate während des Jahres 1850, und unter demselben Datum die von Dr. Alschefski herausgegebene lateinische Grammatik mitgetheilt.

28) 27. Januar. Es wird der Druck der für das diessmalige Programm bestimmten Abhandlung genehmigt.

29) 31. Januar. Wenn nach Abfassung der schriftlichen Arbeiten gegen die Reife eines Abiturienten Bedenken eintreten, so ist derselbe durch Hinweisung auf die unter dem 19. November 1851 (s. Nr. 23) ergangene Verfügung in Gegenwart der betheiligten Lehrer wo möglich zum Rücktritt zu bewegen. Die darüber aufzunehmende Verhandlung ist dem Königlichen Prüfungs-Kommissarius vor der mündlichen Prüfung vorzulegen.

30) 11. Februar. Die Zulassung zur Abhaltung des Probejahres ist von den pro facultate docendi geprüften Ausländern zunächst bei den Königlichen Provinzial-Schul-Kollegien resp. den Königlichen Regierungen nachzusuchen, welche die Anträge prüfen, und die zur Berücksichtigung geeigneten zu höherer Genehmigung vorlegen werden. Auch nach zurückgelegtem Probejahre sind ausländischen Schulamts-Kandidaten Hülfeleistungen an diesseitigen höheren Lehranstalten nur mit höherer Genehmigung zu gestatten.

31) 12. Februar. Die von dem Königlichen statistischen Bureau herausgegebenen Tabellen und amtlichen Nachrichten über den Preussischen Staat für das Jahr 1849 werden mitgetheilt.

32) 18. Februar. Der Magistrat billigt das bisherige Verfahren und bestimmt, dass auch in Zukunft, wenn ein Schüler im Laufe des Vierteljahrs abgeht, das gezahlte Schulgeld nur auf besondern Antrag und nur für diejenigen Monate erstattet werden soll, in denen der betreffende Schüler die Schule gar nicht mehr besucht hat.

33) 1. März. Gleich nach dem Erscheinen eines jeden Programms sind 4 Exemplare desselben unmittelbar an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten einzusenden.

Empfohlen wurden: Adamy's Schul-Wandkarte von Schlesien, Dr. Krönig's Journal für Physik und physikalische Chemie des Auslandes und Wetzel's Apparate für den Unterricht in der mathematischen Geographie und populären Astronomie.

---

d. Statistische Verhältnisse.

a. Anzahl der Schüler und Verzeichniss der Abiturienten.

Am 5. März dieses Jahres befanden sich im Gymnasium 420 und in den Elementar-Klassen 175 Schüler, zusammen 595; nämlich:

	Gesammtzahl.	Evangel. Bekenntnisses.	Altluther. Bekenntnisses.	Kathol. Bekenntnisses.	Christkathol. Bekenntnisses.	Jüdischer Religion.	Auswärtige.	Ganz oder zum Theil vom Schulgelde frei.	Immunes.
In Prima	35	31	—	—	—	4	10	12	2
- Secunda	58	50	1	1	—	6	21	5	1
- Ober-Tertia . .	59	48	—	—	—	11	15	8	1
- Unter-Tertia . .	63	49	1	3	—	10	10	4	3
- Quarta	66	52	1	3	—	10	12	5	6
- Quinta	69	56	1	1	—	11	13	1	3
- Sexta	70	55	—	2	—	13	12	2	2
- d. Elementarclass.	175	136	3	9	1	26	7	—	8
	595	477	7	19	1	91	100	37	26

Seit Ostern 1851 sind 116 in das Gymnasium und 77 in die Elementarklassen aufgenommen worden, zusammen 193. Abgegangen sind aus dem Gymnasium 97 und aus den Elementarklassen 64, von denen 37 in das Gymnasium aufgenommen worden sind.

Durch den Tod haben wir in diesem Jahre leider 4 Schüler verloren: den Quartaner Rudolph Degen, welcher 14 Jahr alt am 3. Oktober 1851 starb, nachdem er wegen schwerer Unterleibsleiden schon fast ein Jahr lang die Schule nicht mehr hatte besuchen können; den Quintaner Karl Cohn, welcher 10¼ Jahr alt am 8. Oktober dem Scharlachfieber erlag; und am 16. Januar 1852 den Quintaner Max Niedermeier, 12¾ Jahr alt und den Unter-Tertianer Selmar Eitner, 16¾ Jahr alt, von denen der erstere an Darmgeschwüren, der letztere nach langen schweren Leiden an der Luftröhrenschwindsucht starb.

Unter dem Vorsitze des Königl. Konsistorial- und Regierungsrathes Hrn. Menzel erhielten zu Michaelis 1851 folgende Primaner nach bestandener Prüfung das Zeugniss der Reife:

Namen	Geburtsort	Stand des Vaters	Aufenthalt in Prima Jahre	Aufenthalt in der Schule Jahre	Alter Jahre	Was und wo er studirt
Otto Ulrich	Breslau	Subsenior	2½	11½	20¼	Medizin in Breslau.
Gustav Stier	Friesack i. d. Mark	Prov.-Steuer-Sekr.	2½	8½	20¼	wird Militär.
Paul Hensel	Strehlen	Apotheker	2½	8	18½	Jura in Breslau.
Bernh. Regenbrecht	Breslau	Professor †	2½	9½	18½	Medizin in Berlin.
Paul Rau	Trachenberg	Sanitätsrath	2½	7½	20	Med. in Bresl. u. Berl.
Heinr. John	Trebnitz	Pastor	2	8	18½	Theologie in Breslau.
Karl Fuchs	Birava	O.-Staatsanw.	2	5	19½	Jura in Bresl. u. Berl.
Heinr. Fuss	Glatz	Justizrath	2	9½	18¼	Jura in Berlin.
Otto Schenkemeyer	Dometzko bei Oppeln	Gutsbesitzer	2	7½	20¾	Jura u. Cameralia in Breslau u. Berlin.
Ferdinand Graf Harrach	Rosnochau b. O.-Glogau	Gutsbesitzer	2	4½	19½	Philosophie.
Karl Harpeck	Nimmersatt b. Bolkenh.	Kreis-Wundarzt	2	9	19¾	Medizin in Breslau.
Gustav Krieger	Frankenfelde b. Pr. Starg.	Gutsbesitzer†	2½	1½	19	Naturwissenschaften in Breslau.

Unter demselben Vorsitze erhielten am 5. März 1852 nach bestandener schriftlicher und mündlicher Prüfung folgende Primaner das Maturitäts-Zeugniss:

Namen	Geburtsort	Stand des Vaters	Aufenthalt in Prima Jahre	Aufenthalt in der Schule Jahre	Alter Jahre	Was und wo er studirt
Heinr. Lange	Breslau	Rendant	2½	8	18¾	Theologie in Breslau.
Rud. v. Salisch	Breslau	Gutsbesitzer	2½	4	18	wird Militär.
Wilhelm Abegg	Breslau	Prof. u. Geh. Just.-Rath.	2	9	18	Jura in Breslau.
Theod. Duda	Fraustadt	pens. Exekut.	2	5	18	Philol. in Bresl. u. Berl.
Theod. Schulz	Metschkau bei Kostenblut	Pastor	2	7	20½	Bergfach.
Heinr. Kölling	Pitschen	Pastor	2	7	20	Theol. u. Phil. i. Breslau.
Reinh. Meitzen	Breslau	Gouv.-Audit.†	2	10	19½	Jura und Cameralia in Breslau u. Berlin.

b. Vermehrung des Lehr-Apparates.

Die Gymnasial-Bibliothek hat im vergangenen Jahre folgende Geschenke erhalten: durch das Königliche Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Mertens Baukunst in Deutschland von 900 — 1600 in chronologischen Tafeln, Ahth. I., als Geschenk Sr. Majestät des Königs; Wandgemälde aus Herkulanum und Pompeji, herausgegeben von Ternite, Heft 9, Mémoires de la Société d'Archéologie de St. Petersbourg par Koehne, Jahrgang 1850, Hamasae carmina versione latina commentarioque illustravit et indicibus instruxit G. Freytag, p. II, Denkmäler der Kunst zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart, herausgegeben von Dr. Guhl und Caspar, Band I und II, 71 Stück Programme von ausländischen Gymnasien und Realschulen; durch das Königliche Prov.-Schul-Kollegium: Dr. Gerhard's archäologische Zeitung, S. Jahrg., Haupt Zeitschrift für deutsches Alterthum, Bd. 8, Heft 3, von Spruner's historisch-geographischer Atlas, Lief. XIV, Pisanski Entwurf der preussischen Literär-Geschichte vom Anfange des 17. Jahrhunderts, Lief. II, 141 Programme von preussischen höheren Schulen, 22 Universitäts-Programme; durch den Kurator des Gymnasiums, den Syndikus und Stadtrath Herrn Anders 5 Programme und 8 andere Druckschriften, Institute Breslau's betreffend; durch das Präsidium der schlesischen vaterländischen Gesellschaft den 28. Jahresbericht über ihre Verhandlungen; durch den Elementarlehrer Herrn Karl Seltzsam das von ihm verfasste Buch „Methodik der Orthographie nach den Grundsätzen Jacotot's, Breslau 1851;“ durch den Studiosus Herrn Israel Michel Rabbinowicz seine Hebräische Grammatik nach neuen sehr vereinfachten Regeln und Grundsätzen mit polemischen Anmerkungen, Grünberg 1851; durch den Gutsbesitzer Herrn Berger 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Pflege der naturhistorischen und physikalischen Sammlungen hat Herr Oberlehrer Dr. Sadebeck auch in diesem Jahre viel Zeit und Mühe gewidmet. Als Geschenke gingen ihr zu: von dem Rechtsanwalt Herrn Krug einige Vögelbälge, von dem Primaner von Salisch ein Fuchsbalg, eine mustela foina von dem Tertianer Lewald, mehrere Mineralien von dem Tertianer Werner. Endlich hat vor wenigen Tagen der frühere Kollege am Magdalenen-Gymnasium Herr Klopsch der Anstalt ein sehr bedeutendes Geschenk durch eine sehr wohlerhaltene Sammlung von einheimischen Schmetterlingen in 35 Kasten und einem eigenen Schranken gemacht. Sie umfasst 726 Arten, und erhält ihren hohen Werth eben so sehr durch die Menge und Schönheit der Exemplare, als durch die Zuverlässigkeit der Bestimmung und dadurch, dass sie von dem Herrn Geschenkgeber selbst in den Mussestunden seiner amtlichen Thätigkeit gesammelt, bestimmt und geordnet worden ist.

Zur Vertheilung an arme und würdige Schüler sind mir zugestellt worden von dem Kurator des Gymnasiums Herrn Buchhändler Aderholz 2 Exemplare von Ciceronis libri de natura deorum ed. Moser et Creuzer, 1818, von dem Buchhändler Herrn Maske 4 Exemplare von Eichert's Ausgabe von Ovid's Metamorphosen, von dem Buchhändler Herrn Hirt 6 Exemplare von Auras und Gnerlich's deutschem Lesebuch, Band 1.

Die Klassen-Bibliotheken sind auch in diesem Jahre theils durch die fortlaufenden Beiträge vieler Schüler, theils durch Geschenke in Büchern im Ganzen um 260 Bände vermehrt werden. Bücher haben geschenkt: der Ober-Tertianer Gärtner, die Quartaner Cochius, Goldschmidt II., Mellen, von Fircks, Goldschmidt I., Guttentag, der Secundaner Wuthe. Diese Bibliotheken zählen jetzt in Prima 309, in Sekunda 399, in Ober-Tertia 282, in Unter-Tertia 124, in Quarta 448, in Quinta 222, in Sexta 261 Bände.

Für so viele und so reiche Geschenke spreche ich auch hier im Namen des Gymnasiums den herzlichsten Dank aus.

Die etatsmässigen Summen zur Vermehrung der Gymnasial-Bibliothek und der naturwissenschaftlichen Sammlungen sind auch in dem verflossenen Jahre verwandt worden. Für die physikalische Sammlung wurde unter Anderem erkauft: Ein Hebelapparat, ein Platin-Element, ein Gefässbarometer, ein Wulfscher Apparat, eine Davy'sche Sicherheitslampe.

Ordnung der Prüfung.

Donnerstag den 1. April, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Gesang der geübtesten Schüler.

Prima: Christliche Sittenlehre, Rector Schönborn.
Französisch, Professor Dr. Rüdiger.
Geschichte, Oberlehrer Dr. Tzschirner.
Herodot, Prorector Dr. Lilie.
Mathematik, Oberlehrer Dr. Sadebeck.
Horatius, Rector Schönborn.

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Secunda: Cicero, Oberlehrer Dr. Tzschirner.
Französisch, Professor Dr. Rüdiger.
Homer, Geschichte, } Oberlehrer Dr. Tzschirner.
Mathematik, Oberlehrer Dr. Sadebeck.
Erste Parallelklasse: Chemie, Oberlehrer Dr. Sadebeck.

Freitag den 2. April, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Obertertia: Cicero, Prorector Dr. Lilie.
Homer, College Dr. Schück.
Geschichte, College Dr. Cauer.
Untertertia: Justin, College Dr. Bartsch.
Naturgeschichte, Schulamtscand. Dr. Beinert.
Griechisch, College Dr. Bartsch.

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Quarta: Latein, College Palm.
Griechisch, College Dr. Cauer.
Quinta: Latein, College Dr. Schück.
Rechnen, Collaborator John.
Sexta: Latein, Collaborator John.
Geschichte und Geographie, Schulamtscand. Scholz.

Sonnabend den 3. April.

Um 10 Uhr werden folgende Abiturienten von ihnen selbst verfasste Vorträge halten:

Theodor Duda: Civitatum salutem in litterarum studiis esse positam.
Reinhold Meitzen: Die Herrlichkeit der deutschen Dichtung, ein poetischer Versuch.
Heinrich Lange: Graecia capta ferum victorem cepit et artes
Intulit agresti Latio, ein Versuch in lateinischen Versen.
Wilhelm Abegg: Ueber den Reichthum, den das ernste Studium der Wissenschaften gewährt.

Darauf folgt die Entlassung der Abiturienten.

Nachmittags 2 Uhr werden in allen Classen die Censuren ausgetheilt, um 3 Uhr geschieht die Versetzung.

Montag den 5. April von 9 Uhr an ist die öffentliche Prüfung der Elementarclassen, der Nachmittag ist zur Aufnahme neuer Schüler in diese Classen bestimmt. Die Aufnahme neuer Schüler in die Gymnasialclassen geschieht an den Vormittagen des 16., 17., 19. und 20. April. Das neue Schuljahr beginnt den 19. April früh um 7 Uhr.

Rector Dr. **Schönborn.**

Tabellarische Uebersicht

der

statistischen Verhältnisse des Magdalenen-Gymnasiums im Schuljahre $18^{51}/_{52}$.

Lehrer-Collegium.	Unterrichts-Gegenstände.	Anzahl der Stunden in I.	II.	III. a.	III. b.	IV.	V.	VI.	Summa.
Director, Rector und Prof. Dr. Schönborn, Ordinarius in I.	Deutsche Sprache	3	2	2	2	2	4	4	19
Prorector und Professor Dr. Lilie, Ordinarius in III. a.	Lateinische Sprache	8	10	10	10	10	10	10	68
Professor Dr. Rüdiger.	Griechische Sprache	6	6	6	6	6	—	—	30
Ober-Lehrer College Dr. Sadebeck.	Hebräische Sprache	2	2	—	—	—	—	—	4
Ober-Lehrer College Dr. Tzschirner, Ordinarius in II.	Französische Sprache	2	2	2	2	—	—	—	8
College Dr. Bartsch.	Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	14
College Dr. Beinert, Ordinarius in III. b.	Philos. Propädeutik	1	—	—	—	—	—	—	1
College Palm, Ordinarius in IV.	Geschichte und Geographie	2	3	4	3	2	3	3	20
College Dr. Schück, Ordinarius in V.	Naturgeschichte	—	1	2	2	2	2	2	11
College Dr. Cauer.	Naturlehre	2	—	—	—	—	—	—	2
Collaborator John, Ordinarius in VI.	Mathematik	4	4	3	3	3	—	—	17
Lehrer C. Seltzsam.	Rechnen	—	—	—	—	—	4	4	8
Lehrer Köhler.	Zeichnen	—	—	—	1	2	2	2	7
Lehrer Sturm.	Schönschreiben	—	—	—	—	2	3	3	8
Cantor Kahl.	Singen			1	1	1	2	2	6
Zeichnenlehr. Maler Eitner. Schreiblehrer Jung.	Summa	32	32	32	32	32	32	32	223

Schülerzahl. In Classe	Bestand zu Ostern 1851.	Aufnahme.	Abgang.	Jetziger Bestand.	Abiturienten.
I.	41	22	28	35	19
II.	49	42	33	58	
III.a.	52	57	50	59	
III.b.	62	64	63	63	
IV.	65	65	64	66	
V.	66	61	58	69	
VI.	63	64	57	70	
VII.	165	74	64	175	
Sa.	563	449	417	595	

Bemerkungen.

1. Es sind nur die Stunden erwähnt worden, zu deren Besuch die Schüler verpflichtet sind.

2. Unter der Zahl der Aufgenommenen sind auch die aus der nächst folgenden Classe Versetzten begriffen, so wie unter den Abgegangenen auch die aus der Classe Versetzten gezählt sind.

3. Am 10. Decbr. 1851 war die Zahl sämmtlicher Schüler 613, nämlich in I. 37, in II. 60, in III. a. 60, in III. b. 69, in IV. 67, in V. 71, in VI. 70, in VII. 179.